

«Die Moralkeule ist ein probates Mittel, um bei vielen Leuten das Hirn auszuschalten.»

H J Martens zu «Dem Antirassismus-Gesetz einen Bärendienst erwiesen»  
[tageswoche.ch/+bjvmk](http://tageswoche.ch/+bjvmk)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch



## Was Schülern blüht

Der Lehrplan 21 sei dogmatisch und überladen, kritisieren seine Gegner. Warum sich Eltern und Lehrer trotzdem nicht fürchten müssen, Seite 6

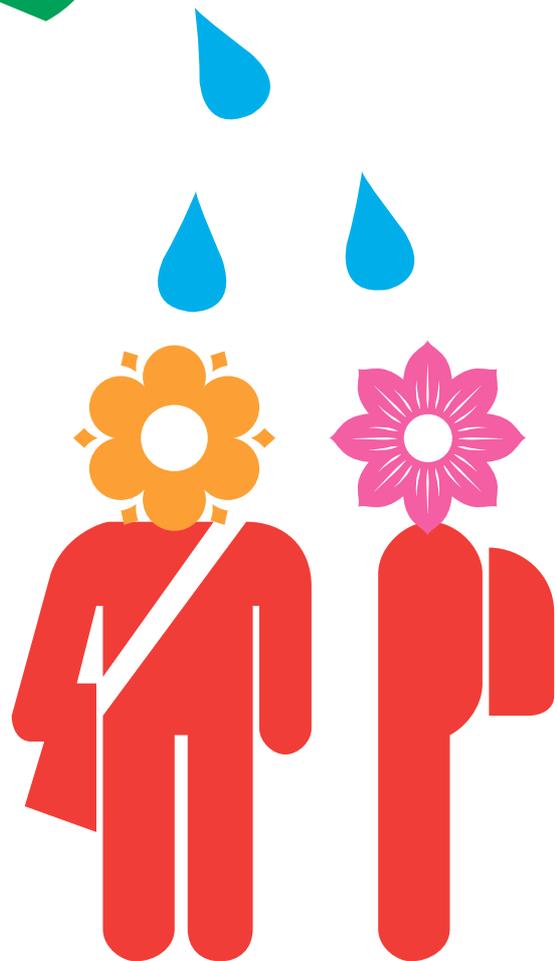


Bild: Hans-Jörg Wälter

**Gen-Geschäft:** Eine Firma in Basel bietet Gentests für Babys an. Experten sind alarmiert, Seite 18

**Novartis-Abbau:** Westschweizer Medien feiern das Handlungsgeschick des Standorts Nyon. Agiert Basel zu leichtgläubig? Seite 16

TagesWoche  
 Gerbergasse 30,  
 4001 Basel,  
 Tel. 0615616161



# Happy Birthday

30 Jahre Mac



Am 24.01.1984 – erblickte der erste Mac das Licht der Welt.  
Deshalb erhalten Sie heute am 24.01.2014 beim Kauf eines  
Apple Computers **CHF 100.– Rabatt.**



**Ingenodata AG**  
Ihr Applehändler vor Ort

**INGENODATA**



www.ingenodata.ch  
sales@ingenodata.ch

0848 366 111

Basel  
Güterstrasse 133

Basel  
Barfüsserplatz 20

Baden  
Weite Gasse 32

Olten  
Hauptgasse 23

## Die Schule von morgen – eine Umerziehungsanstalt?

von Remo Leupin, Leiter Print



Remo Leupin

**Geschwätzig und inhaltslos**, zu dick und zu kompliziert: Wäre der 560 Seiten starke Packen Papier, von dem sich so viele so viel erhofft haben, ein literarisches Manuskript – man würde von einem Flop sprechen und den Wälzer tief in der Schublade versenken. Sieben Jahre lang haben Dutzende von Autorinnen und Autoren am Lehrplan 21 getüftelt. Von einem Jahrhundertwerk war die Rede: Erstmals in der Schulgeschichte sollen die Lernziele aller 21 Deutschschweizer Kantone einheitlich festgelegt werden.

Bis es so weit ist, wird die Deutschschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz noch einige Stunden nachsitzen müssen. In den Vernehmlassungsantworten hagelt es Kritik von allen Seiten. Am schärfsten von der Wirtschaft, obwohl ökonomische Themen vermehrt Schulstoff werden sollen. Stein des Anstosses ist das neue Fach «Wirtschaft, Haushalt, Arbeit». Dieses sei dogmatisch und erziehe die Schüler zu Konsumkritikern, statt ihnen grundlegende Wirtschaftskenntnisse zu vermitteln, protestieren Economiesuisse und der Schweizerische Gewerbeverband.

Ähnlich harsch tönt es auf der politisch entgegengesetzten Seite. So kritisiert etwa der linke Thinktank Denknetz, der neue Lehrplan sei «masslos überladen», gleichzeitig würden «konkrete Inhalte» fehlen. Und auch viele Lehrerinnen und Lehrer sind irritiert. Ein Memorandum, das von mehreren Hundert Personen unterzeichnet wurde, lässt kaum ein gutes Haar an der Reform. Diese strotze vor «inneren Widersprüchen» und trage «missionarische Züge».

Der neue Lehrplan, ein überambitioniertes schulisches Umerziehungsprogramm?

Wir haben Gaby Hintermann, Präsidentin der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt, um eine Analyse gebeten (ab Seite 6). Die 37-Jährige, die selber als Lehrerin tätig ist, mahnt zu mehr Gelassenheit: «Ich erachte es als unfair, den Entwurf mit einzeln herausgezupften Beispielen ins Lächerliche zu ziehen und Eltern Angst zu machen, dass ihre Kinder in der Schule nichts mehr lernen.» Das Reformwerk habe Korrekturbedarf, aber es sei «weder ein Monstrum noch ein Fiasko».

► [tageswoche.ch/+bjxko](mailto:tageswoche.ch/+bjxko)

**Falsch, falsch, falsch!**

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli** ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

Anzeige

Das Neu Jahres Abo

**nur 464.-**

1. bis 31. Januar 2014

Fitness · Cardio · Sauna · Solarium

**Start mit Kraft**

Willkommen zum Gespräch und Probetraining. Rufen Sie uns an.  
Kompetente Beratung und individuelle Programmgestaltung.  
Von Krankenkasse anerkannt.

**AKTION**

Vogesenstrasse 87 · Basel · Tel. 061 321 55 33 · [www.swiss-training.com](http://www.swiss-training.com)

**SWISS TRAINING** qualitop  
geprüfte Center

# Gefordert: Daniel Dubois

## Buchprüfer der Mächtigen

Daniel Dubois, Leiter der Finanzkontrolle Basel-Stadt, nimmt derzeit die Nebeneinkünfte von einigen Amtspersonen unter die Lupe – auch jene von Regierungsräten und alt Regierungsräten.



Foto: Hans-Jörg Walter

**F**urchteinflössend sieht Daniel Dubois nicht aus, vielmehr nett und harmlos. Trotzdem kann Dubois bei amtierenden Regierungsräten, ehemaligen Exekutivmitgliedern, Chefbeamten und in staatsnahen Betrieben panische Reaktionen auslösen. Als Leiter der Finanzkontrolle (Fiko), dem obersten Fachorgan der Finanzaufsicht des Kantons Basel-Stadt, hat der 49-Jährige die gesetzliche Aufgabe, Leuten in Verwaltung und staatsnahen Firmen genauestens auf die Finger zu schauen.

Bei den Basler Verkehrs-Betrieben haben die Enthüllungen der Fiko den Kopf des Verwaltungsratspräsidenten Martin Gudenrath gekostet. Nun untersucht die Fiko nach dem «Fall Conti» die Nebeneinkünfte sämtlicher amtierender Regierungsräte von 2004 bis 2013, anschliessend diejenigen der Kantonsangestellten und der sechs alt Regierungsräte. Durchschnaufen kann die Fiko, die auf der Lyss insgesamt 15 Personen beschäftigt, danach aber nicht. Auch die Industriellen Werke Basel werden noch unter die Lupe genommen.

Dubois, der in St. Gallen Betriebswirtschaft studiert hat und seit 2007 für den Kanton Basel-Stadt arbeitet, sagt über seine momentane Revisionsarbeit: «Es ist eine Fleissarbeit, all die Daten zu sammeln und auf Vollständigkeit zu überprüfen.» Der Job bei der Fi-

nanzkontrolle sei sehr anspruchsvoll. Integrität, Objektivität und Verschwiegenheit seien dabei äusserst wichtige Eigenschaften. Emotionen sind bei der Fiko fehl am Platz. Was zählt, sind Tatsachen – egal, wie gut man jemanden mag. «Wir müssen einfach unsere Arbeit sauber machen, was herauskommt, zeigen dann die Fakten», sagt Dubois.

Die jetzige Zeit bezeichnet der Vater von vier Söhnen als «speziell» und «intensiv». Nicht nur, weil er und seine Mitarbeitenden mehr arbeiten müssen, sondern auch, weil er es sich nicht gewohnt ist, derart im medialen Fokus zu stehen. «Der Druck auf die Finanzkontrolle ist bei den laufenden Untersuchungen grösser, da die Öffentlichkeit gespannt auf die Ergebnisse wartet», sagt er. «Es ist nie gut, wenn Revisionsgesellschaften mit ihren Berichten im Fokus der Öffentlichkeit stehen.»

Daher mag auch Daniel Dubois die Aufmerksamkeit nicht, die der Fiko momentan zukommt. Der ehemalige Mitarbeiter der Eidgenössischen Finanzkontrolle fühlt sich im Hintergrund am wohlsten. Und dorthin zurück möchte er auch so rasch wie möglich wieder – sobald er und sein Team die Spezialprüfungen abgeschlossen haben. *Yen Duong*   [tageswoche.ch/bjxlv](mailto:tageswoche.ch/bjxlv)

## INHALT

### **Wochenthema: Was Schülern blüht**

Erstmals sollen die Lernziele aller Deutschschweizer Kantone vereinheitlicht werden. Gaby Hintermann, Präsidentin der Basler Schulkonferenz, gibt eine Einschätzung zu den Reformen, Seite 6

### **Auch das noch**

Die PR-Abteilung der Novartis erklärt, warum es keinen Stellenabbau gibt, Seite 13

### **Malenas Welt**

Clutch-Taschen sind unpraktisch, aber wieder voll im Trend, Seite 13

### **Blogposting**

Auf dem Transfermarkt schlägt die Salah-Aktie nach oben aus, Seite 13

### **Harte Bandagen**

Der Streit zwischen Massimo Rocchi und David Klein zeigt menschliche Abgründe, Seite 14

### **Der Pharma-Knick**

Novartis baut 500 Stellen ab, der Basler Wirtschaftsdirektor Christoph Brutschin zeigt sich überrascht, Seite 16

### **Auf dem Weg zum Vorzeigekanton**

Basel tut viel für behindertengerechtes Bauen, Seite 21

### **Jenseits der Grenze**

Wer im grenznahen Ausland einkauft, schadet der Region nicht, Seite 22

### **Bildstoff**

Eine Löwin reist von Rumänien nach Südafrika, Seite 28

### **Wochendebatte: Soll der Bundesrat die Spiele in Sotschi boykottieren?**

Es streiten die CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter und der SP-Nationalrat Beat Jans, Seite 33

### **Multiple Begabung**

Der Zürcher Thom Luz hat als Musiker und Theaterregisseur Erfolg, Seite 34

### **Wochenstopp**

22 Läden aus der Region ziehen ins «Wa(h)renlager», Seite 38

### **Lichtspiele**

Judi Denchs Schauspielkunst begeistert in «Philomena», Seite 39

### **Leibspeise**

Trüffelschmaus im südfranzösischen Uzès, Seite 41

### **Kultwerk**

Der Apple Macintosh 128K wird 30 Jahre alt, Seite 43

### **Wochenendlich**

Einmal im Leben über den Hundschof wedeln, Seite 44

### **Zeitmaschine**

Hatte Karl der Grosse einen Bart oder nicht? Seite 45

### **Bestattungen**, Seite 12

### **Reaktionen, Impressum**, Seite 37

### **Rätsel**, Seite 40



Foto: Hans-Jörg Walter

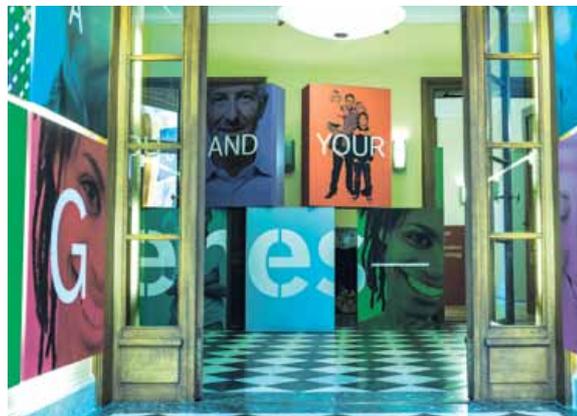


Foto: Livio-Marco Stöckli



Illustration: Domo Löw

**Frank Köhlein:  
Der Psychiater  
nimmt die  
Jugendlichen mit  
Humor, Seite 24**

**Lifestyle-Tests:  
Eine Tessiner  
Genetikfirma  
eröffnet in Basel,  
Seite 18**

**Im selben Team:  
Sport und Politik  
ergänzen sich,  
Seite 30**

# Falsch, falsch, falsch!

Unsere Jugend  
lernt bald gar nichts  
mehr: Diesen  
Eindruck vermittelt  
die Aufregung um  
den Lehrplan 21.  
Allen voran die  
SVP will zurück  
zur alten Schule.

*Von Michael Rockenbach*

Es ist fast wie beim Sport:  
Beim Thema «Schule»  
hat jeder das Gefühl, mitreden  
zu können und zu richten,  
was gut ist, was nicht.  
Bild: Hans-Jörg Walter





**C**hristoph Eymann hat schon viel erlebt. Er war Gewerbedirektor und Nationalrat, hat es als Handballer in die Aufstiegsrunde zur Nationalliga B gebracht und ist bis 2016 Basler Regierungsrat und Präsident der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Auch in seiner letzten Amtsperiode erlebt er aber immer noch die eine oder andere Überraschung, nicht nur im positiven Sinne. «Eine solche Aufregung wie jetzt beim Lehrplan 21, so etwas gab es in einer Vernehmlassung noch nie», sagt er.

### Wie beim «Schutzen»

Die Aufregung hat ihren Grund. Beim Thema Schule hat jeder das Gefühl, mitreden zu können, so wie sonst vielleicht nur noch beim Fussball, ganz gleich, wie lange es her ist, seit er zum letzten Mal selber auf dem Fussballplatz stand oder auf der Schulbank sass (und wie geschickt er oder sie sich dabei anstellte).

Diese Emotionen machen die Sache interessant, für die Verantwortlichen aber auch schwierig – in der Bildung sogar noch etwas mehr als im Fussball, weil Schule eben mehr ist als ein simples Spiel (wobei Sportreporter diese Aussage wohl als Irrsinn bezeichnen würden, die totale Unterschätzung der Fussballkunst). Jedenfalls ist beim «Schutzen» wenigstens das Ziel klar: vorne möglichst mehr Tore zu schiessen, als hinten zu kriegen.

Was aber soll die Schule? Wissen vermitteln? Oder ist das gar nicht mehr nötig, weil dieses Wissen heute ohnehin immer und überall abrufbar ist? Müssen die Schüler also vor allem lernen, Zusammenhänge zu erkennen und sich diese möglichst selbstständig zu erschliessen? Oder ist Pauken und Büffeln weiterhin das A und O einer erfolgreichen Ausbildung?

Im Lehrplan 21 müssten nicht nur diese grundlegenden Fragen geklärt, sondern es müsste möglichst genau vorgegeben werden, was die Kinder auf welcher Schulstufe, in welchen Klassen und Fächern lernen sollen. Und das, bitte sehr, in aller Kürze. Kurz: Der Lehrplan muss ein Wunderwerk werden.

Am Entstehen ist nun aber genau das Gegenteil. Ein Werk von Technokraten, umständlich und unklar. Diese Überzeugung brachten in der kürzlich abgelaufenen Vernehmlassung einige Organisationen zum Ausdruck, die einen eher diplomatisch, die anderen so wie die SVP. «Dieser Entwurf ist Unsinn und gefährlich noch dazu», sagt Ulrich Schliier, der Schulstratege seiner Partei. Fast noch mehr als der Inhalt stört ihn aber das Verfahren.

Nach der Vernehmlassung wird der Lehrplan nun von der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) überarbeitet. Danach wird er in den einzelnen Kantonen von der jeweiligen Regierung mittels Verordnung umgesetzt. «Das darf in einer Demokratie nicht sein», sagt Schliier. «Ein solch umstrittenes Projekt kann doch nicht einfach an den Parlamenten und dem Volk vorbei durchgedrückt werden.»

Mit dieser Aussage steht das weitere Vorgehen seiner Partei so gut wie fest: Sie will eine Abstimmung über den Lehrplan erzwingen. Mehr will Schliier nicht verraten. Noch nicht. Seine Partei plant eine Presseorientierung für den 31. Januar.

Offen stehen der SVP zwei Wege: Einerseits könnte sie den Lehrplan mittels Vorstössen in den kantonalen Parlamenten zum Thema machen. Andererseits könnte sie eine nationale Initiative lancieren. Ihr Ziel ist aber immer das gleiche: den eigenen Lehrplan durchzusetzen, den die SVP 2010 als Gegenmodell zum Lehrplan 21 vorgelegt hat. Es wäre ein Zurück zur guten, alten Schule, in der Disziplin und Leistung etwas zählten und auch der Herr Lehrer noch eine Respektsperson war. Eine Schule wider die Ideologie der 68er-Generation. So jedenfalls stellt es die SVP dar, und wahrscheinlich wird sie mit solchen Aussagen auch weit über die Parteigrenzen hinweg Stimmen holen.

Bei aller Wut auf die Linken und Altlinken bringt die SVP Kritikpunkte vor, bei denen sie auch auf der ganz anderen Seite des politischen Spektrums unterstützt wird. Ein Lehrplan darf den Unterricht nicht zu sehr reglementieren; der Lehrer müsse seine Methoden frei wählen können, da er es ist,

der die Schüler am besten kennt, sagt Schliier zum Beispiel.

Ganz ähnlich argumentiert der Wiener Philosoph Konrad Paul Liessmann, einer der prominentesten linken Reformkritiker im deutschen Sprachraum. «Gute Schulen entstehen durch gute Lehrer», sagt er. Darum seien diese ganzen Standardisierungs-

### Die SVP will, dass Disziplin und Leistung wieder etwas zählen.

und Zentralisierungsprojekte ebenso falsch wie die immer wichtiger werdenden schulischen Vergleichstests, die nur dazu führen, dass «die Lehrer anfangen, ihr Programm auf die Tests auszurichten».

Doch so nachvollziehbar solche Aussagen auch klingen: Es gibt ein sehr gutes Gegenargument. Einen Volksentscheid vom Mai 2006. Damals haben die Schweizerinnen und Schweizer mit einem überragenden Ja von 86 Prozent entschieden, dass das Schulsystem vereinheitlicht werden soll. Kein Schüler sollte sich nach einem Wechsel von einem Kanton in den anderen künftig so fühlen, als wäre er in einer neuen Welt gelandet.

Das war die Überlegung, die erst dem Projekt Harmos und nun dem Lehrplan 21 zugrunde liegt: Zuerst sollen die Strukturen in den Deutschschweizer Schulen vereinheitlicht werden (etwa auf sechs Jahre Primar- und drei Jahre Sekundarschule), danach die Unterrichtsinhalte.

### Es droht ein Chaos

Beim Lehrplan 21 läuft das so ab: Zuerst meldeten alle Behörden, Parteien, Interessenverbände, Fachleute und sonstige Interessierten ihre Wünsche an. Die Schule muss selbst näher an die Wirtschaft! Darum: mehr Berufsbildung, mehr Naturwissenschaften, mehr Informatik und mehr Sprachen!

Andere machten sich (eher weniger erfolgreich) für die musischen Fächer stark, die für die Entwicklung eines Kindes ganz besonders wichtig seien. Und wieder andere verlangten nach neuen Fächern und Fachgebieten-Staatskunde! Lebenskunde! Glück! Gender! Abfall! Umgang mit den neuen Medien! Und so weiter und so fort.

Wenn die D-EDK sämtliche Wünsche berücksichtigt hätte, wäre ihr

Entwurf wahrscheinlich zehnmal so dick geworden. Die jetzt vorliegenden 560 Seiten sind trotzdem allen zu viel. Auch all die Behörden, Parteien, Verbände und sonstigen Interessierten fordern jetzt eine drastische Kürzung – ausser bei ihrem eigenen Anliegen, versteht sich.

Unmöglich, es allen recht zu machen. Und schwierig, das Paket unter diesen Umständen überhaupt noch durchzubringen – vor allem, wenn es zu Abstimmungen kommt. Der Basler Erziehungsdirektor und EDK-Vorsteher Christoph Eymann befürchtet jedenfalls mühsame Diskussionen und ewige Verzögerungen. «Die Inhalte des Unterrichts und der Lehrmittel darf nicht verpolitisiert werden», sagt er. Sonst ist das Chaos bald einmal perfekt, wie sich jetzt schon im Baselbiet zeigt, wo der grüne Landrat Jürg Wiedemann zusammen mit einigen Bürgerlichen die Einführung des Lehrplans mit einer parlamentarischen Initiative hinauszögern oder gleich ganz verhindern will. Was, wenn sie Erfolg haben? Basteln die Landschäftler dann ihren eigenen Lehrplan? Niemand weiss es.

Noch hofft Eymann aber auf eine flächendeckende Einführung des Lehrplans 21, trotz der Ergebnisse aus der Vernehmlassung. Oder besser gesagt: wegen der Vernehmlassung. «In der Öffentlichkeit melden sich jetzt hauptsächlich die Kritiker zu Wort», sagt er. Die allermeisten Stellungnahmen seien grundsätzlich zustimmend, auch wenn sie einzelne Kritikpunkte beinhalten würden: «Das ist eine gute Grundlage, um nun die nötigen Korrekturen vorzunehmen.»

Eine schwierige Arbeit, die möglichst bald abgeschlossen werden muss – sonst hat Basel-Stadt mit Beginn des Schuljahres 2015/2016 eine neue Schule (mit sechs anstatt vier Jahren Primar und drei Leistungszügen in der Sek), aber keinen passenden Lehrplan.

«Das kriegen wir hin», sagt Eymann. Der einstige Spitzenhandballer und frühere Leistungsträger des FC Nationalrat denkt eben immer noch wie ein Sportler. Den Fokus ganz aufs Ziel gerichtet, ohne sich beirren zu lassen von der Aufregung darum herum. Ob das reicht? Etwas mehr ist Schule eben schon als ein Spiel, egal was die Sportreporter darüber denken.

✉ [tageswoche.ch/+bjxsf](mailto:tageswoche.ch/+bjxsf)

Nur keine Panik, liebe Eltern, Ihr Kind lernt auch in Zukunft etwas! Lesen Sie auf den folgenden Seiten, was die Basler Lehrerin und Lehrer-Vertreterin Gaby Hintermann vom neuen Lehrplan hält.

# Neun Vorwürfe und Hypothesen zur Schulreform – und neun Entgegnungen

Von Gaby Hintermann



**Gaby Hintermann** ist Lehrerin an der Orientierungsschule in Basel und Präsidentin der Kantonalen Schulkonferenz. Künftig wird sie in der Sekundarschule I unterrichten.

Die 37-Jährige betont, dass sie diesen Text als Lehrerin und nicht als Schulfunktionärin geschrieben hat.

Wie die Basler Regierung steht die Kantonale Schulkonferenz dem Lehrplan 21 nicht unkritisch, aber grundsätzlich wohlwollend gegenüber.

Foto: Hans-Jörg Walter

## Der Lehrplan 21 verändert die Schule grundlegend

Nein, vieles was heute in Schulen bereits passiert, bleibt gleich. Neu ist, dass der Lehrplan auf einer anderen Denkweise basiert: Er fokussiert nicht mehr auf den Input, sondern auf den Output. Das heisst, er gibt nicht mehr zur Hauptsache vor, was die Lehrerinnen und Lehrer durchnehmen müssen, sondern was die Schülerinnen und Schüler können sollen. Das hat nicht in erster Linie eine grosse Veränderung für die Klassen zur Folge, sondern bedeutet für die Lehrpersonen, dass sie einen anderen Blickwinkel einnehmen müssen.

Daneben wäre zu hoffen, dass sich der Fokus auf das Können in der Art auswirkt, dass Schule für die Lernenden noch mehr Sinn macht, weil sie genauer wissen, warum sie etwas lernen. Diese Form des kompetenzorientierten Unterrichts bedeutet auch, bereits bei der Vermittlung aufzuzeigen, was man mit dem neuen Wissen anfangen kann, also worin der Sinn der neuen Kenntnisse liegt.

Ausserdem wird Schule vielleicht auch ein wenig anstrengender, weil Kompetenzen nicht im klassischen Sinn gelehrt werden können, sondern aktiv von den Schülern und Schülerinnen erworben werden müssen. Dafür ist eine passive Konsumhaltung wenig hilfreich.

## Der Lehrplan 21 führt zu einer Geschwätzkultur ohne Wissen

Nein. Die Behauptung von Wirtschaftsvertretern, mit dem neuen Lehrplan sei eine «Geschwätzkultur zu befürchten», stimmt schlicht nicht. Ich bin froh, dass auch in Zukunft mehrheitlich Pädagoginnen und Pädagogen und nicht Wirtschaftsvertreter in den Klassenzimmern stehen und unterrichten werden. Für eine professionelle Lehrperson steht völlig ausser Frage, dass Kompetenz auf Wissen basiert und nicht im luftleeren Raum entsteht.

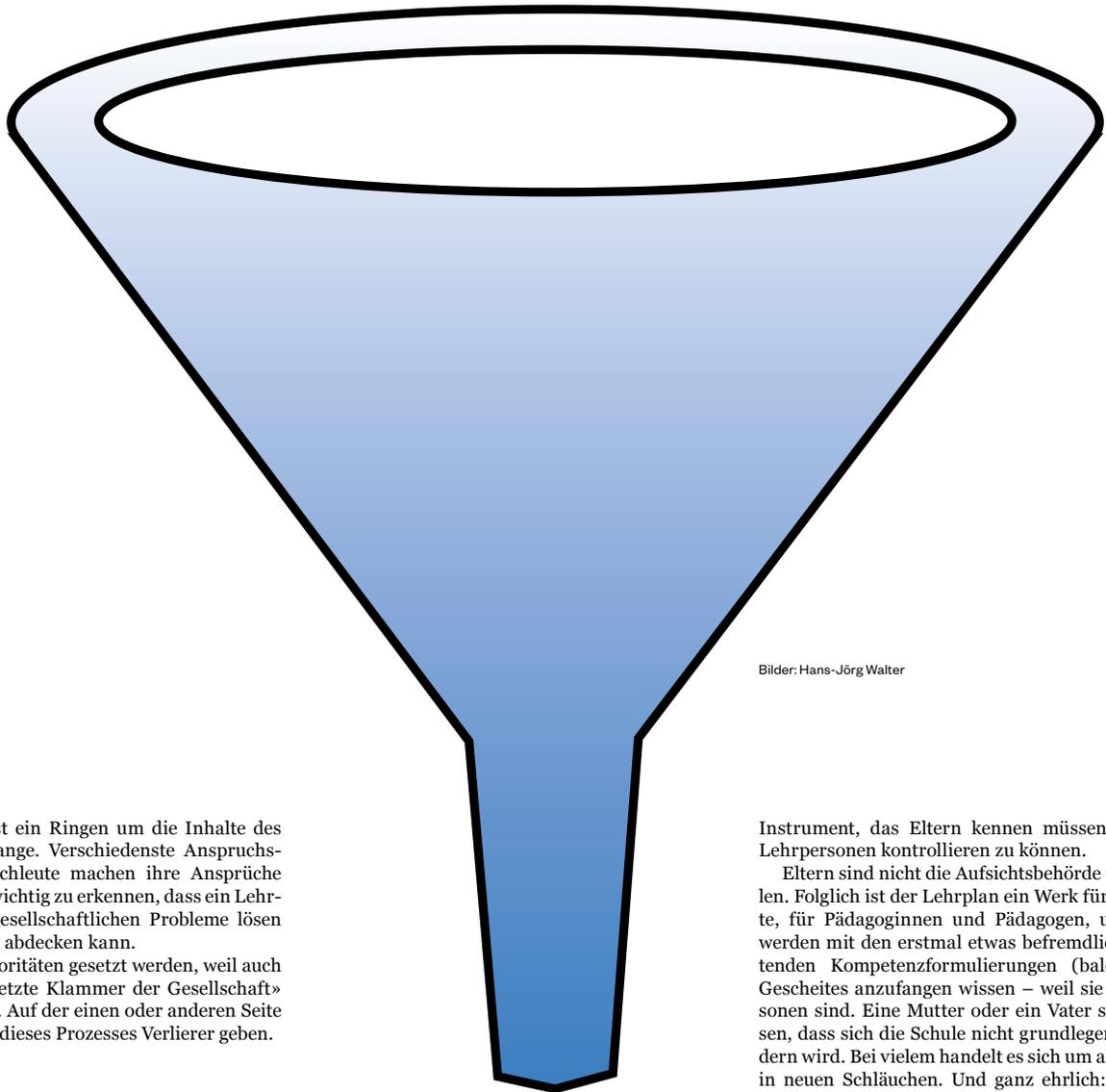
Auch der kompetenzorientierte Unterricht kommt nicht ohne Vermittlung von Inhalten aus; er muss aber auch Gelegenheiten bieten, Wissen anzuwenden oder ein Können unter Beweis zu stellen. Darauf müssen Lehrpersonen in Zukunft im Zuge des Lehrplans 21 bei ihrer Unterrichtsplanung ein besonderes Augenmerk legen. Sicherlich geht es nicht darum, nur noch über Dinge zu reden, von denen man möglichst keine Ahnung hat, weil man ja alles googeln könnte. Im Gegenteil.

## Der Lehrplan 21 ist zu dick

Jein. Der Lehrplan muss definitiv abspecken. Je weniger drinsteht, umso besser. Ein Lehrplan darf kein übersteuerndes Regelwerk sein; er muss das Übergeordnete regeln, nicht die Details. Ich finde es aber falsch, dass man nun so tut, als wären die grafisch gut aufbereiteten 560 Seiten per se total überdimensioniert. Würde man die aktuellen Lehrpläne des Kindergartens, der Primarschule, der Orientierungsschule, der Weiterbildungsschule und von Teilen des Gymnasiums in einem Ordner zusammenführen, kämen ähnlich viele Seiten zusammen.

## Der Lehrplan 21 überfordert die Strukturen

Will der Lehrplan 21 das zentrale Element der Kompetenzorientierung beibehalten, braucht er wirklich die viel zitierte Diät. Es ist bekannt, dass selbstständige Schülerarbeit sehr zeitintensiv ist. Will man hier einen Schwerpunkt legen, muss anderes gekürzt werden. Ein abgespeckter Lehrplan bedeutet eine Konzentration auf weniger, dafür exemplarische und wesentliche Kernkompetenzen, die gelehrt und gelernt werden sollen. Nur so bleibt genügend Zeit für die Anwendung und die Prozesse des Kompetenzerwerbs.



Bilder: Hans-Jörg Walter

Im Moment ist ein Ringen um die Inhalte des Lehrplans im Gange. Verschiedenste Anspruchsgruppen und Fachleute machen ihre Ansprüche geltend. Nun ist wichtig zu erkennen, dass ein Lehrplan nicht alle gesellschaftlichen Probleme lösen oder alle Themen abdecken kann.

Es müssen Prioritäten gesetzt werden, weil auch die Schule als «letzte Klammer der Gesellschaft» ihre Grenzen hat. Auf der einen oder anderen Seite wird es am Ende dieses Prozesses Verlierer geben.

## Der Lehrplan 21 führt zu Erfolgs- und Leistungsdruck

Diese Kritik äussern viele Lehrerinnen und Lehrer. Der Fokus auf den Output macht den Bildungserfolg messbar. Die Gefahr besteht darin, dass dies in der Öffentlichkeit häufig zur Forderung führt, dass man nun Ranglisten von guten und schlechten Lehrern erstellen sollte.

Es ist richtig, dass sich Lehrpersonen überlegen sollen, welcher ihr Anteil am Bildungserfolg ist; es ist aber ebenso wichtig zu sehen, dass der Unterricht selber nur einer von vielen Einflussfaktoren ist. Ein Lehrplan oder der Unterricht gibt keine Garantie, dass man etwas lernt – denn lernen muss jeder Mensch selber. Wahrlich keine neue Erkenntnis.

## Eltern verstehen den Lehrplan 21 nicht

Es ist richtig, dass von Zeit zu Zeit eine breite gesellschaftliche Diskussion darüber geführt wird, was in der Schule stattfinden soll, denn Schule ist nicht Selbstzweck, sondern hat einen Auftrag, der ihr von der Gesellschaft gegeben wird. Ein Lehrplan gibt einen gewissen Rahmen vor, damit Schule nicht etwas Zufälliges wird. Er ist aber kein

Instrument, das Eltern kennen müssen, um die Lehrpersonen kontrollieren zu können.

Eltern sind nicht die Aufsichtsbehörde der Schulen. Folglich ist der Lehrplan ein Werk für Fachleute, für Pädagoginnen und Pädagogen, und diese werden mit den erstmal etwas befremdlich anmutenden Kompetenzformulierungen (bald) etwas Gescheites anzufangen wissen – weil sie Lehrpersonen sind. Eine Mutter oder ein Vater sollte wissen, dass sich die Schule nicht grundlegend verändern wird. Bei vielem handelt es sich um alten Wein in neuen Schläuchen. Und ganz ehrlich: Wie viel wissen Sie denn über die aktuell gültigen Lehrpläne? Auch diese lesen sich für Laien nicht besonders süffig und gehören an Elternabenden nicht zu den mit Spannung erwarteten Höhepunkten.

## Lehrerinnen und Lehrer wollen den Lehrplan 21 nicht

Ich nehme das folgendermassen wahr: Um über den neuen Lehrplan zu urteilen, müsste man sich erst richtig in diesen Entwurf einlesen. Diese Zeit haben viele Lehrerinnen und Lehrer der Volksschule momentan nicht, weil sie hier und heute mit brennenderen Herausforderungen konfrontiert sind als mit einem Lehrplan, der frühestens 2015 eingeführt wird. Bis dahin basiert also vieles auf Vermutungen, Missverständnissen, Befürchtungen und Unsicherheiten.

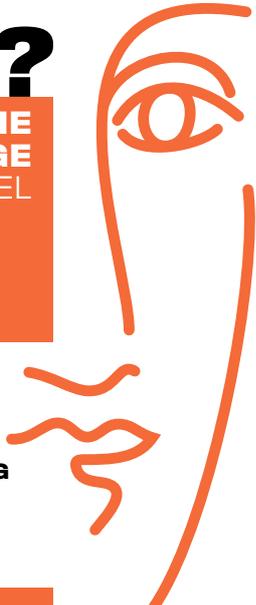
Dass dies Skepsis auslöst, ist verständlich. Die Basler Lehrpersonen, die sich mit dem neuen Lehrplan beschäftigt und in der Vernehmlassung geäussert haben, weisen auf verschiedene Problemfelder hin, lehnen den Lehrplan aber nicht grundsätzlich ab. Ich gehe davon aus, dass ein Grossteil der Lehrer nach der grosszügig anberaumten Einführungszeit bis 2021 mit dem überarbeiteten ▶



**UPK** Universitäre  
Psychiatrische Kliniken  
Basel **EINTRITT FREI**

# WIESO?

ÖFFENTLICHE  
PUBLIKUMSVORTRÄGE  
IN DEN UPK BASEL



**WIE KÖNNEN WIR  
GLÜCKLICHER WERDEN?**

EIN REFERAT VON:  
**PROF. DR. MED. UNDINE LANG**  
ORDINARIA UND KLINIKDIREKTORIN

DONNERSTAG  
30. JANUAR 2014  
19–20 UHR

PLENUM 1, ÖKONOMIEGEBÄUDE  
WILHELM KLEIN-STRASSE 27



www.upkbs.ch/  
veranstaltungen SRG

**Dipl. Laborant HFP (53 J) sucht:**

Einstieg in GC/MS oder LC/MS  
Bin sattelfest in GC/HPLC seit 25 Jahren!  
Angebote unter Chiffre 14511 an:  
Neue Medien Basel AG, Postfach, 4001 Basel

Informationsabend  
FG Gymnasium

Mittwoch, 29. Januar 2014  
19.00 Uhr in der Mensa

Erfahren Sie mehr über:

- die schweizerisch anerkannte Maturität am FG Basel
- die bilinguale Abteilung (deutsch/englisch)
- die gymnasiale Ausbildung
- die Schwerpunktfachangebote
- die Ergänzungsfachangebote



Das Freie Gymnasium Basel ist eine Ganztagesesschule, die Leistung fordert und Talente fördert. Bei uns werden ethische Werte und wichtige Wissensgebiete der Allgemeinbildung vermittelt. Kurz, das FG Basel ist eine Schule, die junge Menschen auf das Leben vorbereitet.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

**Freies Gymnasium Basel**, Scherkesselweg 30, 4052 Basel,  
T 061 378 98 88, info@fg-basel.ch, www.fg-basel.ch

**ipso** Haus  
des  
Lernens

**Schule ja,  
bei uns aber ganz anders**

**Info-Abend  
Donnerstag, 6. Februar 2014,  
18.00 Uhr**

- Prosecundaria 5./6. Schuljahr
- Secundaria 7./8. Schuljahr
- Futura 9./10. Schuljahr
- Lernatelier und Förder-/Stützkurse

Anmeldung und Infos unter  
**Tel. +41 61 560 30 00**



Eintritt jederzeit möglich!

www.ipso.ch  
Eulerstrasse 55, CH-4051 Basel



# BURGHOF

IM FEBRUAR 2014

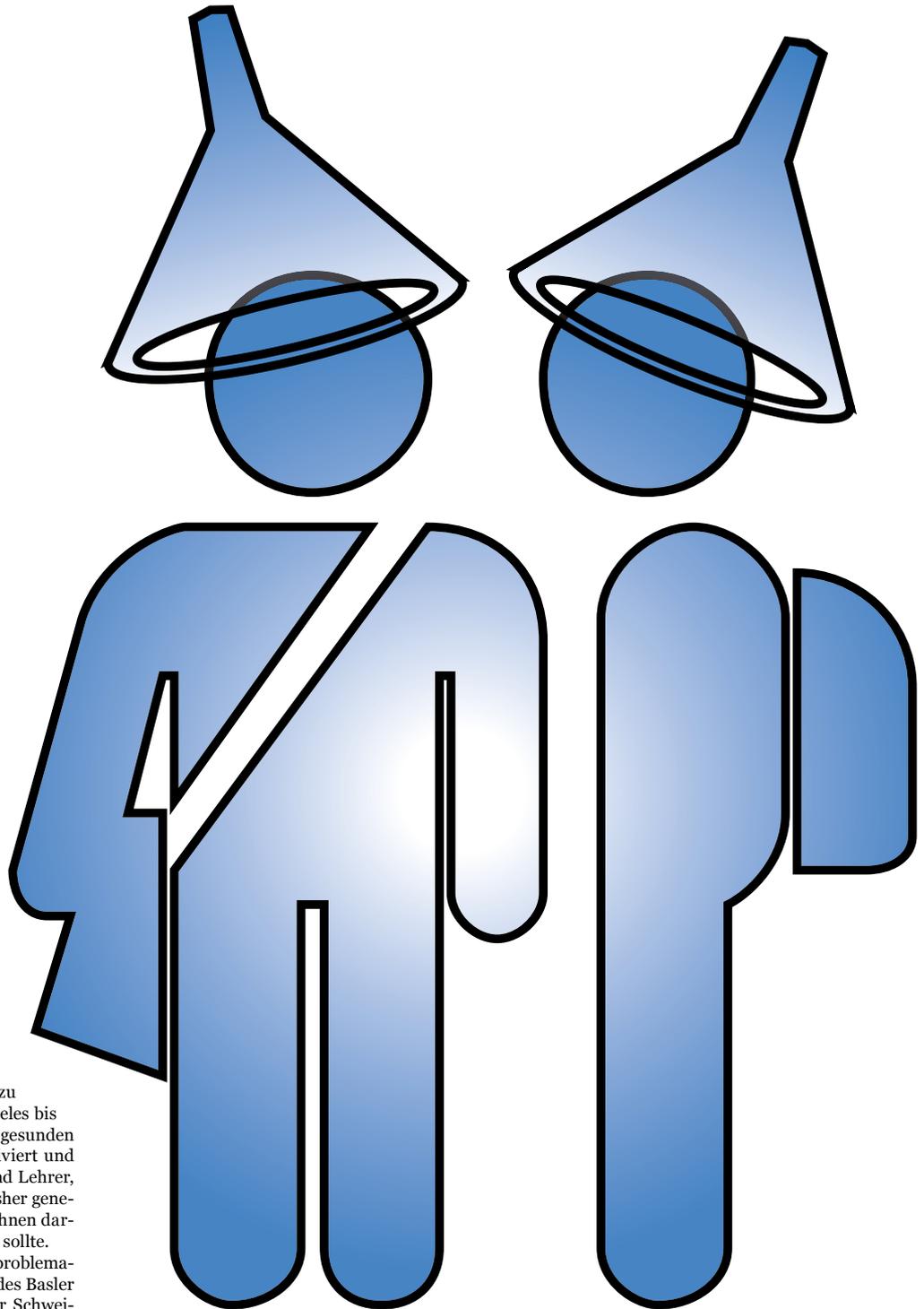
<p>MI 05.02.   20 UHR <b>REAL BLUESBAND</b> JAZZ MIT HARRY DE VILLE</p>	<p>SO 16.02.   11 UHR <b>DANIELA KOCH</b> (QUERFLÖTE) <b>&amp; MARTIN KLETT</b> (KLAVIER) WERKE VON TAFFANEL, ROUSSEL, MOUQUET, BIZET U.A.</p>
<p>FR 07.02.   20 UHR <b>LIMÓN DANCE COMPANY</b> ETUDE, CHACONNE, COME WITH ME, PSALM</p> 	<p>MI 19.02.   20 UHR <b>WISHBONE ASH</b> TAKE IT BACK – TOUR 2014</p>
<p>SO 09.02.   20 UHR <b>ALL YOU NEED IS LOVE!</b> DAS BEATLES-MUSICAL</p>	<p>DO 20.02.   20 UHR <b>VINCE EBERT</b> EVOLUTION</p>
<p>MI 12.02.   20 UHR <b>MICHAEL KREBS</b> ZUSATZKONZERT</p>	<p>SA 22.02.   20 UHR   BURGHOFSLAM <b>WORTGEWANDT III</b></p>
<p>FR 14.02.   20 UHR <b>SIGNUM QUARTETT</b> WERKE VON HAYDN, SCHNITTKE UND DVORÁK</p>	<p>SO 23.02.   18 UHR <b>BALTHASAR-NEUMANN-ENSEM- BLE &amp; THOMAS HENGELBROCK</b> ARMIDA E RINALDO</p>
<p>SA 15.02.   20 UHR <b>FRANK LÜDECKE</b> SCHNEE VON MORGEN</p>	<p>DI 25.02.   20 UHR <b>ATERBALLETO</b> DON Q., INTERMEZZO, LES NOCES</p>

**Tickets: +49 (0) 76 21 - 940 89 - 11/12**  
www.burghof.com

VVK + Abo: Kartenhaus im Burghof Mo - Fr 9-17 Uhr,  
Sa 9-14 Uhr und an den bekanntesten Vorverkaufsstellen  
VVK Schweiz: BaZ am Aeschenplatz, Infothek Riehen, Kulturhaus Bider & Tanner  
mit Musik Wyler, Stadtcasino Basel, Tourist-Information Rheinfelden

**ReserviX**  
Mit uns die besten Karten





► Instrument etwas Sinnvolles anfangen kann. Dinge, die weltfremd oder nicht zu leisten sind, werden sich in der Praxis nicht durchsetzen. Das ist auch bei den jetzigen Lehrplänen nicht anders.

## Der Lehrplan 21 gängelt die Lehrer

Ich kann diese Kritik verstehen, weil im Schulwesen seit Längerem der Wunsch nach stärkerer Steuerung und Kontrolle zu spüren ist. Es wird versucht, möglichst vieles bis ins letzte Detail zu regeln, statt auf den gesunden Menschenverstand zu setzen. Das demotiviert und verärgert viele engagierte Lehrerinnen und Lehrer, weil es den Verdacht nahelegt, dass sie bisher generell schlechte Arbeit geleistet hätten und ihnen darum besser auf die Finger geschaut werden sollte.

Diese Misstrauenskultur halte ich für problematisch. Sie passt auch nicht zur Förderung des Basler Erziehungsdirektors und Präsidenten der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Christoph Eymann, dass die Lehrer wieder vermehrt Vertrauen verdient hätten. Diese Kritik nun allerdings eins zu eins auf den Lehrplan 21 zu übertragen, lehne ich ab. Einmal vom überhöhten Detaillierungsgrad und anderen Kritikpunkten abgesehen, eröffnet er mit seiner Kompetenzorientierung und dem stofflichen Freiraum ein Feld für Aktuelles und Kreativität. Darin sehe ich für die Schule eine grosse Chance, sogar wieder ein Stück Freiheit zurückzugewinnen, anstatt zur «Vollzugsmechanikerin» degradiert zu werden.

## Der Lehrplan 21 ist ein Fiasko

Von solch pauschalen Verurteilungen halte ich nichts. Der Lehrplan 21 ist weder ein Monstrum noch ein Fiasko. Aber er ist neu. Ich erachte es darum als unfair, den Lehrplanentwurf mit einzeln

herausgezupften Beispielen ins Lächerliche zu ziehen und Eltern damit Angst zu machen, dass ihre Kinder in der Schule nichts mehr lernen. Und ich finde es unverantwortlich, Lehrpersonen die Arbeit mit diesem Instrument bereits heute möglichst zu vermiesen, indem man von einem «monumentalen Regelwerk ohne Freiraum» spricht. Das ist demotivierend und wenig hilfreich, denn kommen wird er sowieso – dafür muss man inzwischen keine besonders ambitionierte Helseherin mehr sein.

Für mich persönlich ist eine richtig verstandene Kompetenzorientierung der richtige Weg und nahe am heutigen Lehrplan der Orientierungsschule, welcher von Lernzielen ausgeht. Der neue Fokus ist für mich zudem ein Bekenntnis zu einem verstärkten Miteinander von Lehrenden und Lernenden. Die Kompetenzstufen geben mir im Umgang mit

der Heterogenität in den heutigen Klassenzimmern einen Orientierungsrahmen und – zusammen mit entsprechenden Aufgabensammlungen – Hinweise für gezieltere Unterstützungsangebote.

Ich sehe die Hauptaufgabe der Volksschule nicht darin, möglichst viel Stoff zu vermitteln, sondern Kinder und Jugendliche zu unterstützen, mündige Mitbürgerinnen und Mitbürger zu werden. Dazu braucht es mehr als Fachwissen. Darauf legt der neue Lehrplan Wert.

Es ist mein Beruf, Unterricht so mit Inhalten und Übungsgelegenheiten zu füllen, dass in der Zukunft selbstständige, kompetente und verantwortungsbewusste junge Menschen am öffentlichen Leben teilnehmen können. Der Lehrplan 21 kann mich dabei unterstützen.

✉ [tageswoche.ch/+bjxmb](mailto:tageswoche.ch/+bjxmb)

# Bestattungs-Anzeigen

## Basel-Stadt und Region

### BASEL

**Armbruster, Ruth Margaretha**, geb. 1930, von Basel BS (Sarnerstrasse 21). Wurde bestattet.

**Atan, Ümit**, geb. 1975, aus der Türkei (Claragraben 141). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Bot, Danilo**, geb. 1928, von Basel BS (Furkastrasse 35). Wurde bestattet.

**Bourquard, Thérèse Marie**, geb. 1914, von Boécourt JU (Rudolfstrasse 43). Wurde bestattet.

**Brügger, Kurt Max**, geb. 1953, von Graben BE (Reinachstrasse 66). Wurde bestattet.

**Burger-Benedetti, Walter**, geb. 1934, von Eggwil BE (Isteinerstrasse 100). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Burkhalter, Ulrich**, geb. 1954, von Rüegsau BE (Jurastrasse 36). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Erhart-Häring, Gertrud Johanna Clara**, geb. 1919, von Basel BS (Dorfstrasse 38). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Erni-Schnider, Hedwig Antonia**, geb. 1927, von Basel BS (Allschwilerstrasse 114). Wurde bestattet.

**Ess, Thomas**, geb. 1965, von Basel BS und Kemptal TG (Efringerstrasse 20). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Fuhrman-Schwartz, Jeaneta**, geb. 1926, von Basel BS (Leimenstrasse 67). Wurde bestattet.

**Hajnal, Manuela**, geb. 1963, aus Deutschland (Gerbergässlein 8). Beisetzung in Berlin.

**Heid-Reimann, Alice**, geb. 1925, von Nussdorf BL (Burgfelderstrasse 188). Wurde bestattet.

**Högerle-Allenspach, Ruth**, geb. 1925, von Basel BS (Hammerstrasse 161). Wurde bestattet.

**Hunziker, Frieda**, geb. 1919, von Walterswil BE (Bruderholzstrasse 108). Wurde bestattet.

**Ifrid-von-Niederhäusern, Lilian**, geb. 1935, von Nuglar-St. Pantaleon SO (Oetlingerstrasse 7). Trauerfeier Dienstag, 28. Januar, 11 Uhr, St. Leonhardskirche Basel.

**Kern Gelas, Monique**, geb. 1941, aus Frankreich (Breisacherstrasse 92). Wurde bestattet.

**Küng-Plattner, Marguerite Helene**, geb. 1913, von Riehen BS (Inzlingerstrasse 230). Wurde bestattet.

**Lädrach, Verena Ida**, geb. 1929, von Konolfingen BE (Burgfelderstrasse 188). Trauerfeier Freitag, 7. Februar, 14 Uhr, CasaVita Kantenfeld, Saal Parterre.

**Ledermann, Karin**, geb. 1954, von Basel BS (Dorfstrasse 38).

Trauerfeier Montag, 27. Januar, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Link-Hägeli, Anna**, geb. 1913, von Riehen BS (Burgfelderstrasse 188). Trauerfeier Montag, 27. Januar, 15.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Loeb, Helene Anna**, geb. 1919, von Basel BS (Holestrasse 119). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Maier, Alice**, geb. 1921, von Zürich ZH (Leimenstrasse 67). Wurde bestattet.

**Maier, Berta Margarethe**, geb. 1913, aus Deutschland (Brantgasse 5). Wurde bestattet.

**Martig-Stark, Heidi**, geb. 1927, von Basel BS (St. Johannis-Ring 122). Trauerfeier Freitag, 24. Januar, 13.30 Uhr, Kartäuserkirche im Waisenhaus, Theodorskirchplatz 7.

**Meyer-Kruglak, Egon**, geb. 1937, von Basel BS (Realpstrasse 20). Wurde bestattet.

**Morgenegg-Zbinden, Johanna Gertrud**, geb. 1927, von Köniz BE (Vogesenstrasse 111). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Pirotta, Pia**, geb. 1935, von Nussdorf BL (Ramsteinerstrasse 31). Wurde bestattet.

**Plattner-Schweizer, Lea Elsa**, geb. 1919, von Basel BS (Laufenstrasse 73). Trauerfeier Donnerstag, 30. Januar, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Rösli-Rietschi, Elisabeth**, geb. 1930, von Basel BS (Thiersteinerrain 136). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Rüger-Leuenberger, Werner**, geb. 1934, von Bottmingen BL (Burgfelderstrasse 188). Wurde bestattet.

**Ruf-Huggel, Rudolf**, geb. 1932, von Basel BS (Schönbeinstrasse 21). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schwabe-Burckhardt, Hansrudi**, geb. 1924, von Basel BS (Therwilerstrasse 5). Trauerfeier Freitag, 24. Januar, 14.30 Uhr, Pauluskirche.

**Stalder-Müller, Marianne Marthe**, geb. 1923, von Basel BS (Starenstrasse 8). Trauerfeier Mittwoch, 29. Januar, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Vuillomenet-Jegerlehner, Charly Eugène**, geb. 1935, von Basel BS (Rennweg 100). Wurde bestattet.

**Wahl-Bürgin, Ruth Frieda**, geb. 1934, von Basel BS (Duggingerhof 57). Trauerfeier Dienstag, 28. Januar, 9.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Widmer, Anneliese**, geb. 1935, von Sumiswald BE (Wasgenring 155). Wurde bestattet.

### RIEHEN

**Ackermann-Walt, Johannes**, geb. 1922, von Hefenhofen TG (Bahnhofstrasse 50). Wurde bestattet.

**Henssler-Wagenhäuser, Paul Joseph**, geb. 1928, von Zürich ZH (Unterm Schellenberg 81). Trauerfeier Mittwoch, 29. Januar, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Hutchinson-Hauser, Renate**, geb. 1926, von Riehen BS (Schützengasse 66). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Müller-Schweizer, Hans**, geb. 1921, von Basel BS (Inzlingerstrasse 230). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**van Bebberen-Skov Hansen, Johannes Bernardus**, geb. 1935, aus den Niederlanden (Bettingerstrasse 114). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

### ALLSCHWIL

**Meyer-Walz, Ernst**, geb. 1929, von Basel BS (Fabrikstrasse 33). Wurde bestattet.

**Schweizer-Hof, Heinrich**, geb. 1942, von Basel BS und Glattfelden ZH (Im Langen Loh 32). Trauerfeier Dienstag, 28. Januar, 14 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil. Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Tannenberger-Steiert, Heinrich Anton**, geb. 1939, aus Deutschland (Spitzwaldstrasse 5). Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

### ARLESHEIM

**Steiger-Bürk, Georg Werner**, geb. 1925, von Meilen ZH (Bodenweg 50). Wurde bestattet.

### BIRSFELDEN

**Gilgen-Zbinden, Peter**, geb. 1932, von Rüeggisberg BE (Lachmattstrasse 6). Abdankung Dienstag, 28. Januar, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

**Müller-Schier, Walter**, geb. 1929, von Hirschthal AG (Wartenbergstrasse 22). Wurde bestattet.

**Schmid, Peter**, geb. 1932, von Niedermuhlern BE (Rheinparkstrasse 1). Wurde bestattet.

**Stocker-Holzinger, Elsa**, geb. 1930, von Obermumpf AG (Bettingerstrasse 26). Abdankung im engsten Familienkreis.

### HÖLSTEIN

**Abt, Thomas**, geb. 1956, von Bretzwil BL (wohnt in Deutschland). Wurde bestattet.

**Lerch-Buser, Albert**, geb. 1933, von Murgenthal (Langbaumweg 45). Urnenbeisetzung Donnerstag, 30. Januar, 14 Uhr, Friedhof Hölstein, anschliessend Abdankung in der ref. Kirche Hölstein.

**Rieger-Rudin, Emma**, geb. 1923, von Hölstein BL (Bündtenweg 37). Urnenbeisetzung mit anschliessender Abdankung Montag, 3. Februar, 13.30 Uhr. Besammlung Friedhof Hölstein.

### LAUSEN

**Gerber, Gérard**, geb. 1963, von Langnau im Emmental (Gartenstrasse, Basel). Bestattung Dienstag, 28. Januar, 14 Uhr, Friedhof Lausen. Besammlung Friedhofhalle.

**Peter-Kaufmann, Anna Rosa**, geb. 1928, von Lausen BL (Unterdorfstrasse 17). Bestattung Freitag, 24. Januar, 14 Uhr, Friedhof Lausen. Besammlung Friedhofhalle.

**Schweizer-Nägelin, Ida Irma**, geb. 1924, von Lausen BL (Weidenmattstrasse 19). Wurde bestattet.

### MÜNCHENSTEIN

**Beer-Bider, Friedrich Michael**, geb. 1942, aus Deutschland (Lange Rütli 4). Wurde bestattet.

**Doppmann-Häring, Adelheid**, geb. 1942, von Romoos LU (Grubenstrasse 35). Urnenbeisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

### MUTTENZ

**Gautschi-Stohler, Elma Regina**, geb. 1925, von Muttenz BL, Reinach AG und Pratteln BL (Brunnmattstrasse 4). Trauerfeier Mittwoch, 29. Januar, 14 Uhr, ref. Kirche Pratteln.

**Huwyler-Grass, Rosmarie**, geb. 1933, von Beinwil am See AG (Meret Oppenheim-Strasse 62, Basel). Beisetzung Dienstag, 28. Januar, 14 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Mühlemann-Bachmann, Hans Rudolf**, geb. 1935, von Muttenz BL und Bönigen BE (Nussbaumweg 10). Urnenbeisetzung Freitag, 31. Januar, 14 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Ward, Lynda Ann**, geb. 1956, von Oberwil BL (Gartenstrasse 88). Urnenbeisetzung in Brighton, Grossbritannien.

**Weidmann, Friedrich «Fritz»**, geb. 1952, von Küssnacht ZH und Dielsdorf ZH (Bahnhofstrasse 12). Urnenbeisetzung Mittwoch, 29. Januar, 14 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Zosso-Morawetz, Josef**, geb. 1944, von St. Antoni FR (Kilchmattstrasse 100). Trauerfeier Mittwoch, 29. Januar, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

### ORMALINGEN

**Stampfli-Weitnauer, Werner**, geb. 1944, von Etziken SO (Unter Egrainweg 10). Abdankung Freitag, 24. Januar, 14.30 Uhr, Kirche Ormalingen.

### PRATTELEN

**Fritsche-Mosny, Myriam Gudrun**, geb. 1936, aus Deutschland (Hauptstrasse 21). Es findet keine öffentliche Abdankung statt.

**Wissenbach, Michael**, geb. 1966, aus Deutschland (Obere Mattstrasse 21). Abdankung Freitag, 7. Februar, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Blözen, Abdankungskapelle.

### REINACH

**Eichmann, Willy**, geb. 1939, von Gommiswald SG (Baselstrasse 45). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Freitag, 24. Januar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Gyalog, Karoly**, geb. 1923, aus Ungarn (Loogstrasse 12, Münchenstein). Trauerfeier Dienstag, 28. Januar, 14 Uhr, Dorfkirche Münchenstein.

## Annahmestelle Todesanzeigen und Danksagungen

Wir beraten Sie gerne persönlich vor Ort, an der Ecke Rümelinsplatz/Grünpfahlgasse. Neue Medien Basel AG | Tel. 061 561 61 50  
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30–12 Uhr und von 13–17 Uhr  
info@neuemeditienbasel.ch

## Anleger-Tipp: Salah-Aktien



Blogposting der Woche  
von Florian Raz

Ginge es nach der britischen Presse, dann wäre Mohamed Salah längst beim FC Liverpool unter Vertrag. Blöd nur, dass sich die Realität nicht immer an die geschriebenen Geschichten hält. Jetzt aber schwappt die nächste Gerüchte-Welle über den Kanal. Und es ist ja nicht so, dass die Verantwortlichen beim FCB nicht damit rechnen würden, dass ihnen der Ägypter noch in dieser Winterpause vom Hof galoppieren könnte.

Weil die geeigneten Anleger bei den heftigen Kursschwankungen der letzten Tage und Wochen leicht die Übersicht verlieren konnten, haben wir einmal den Verlauf der

### Ein Wertzuwachs von 50 Prozent innert weniger Stunden!

Aktie Salah aufgezeichnet, wie sie auf dem englischen Tabloid-Markt gehandelt wird. Nach einem Weihnachtshoch von über 22 Millionen Franken war der Kurs zuletzt eingebrochen, hat sich aber in den letzten Tagen erstaunlich gut erholt.

Erst meldete der «Daily Mirror» am vergangenen Sonntagabend, Liverpools Besitzer, die Amerikaner John Henry und Tom Werner, hätten Manager Brendan Rodgers das Okay gegeben, um dem FCB 8 Millionen Pfund für Salah zu bieten, also knapp 12 Millionen Franken. Doch bereits am Montag wurde dieser Wert vom «Daily Telegraph» locker geschlagen. Nun sind es 12 Millionen Pfund (knapp 18 Millionen Franken). Ein Wertzuwachs von 50 Prozent innert weniger Stunden.

Experten sagen: Da geht noch mehr.

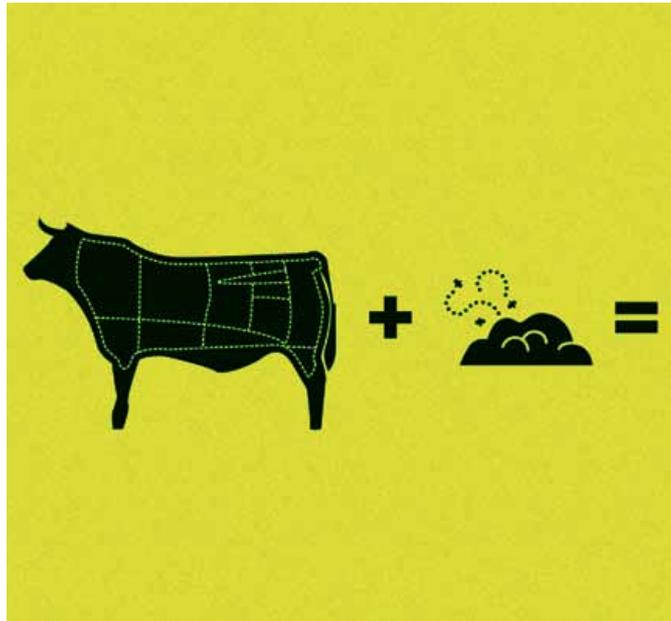
✉ [tageswoche.ch/+bjvlt](mailto:tageswoche.ch/+bjvlt)



**Florian Raz**  
ist Sportredaktor  
der TagesWoche.

Auch das noch

# Schwurbeln als Kunstform



Heute im Bilderrätsel: Die Novartis und ihre Medienmitteilungen. Foto: Nils Fisch

PR ist die Kunst, Unangenehmes so zu sagen, dass das Publikum davon nichts mitbekommt. Zwei Strategien haben sich in der Praxis bewährt:

1. Die Schuld von sich weisen und mit dem Finger auf den Bösen zeigen. Man spricht hier vom Typ «Opfer».
2. Schlechte Neuigkeiten in viele Wörter einpacken, am besten in selbsterfundene. Das ist der Typ «Nebelgranate».

Ein beliebtes Tummelfeld für die Besten dieser Branche sind Massenkündigungen und ähnliche Veranstaltungen. Die Novartis hat vor wenigen Tagen erstaunliche PR-Fertigkeiten an den Tag gelegt. Mit der Medienmitteilung über die 500 Stellen, die in Basel gestrichen werden sollen, hat der Pharmariese gezeigt, mit wie viel Schwung in den Kommunikationsstuben auf dem Campus an der Schwurbelkurbel gedreht wird. Ein Münsterchen? Bitte: «In der Schweiz sollen 2014 etwa gleich viele Stellen auf- und abgebaut werden; neue Stellen sind in der Pharma- wie in anderen Divisionen vorgesehen; in der Division Pharma ist ein Abbau von bis zu 500 Stellen vor allem im Support geplant.»

Angesichts dieser rhetorischen Volten wird noch dem abgeklärtesten Wirtschaftsanalytischen Sturm im Kopf. Ein ungetrübtes Urteil kann hier nur noch eine kalt berechnende Maschine abgeben. Der Blabla-Meter untersucht Texte schonungslos auf heisse Luft, der Bullshit-Index ist unbestechlich. Sein Urteil, nachdem wir die Novartis-Mitteilung eingegeben haben: «Ihr Text riecht schon deutlich nach heisser Luft. Sie wollen hier wohl offensichtlich etwas verkaufen oder jemanden tief beeindruckten.» Endlich Klarheit! Von Matthias Oppliger ✉ [tageswoche.ch/+bjxnb](mailto:tageswoche.ch/+bjxnb)



Malenas Welt

## Handfreiheit

Clutch-Taschen sind unpraktisch,  
aber wieder voll im Trend

Von Malena Ruder

Beim Telefonieren oder SMSen bleiben zwei Hände wichtig, Siri-Spracherkennung hin oder her. Geht es aber um den modischen Auftritt in Abendgarderobe, gebären Frauen gerne eine Hand auf, ohne mit der Wimper zu zucken. Zum Beispiel wegen der Clutch: einer kleinen, meist mehr oder weniger rechteckigen Tasche ohne Trägerriemen, die in der Hand getragen oder zwischen Oberarm und Körper eingeklemmt wird.

Diese Taschen stehen derzeit wieder hoch im Kurs. Kaum eine Prominente traut sich mehr ohne Clutch auf den roten Teppich.

Praktisch ist aber anders. Zum einen bietet eine Portemonnaie-kleine Tasche nicht besonders viel Platz, zum andern ist die Bewegungsfreiheit enorm eingeschränkt. Wenn keine Ablagefläche verfügbar ist, das Telefon klingelt und man ein Glas in der einen, die Clutch in der anderen Hand hält, muss Letztere unter den Arm geklemmt werden. Dann wiederum kommt es zu seltsamen Verrenkungen beim Versuch, das Handy ans Ohr zu halten. Oder auf der Tanzfläche: Hier sieht es so aus, als würde man eine Hantel schwingen (Clutch in der Hand) – oder das Ergebnis erinnert an «River Dance» (Clutch unter dem Arm).

Ist der Tasche also anzulasten, Frauen in unselbstständige Wesen zu verwandeln? Aufgetaucht ist die Clutch in den 1920er-Jahren, in einer Zeit, in der Frauen sich durchaus selbstständig und bewegungsfreudig gaben. In den Kriegsjahren wurde es ruhiger um die Clutch. Christian Dior schliesslich empfahl die Tasche zu seinem «New Look», der eher auf Eleganz denn Bequemlichkeit setzte. Schwierig!

Wahrscheinlich muss man die Sache einfach pragmatisch sehen: Wenn man von der Warte eines Designers aus denkt, stört jeder Trägerriemen den Fall des Kleides, vor allem, wenn er schräg getragen wird. Dafür gilt es zu leiden.

✉ [tageswoche.ch/+bjvkk](mailto:tageswoche.ch/+bjvkk)

Die Tasche «Circa» von Hugo Boss kann mit oder ohne Riemen getragen werden; Hugo Boss Store, Gerbergasse 25; [www.hugoboss.com](http://www.hugoboss.com)



## **Menschliche Abgründe**

Im Streit zwischen Komiker Massimo Rocchi und Musiker David Klein geht es im Kern nicht um juristische Dinge. Sondern darum, wie böse Menschen sein können.

*Von Philipp Loser*



Massimo Rocchi und sein Kritiker David Klein: Unbedacht geäusserte Worte machen nun die Staatsanwaltschaft hellhörig. Bild: Nils Fisch

**M**ani Matter hat zur Causa Rocchi/Klein bereits 1972 alles gesagt, was es zu sagen gibt. In «Schimpfwörter sy Glückssach» sang der Berner Troubadour:

*«E Löu, e blöde Siech, e Glünggi u e Sürmu hei einisch zäme Krach gha, es rise-grosses Gstürm, wüu dr Glünggi het zum Löu gseit, är syg e blöde Siech und dü isch sofort zum Sürmu, was ja o nid jede miech.»*

Der Song endet blutig. Und passt auch darum so gut zum Streit zwischen dem Komiker Massimo Rocchi und dem Basler Musiker David Klein im Jahr 2014. Was in den 70er-Jahren die gepflegte Wirtshausschlägerei war, wird heute mit Vorliebe vor Gericht ausgetragen.

Dass die von Matter gewählten Bezeichnungen der streitenden Protagonisten dabei eher noch vornehm

gewählt worden sind, wird klar, wenn man sich noch einmal vor Augen führt, was Rocchi und Klein tatsächlich gesagt und geschrieben haben. 21 Sekunden dauert der Aussetzer bei Rocchi. In der Sendung «Sternstunde Philosophie» vom März 2013 sagte er wörtlich (und genau so wirt): «Das ist also bei Freud sehr nah... Ich entschuldige mich, aber ich sage das, an jüdischem Humor gibt es immer Zinsen, die verdienen will. Der Jude macht oft Humor, um zu zeigen, dass er Jude ist und dass er Humor hat und dass er nah Gott ist. Der Komiker nicht. Der Komiker will nicht gewinnen, der Komiker.»

Juden als geldgierige Zinseintreiber. Fehlt nur noch die Weltverschwörung. In der gleichen Sendung freut sich Rocchi, dass ausgerechnet Hitler ebenfalls Fan von Clown Grock war, Rocchis grossem Vorbild. Die beiden Passagen lassen erahnen, wie tief Rocchis Abgründe sein könnten. Die Aussetzer des Wahlbaslers wurden

von der Form des Gesprächs begünstigt. Die «Sternstunde Philosophie» will per se gescheit sein. Wer in diese Sendung (von der BaZ böse «Sternstunde Idiotie» genannt) eingeladen wird, der muss schlaue und eloquent und ganz, ganz tiefgründig wirken – koste es, was es wolle. Wer diesen Anforderungen nicht genügt, der redet sich um Kopf und Kragen. Schwebt mit seinen Sätzen irgendwo, wo er nicht sein sollte. Und dort oben, mit der eigenen Überforderung konfrontiert, fallen jene Grenzen, die im Normalfall dafür sorgen, dass man ohne Scherereien durch den Alltag kommt.

Rocchi sah man in der Sendung an, wie schlaue er wirken wollte. Er war nicht in seiner Rolle als Komiker im Fernsehen, sondern in seiner Rolle als Intellektueller. Wahrscheinlich merkte er selber gar nicht, wie viel er da von sich offenbarte, das er lieber für sich behalten hätte.

#### Origineller Beleidiger

Bei Rocchis Antagonisten, dem Jazz-Musiker David Klein, ist der Fall viel einfacher. Klein macht sich gar nicht erst die Mühe, seinen Hass mit irgendwelchen gesellschaftlichen Konventionen zu verbergen. Klein teilt seine Abgründe mit jedem, der sie hören möchte. Und entwickelt dabei eine beinahe originelle Fantasie, wenn es um Beleidigungen geht.

Nachdem ein älterer Musiker, ein Freund der Familie notabene, einen Artikel von BaZ-Reporter Michael Bahnerth gelobt hatte, schrieb ihm Klein via Facebook: «Naja, du bist nicht mal ein guter Saxofonspieler, sondern lediglich ein alter dementer Trottel, der ausser niveaulosen Beleidigungen und Schleimschmeicheleien in Richtung Bahnerth überhaupt nichts zu melden hat. Wenn du deinen Kopf aus Bahnerths Arsch gezogen hast, kannst du dir ja mal überlegen, welcher Durchfall als nächstes aus deiner runzligen Fresse kommen soll.»

Das ist etwa der Ton, den David Klein anschlägt. Noch vergangenen Sonntag wurde Klein als Held gefei-

ert, als mutiger Ankläger eines mutmasslichen Antisemiten. Jeder, der zu diesem Zeitpunkt bereits einmal mit dem Basler Musiker zu tun hatte (und die Redaktion der TagesWoche gehört auch dazu), der wusste: Lange wird das nicht gut gehen.

#### Klein zeigt Rocchi an, der Staatsanwalt ermittelt gegen Klein.

Prompt wurde in den Kommentaren auf tageswoche.ch auf die Facebook-Seite von Klein hingewiesen, danach sahen sich «20 Minuten» und Tele Züri die Seite an und erschrakten. Wenn Klein nicht über befreundete Saxofonspieler herzieht, lässt er sich am liebsten über Muslime und Araber im Allgemeinen aus. «Muslime sind die Nazis von heute», schrieb Klein auf seiner Facebook-Seite, die in der Zwischenzeit nicht mehr erreichbar ist. Und das war nur ein Bruchteil seines offenen Hasses gegen alles Arabische (und das meiste Deutsche). Seitenlange rassistische Tiraden, in der Essenz nicht besser als die antisemitischen Äusserungen von Rocchi in der «Sternstunde».

In der Zwischenzeit hat auch David Klein ein Strafverfahren am Hals. Die Basler Staatsanwaltschaft ermittelt wegen des Verdachts auf Rassendiskriminierung, ein Offizialdelikt. Klein zeigt Rocchi an, die Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Klein, alle schön im Kreis.

*«U dr Sürmu u dr Glünggi u dr Löu u dr blöd Siech hei di ganzi Nacht lang gschleglet bis am andere morgge früech.»*

Dann sind sie aufgewacht. Verprügelt oder verklagt. Und waren immer noch e Sürmu, e Glünggi, e Löu und e blöde Siech.

✉ [tageswoche.ch/bjxxu](mailto:tageswoche.ch/bjxxu)



Reine Glückssache: Obwohl Basel-Stadt Novartis grosszügig privilegiert, kann der Grosskonzern seine Strategie jederzeit ändern. Foto: iStock

# Das Prinzip Hoffnung

Von den neusten Plänen bei Novartis profitiert der Kanton Waadt. Die Basler Regierung hofft trotzdem auf einen Ausbau am Rheinknie. Doch Garantien dafür gibt es nicht. *Von Simon Jäggi*

**D**ie Westschweizer Medien machten sich Anfang Woche einen Spass daraus, die Umstrukturierungen bei Novartis als Duell zwischen den Novartis-Standorten in Nyon und in Basel zu beschreiben. «Novartis bevorzugt Nyon, Basel ist hart getroffen», titelte die «Tribune de Genève», «Nyon lacht, Basel weint», war in der Westschweizer Pendlerzeitung «20 Minutes» zu lesen.

Noch vor zwei Jahren stand die Waadt als grosse Verliererin da, als Novartis ankündigte, das Werk in Nyon-Prangins zu schliessen. Nach einem gemeinsamen Kraftakt von Gewerkschaften bis zum Bundesrat machte Novartis eine Kehrtwende und beschloss, das Werk zu halten.

Über die kommenden Jahre sollen nun 60 Millionen Franken in den Ausbau des Standorts Nyon fliessen und weitere Stellen entstehen (siehe Text rechts). Im Detail nicht näher bekannte Steuererleichterungen des Kantons Waadt und die Einzonung einer Landwirtschaftsfläche hatten den Entscheid von Novartis dabei massgeblich beeinflusst.

## **Brutschin widerspricht**

In der Mitteilung von Anfang Woche zum Stellenabbau schreibt Novartis etwas vage von «Ressourcen-Verlagerung zur Unterstützung des starken Pharma-Portfolios». Die vom Abbau betroffenen Bereiche werden wenig

konkret mit «Support» und «Pharma-Division» umschrieben. Von der Ressourcen- zur Stellenverlagerung ist es ein kleiner Schritt, und so erstaunt es nicht, wenn die Westschweizer Medien den angekündigten Stellenabbau in Basel als Erfolg der Waadt verbuchen.

Der Basler Wirtschaftsdirektor Christoph Brutschin versucht, diese Darstellung aber zu widerlegen (siehe Interview Seite 17). Es gewinne nicht Nyon zulasten von Basel. In Nyon konzentriere sich Novartis auf völlig andere Bereiche als am Basler Hauptsitz. Mit dem angekündigten Stellenabbau würden nicht Arbeitsplätze verlegt, sondern am Hauptsitz Doppelspurigkeiten ausgemerzt. Vom er-

neuten Stellenabbau innerhalb von nur zwei Jahren lässt sich Brutschin ohnehin nicht entmutigen. Der Abbau sei keine Trendwende, sondern ein leichter Knick in der Entwicklung. Novartis habe ihm erneut versichert, im Novartis Campus bis in 20 Jahren rund 10 000 Personen zu beschäftigen. Derzeit arbeiten bei Novartis in Basel-Stadt 10 476 Personen, davon 7400 auf dem Campus.

Ex-Novartis-Chef Daniel Vasella verfolgte noch den Plan, das Firmengelände zu einem Ort für bis zu 13 000 Mitarbeitende auszubauen. Von dieser Zahl spricht in der Zwischenzeit niemand mehr. Und auch die 10 000 auf dem Campus sagen noch nichts aus über die Gesamtzahl der Arbeits-

plätze in Basel-Stadt. Denn der weitere Ausbau des Campus, sagt Mediensprecher Satoshi Sugimoto, könnte mit einer Verkleinerung oder Umschichtung auf den übrigen Novartis-Arealen im Raum Basel einhergehen.

#### Keine Garantien für den Ausbau

Stetiger Zuwachs von Arbeitsplätzen ist auch bei Novartis keine Selbstverständlichkeit mehr, trotz Standortoptimierung und Milliardengewinn, der letztbekannte beläuft sich auf 9,6 Milliarden Dollar. Der auslaufende Patentschutz mehrerer Krebsmedikamente setzt den Pharmakonzern nach eigenen Angaben unter Druck. Die Folge ist ein weltweites Sparprogramm mit den dazugehörigen «Ressourcenoptimierungen». Betroffen sind auch die USA, wo Novartis eine Fabrik mit über 500 Arbeitsplätzen schliesst.

In Basel bleibt der Kantonsregierung das Prinzip Hoffnung. Trotz der verkauften Hünigerstrasse, Sonder-

### Wie rasch sich Strategien ändern, zeigt Novartis in der Waadt.

baurechten auf dem Campus, dem Rückbau des Hafens St. Johann, Senkungen der Unternehmenssteuer und einem eigenen Passbüro – Garantien für ein weiteres Stellenwachstum bei Novartis gibt es keine.

Wie rasch man die Strategie ändern kann, zeigt Novartis in der Waadt deutlich. So erstaunt es nicht, wenn BastA!-Politikerin Tonja Zürcher Regierungsrat Brutschin eine «gewisse Leichtgläubigkeit» vorwirft. Der Pharmariese spielt die Kantone in ihrem Standortwettbewerb kaltblütig gegeneinander aus, schreibt sie in einem Leserkommentar auf tageswoche.ch. Und die Regierung sei darüber auch noch überrascht.

📧 [tageswoche.ch/+bjxmxh](mailto:tageswoche.ch/+bjxmxh)

#### Novartis baut 500 Stellen ab

Anfang Woche hat Novartis angekündigt, in Basel 500 Stellen abzubauen. Vom Stellenabbau besonders betroffen ist die Pharma-Division, wo im Support und in der pharmazeutischen Entwicklung Stellen wegfallen sollen. Zugleich will Novartis schweizweit etwa gleich viele neue Stellen schaffen. Ausbauen will Novartis insbesondere den Standort Nyon, wo ein 24-Stunden-Betrieb eingeführt wird. In Basel sollen gemäss Novartis-Chef Pascal Brenneisen rund 300 neue Stellen entstehen. Zuletzt hatte Novartis vor zwei Jahren die Streichung von 750 Stellen angekündigt. Der Abbau beschränkte sich in der Folge auf 250 Arbeitsplätze.

# «Meine Sorge gilt den Betroffenen»

Der Basler Wirtschaftsdirektor Christoph Brutschin ist besorgt über die betroffenen Novartis-Angestellten und spricht von einem Knick in der Entwicklung.

Von Simon Jäggi

**Anfang Woche hat Novartis einen Abbau von 500 Stellen am Standort Basel angekündigt. Wie viele der Stellen in Basel ersetzt werden, ist unklar. Herr Brutschin, Sie sagten Anfang Woche, Sie seien besorgt über die Entlassungen. Worauf bezieht sich Ihre Sorge?**

Meine Sorge gilt immer zuerst den Leuten. Das sind 500 Gesichter, 500 Menschen mit ihren Angehörigen. Für mich stellt sich als Erstes die Frage, was mit den Betroffenen passiert. Ich mache mir auch Sorgen, ob wir eine ebenso gute Lösung hinbekommen wie bei den Entlassungen vor zwei Jahren und ob wir für einen so grossen Teil der Leute eine neue Anstellung finden.

**Mit einem Wegfall von wie vielen Stellen rechnen Sie in Basel?**

Wir wissen auch nicht mehr, als Novartis kommuniziert hat. Ich gehe davon aus, dass auch bei Novartis noch nicht alle Entscheidungen im Detail gefällt sind. Klar ist, es fallen nicht nur Stellen weg, es werden auch neue geschaffen.

**Der grosse Gewinner der Umstrukturierungen ist Nyon, wo Novartis weiter ausbauen will. Das, nachdem Novartis dort mit dem Kanton bessere Bedingungen aushandeln konnte. Setzt das Basel unter Druck?**

Es gewinnt nicht Nyon zulasten von Basel. In Nyon konzentriert sich Novartis auf völlig andere Bereiche als hier. Dort wird die Produktion ausgebaut. Wir haben mit der Forschung und dem Hauptsitz eine andere Ausrichtung. Man kann die beiden Standorte nicht miteinander vergleichen.

**Trotzdem hat Nyon offenbar besser verhandelt.**

Als vor zwei Jahren das Werk in Nyon vor einer Schliessung gerettet wurde, feierte man das als grossen Westschweizer Erfolg.



«Was mich überrascht, ist die Anzahl der betroffenen Arbeitsplätze.»

Foto: Michael Würtenberg

Bezüglich der Rettung der Arbeitsplätze stimmt das ja auch. Zu welchem Preis und zu welchen Zugeständnissen das passiert ist, wurde ausgeblendet. Medienberichte sprechen von Steuererleichterungen. Es gab auch ein grosses Entgegenkommen von den Gewerkschaften und von den Angestellten. In der Summe war ich durchaus überrascht, wie weit das ging.

**Sie sagten vor zwei Jahren, selektive Steueranreize kämen in Basel nicht in Frage.**

Wir haben nie solche Zugeständnisse gemacht und können das auch nicht. Das würde heissen, wir müssten das Gesetz brechen. Rechtlich sind zeitlich beschränkte Steuererleichterungen nur möglich, wenn eine Firma neu eröffnet wird oder wenn sich eine wesentliche Änderung der betrieblichen Tätigkeit ergibt. In Nyon waren die Voraussetzungen dazu offenbar gegeben. Ich gehe davon aus, dass unsere Kollegen in der Waadt das entsprechend abgeklärt haben, wenn es denn tatsächlich solche Erleichterungen gegeben hat.

**Vor zwei Jahren rechneten Sie noch mit einem starken**

**Ausbau bei Novartis in Basel. Sehen Sie das noch immer so?**

Ja, ich habe mir das Anfang Woche nochmals versichern lassen. Ich wollte wissen, ob es sich beim geplanten Abbau um eine Trendwende handle. Novartis hat mir aber erneut versichert, dass die geplanten Investitionen weitergeführt würden und man auf dem Novartis Campus bis in 20 Jahren insgesamt 10 000 Mitarbeiter beschäftigen möchte. Davon ist man aber noch ein rechtes Stück entfernt. Derzeit sind es 7400 Mitarbeiter.

**Nach dem letzten Stellenabbau sprachen Sie von einem Rückschritt. Die Richtung aber stimme. Nun folgt ein zweiter Rückschritt innerhalb von zwei Jahren.**

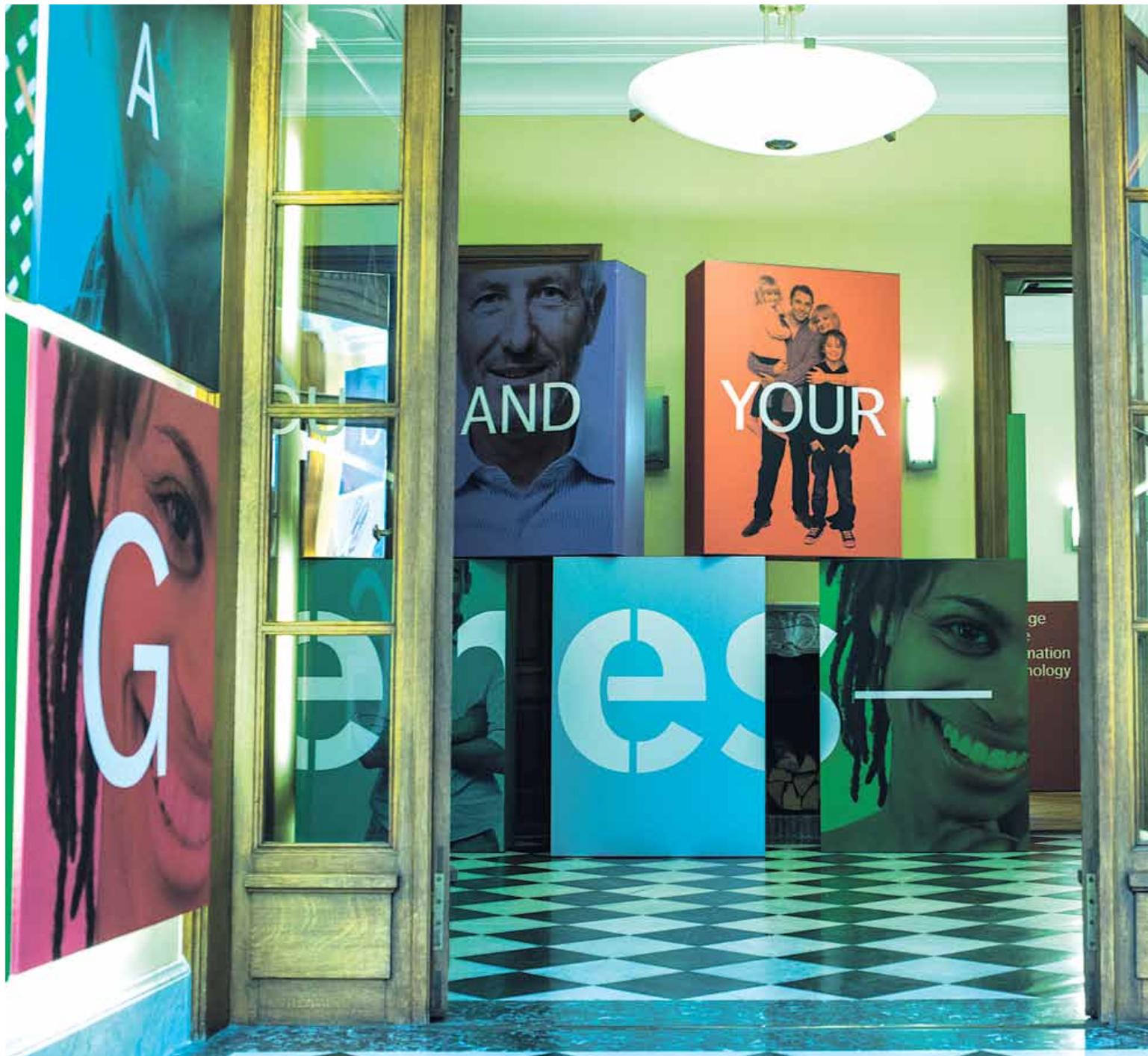
Viele grosse Firmen konzentrieren an ihrem Hauptsitz zentrale Funktionen und versuchen, Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Was mich überrascht, ist die Anzahl der betroffenen Arbeitsplätze. Ich meine aber trotzdem, dass der Trend in

«Ich rechne mit einem Stellenausbau über die nächsten Jahre.»

Basel auch künftig in die bisherige Richtung laufen wird. Und nach alledem, was ich weiss, rechne ich mit einem weiteren Stellenausbau über die nächsten Jahre. Vielleicht kann man künftig statt von einem Rückschritt von einem Knick in der Entwicklung sprechen.

**Sie sagten zu Beginn, Sie würden sich um die Betroffenen sorgen. Machen Sie sich auch Sorgen um die Zukunft des Novartis-Hauptsitzes in Basel?** Nein, die mache ich mir nicht.

Lesen Sie das ganze Interview auf: [tageswoche.ch/+bjxmxh](mailto:tageswoche.ch/+bjxmxh)



# Genests für Babys – jetzt auch in Basel

Die Tessiner Genetikfirma Genes-x hat in Basel eine Filiale eröffnet. Sie wittert das grosse Geschäft mit Genests. Die angebotenen Untersuchungen von Babys halten Experten für problematisch.  
*Von Matthias Oppliger, Fotos: Livio-Marc Stöckli*



Wann der brandneue Flagshipstore von Genes-x für alle zugänglich sein wird, war eine der vielen Fragen, die das Unternehmen nicht beantworten wollte.

**D**er Hardhof hat vieles gesehen. Die Stadtvilla an der Hardstrasse, Höhe Sevogelplatz, beherbergte schon Basler Industrielle und die Uhrenmarke Ebel. Seit November nun wehen vor dem Prachtgebäude die Fahnen eines neuen Mieters, Genes-x steht auf den leuchtend grünen Stoffbahnen. Genes-x ist ein Tessiner Unternehmen, dessen Vision es ist, «eine neue Gemeinde von Genetikverbraucher zu schaffen». Im Hardhof hat Genes-x nun einen Flagshipstore eingerichtet, eine repräsentative Basis, von der aus der Deutschschweizer Markt erobert werden soll.

Hinter Genes-x steht ein Tessiner Investor, der Anlegern in der Schweiz

noch in ungueter Erinnerung sein dürfte. Auf dem Höhepunkt der Biotechblase vollzog Fabio Cavalli mit seiner Mondobiotech den Börsenanstieg, das Unternehmen war mit astronomischen zwei Milliarden Franken enorm hoch bewertet. Nur wenige Jahre später dümpelte der Titel noch mit knapp zehn Millionen Franken vor sich hin, die Aktionäre verloren fast ihr gesamtes Geld.

Gewinn erwirtschaftete das Unternehmen nie. Cavalli hat das Geld mit beiden Händen ausgegeben, für einen Firmenjet etwa oder für das Sponsoring des ATP-Tennisturniers in Gstaad. Bereits die Mondobiotech hatte eine ihrer zahlreichen Nieder-

lassungen im Hardhof. Gegenüber den Medien verglich Cavalli sein Unternehmen mit Google und Wikipedia. Bald darauf wurde er zuerst als CEO und dann als Präsident des Verwaltungsrates abgesetzt. Anfang 2013 wurde Mondobiotech schliesslich von einem italienischen Pharmaunternehmen geschluckt.

### Genetiker halten Lifestyle-Tests für einen «netten Gag».

Obwohl auf der Firmenwebsite von einer Eröffnung des Flagshipstore im Hardhof im Herbst 2013 die Rede ist, werden dort noch keine Kunden empfangen. Wir haben jedoch Glück, denn bei einem spontanen Besuch begegnen wir einem Herrn, auf dessen Visitenkarte «Senior Vice President» steht. Erfreut über das mediale Interesse, verspricht er uns noch für den gleichen Tag eine Führung.

Wenige Stunden später zeigt uns der Herr das prächtige Gebäude, erklärt uns das Geschäftsmodell und die einzelnen Produkte. Wir füllen das Notizbuch mit Stichworten, die Speicherkarte mit Fotos und freuen uns über die Gesprächigkeit unseres Gastgebers. Noch.

Mehrere der grossen Räume sind vollgestellt mit bunten, bedruckten Kästen aus Aluminium, in zwei Reihen übereinandergestapelt. Die untere Reihe zeigt in verschiedenen Texten, Grafiken und Bildern die Entstehungsgeschichte des Internets mit Fokus auf Google. Parallel dazu zeigen die oberen Kästen, wie sich die Forschung zur menschlichen Genetik entwickelt hat, vom Human Genome Project bis zu 23andMe.

### Genes-x will wie Google sein

Letztere ist eine US-Firma, die den Genetest via Internet marktfähig gemacht hat. Genes-x will wie Google sein, das wird schnell klar. Unser Gastgeber folgt in seiner Argumentation den Alukästen, er zieht Parallelen von der Informationstechnologie zur Genetik. Man wolle die Erkenntnisse der Wissenschaft möglichst allen zur Verfügung stellen. Ein aufklärerischer Anspruch also? Zumindest im Sinne einer Aufklärung künftiger Käufer. Denn in der breiten Bevölkerung sei das Wissen um die Vorzüge der Genetik noch nicht vorhanden, sagt der Gastgeber. Die Nachfrage nach dem angebotenen Produkt muss also erst noch geweckt werden.

Was aber sind die Produkte, die Genes-x verkaufen will? Auf den Tischen im Hardhof liegen grellbunte Kartonschachteln. «genes-me» ist darauf zu lesen, oder «genes-dna». Der Innenraum des Flagshipstore wurde vom Stararchitekten Mario Botta ent-

worfen und liegt ästhetisch zwischen Apple-Store und junger Freikirche. Botta hat dem Verkaufsraum das Aussehen einer Bibliothek gegeben, mit hohen Regalen und Leseterminals. Auch das wohl eine Reverenz an die Aufklärung.

Die Palette der angebotenen Produkte ist breit: So können Kunden ihre Speichelproben einschicken, um ihre DNS speichern («genes-dna») und analysieren («genes-me») zu lassen. Daraufhin – so lautet das Versprechen – erhalten sie beispielsweise einen auf ihre genetische Veranlagung zugeschnittenen Trainings- oder Ernährungsplan. Oder sie erhalten Hinweise darauf, für welche Sportarten sie sich eignen und für welche Verletzungen sie besonders anfällig sind.

So hat Genes-x unlängst das gesamte Kader des Fussballteams Lausanne-Sport analysiert und mit deren Trainern medienwirksam über die athletischen Eigenschaften der einzelnen Spieler diskutiert, wie uns der Gastgeber erzählt.

### Aussagekraft ist marginal

Genetiker halten diese Lifestyle-Tests für einen «netten Gag», wie uns der medizinische Leiter der Medizinischen Genetik am Universitätsspital Basel, Peter Miny, später sagen wird. «Diese Tests tun zwar niemandem weh, hilfreich sind sie aber selten.» Die Aussagekraft solcher Tests sei marginal, da sie auf der Analyse eines winzigen Ausschnittes der DNS beruhe und überdies Umweltfaktoren wie Ernährungs- und Bewegungsgewohnheiten weitgehend ausblende, erklärt Miny. Im letzten November hat der Basler Appell gegen Gentechnologie Strafanzeige eingereicht gegen die Anbieter solcher Lifestyle-Tests. Manche dieser Produkte sind ohne Weiteres in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Zurück im Hardhof sind wir bei einer Produktreihe angelangt, die weit weniger harmlos ist: «genes-baby». Unter diesem Label werden Stammzellen aus dem Nabelschnurblut gewonnen und für mindestens 25 Jahre gelagert. Damit können beispielsweise später individualisierte Medikamente auf der Basis eigener Stammzellen hergestellt werden. Das ist zwar teuer und wird nur in den seltensten Fällen von Nutzen sein, denn das Anwendungsfeld solcher Medikamente ist recht klein.

Wir werden später sehen, dass diese Beurteilung für die zweite Anwendung von «genes-baby», das «infant screening», nicht gilt. Wie schon bei den Lifestyle-Tests werden dort Speichelproben eingeschickt. Allerdings wird die DNS der Neugeborenen daraufhin nicht auf die Eignung für unterschiedliche Sportarten untersucht, sondern auf Genmutationen, bei denen man davon ausgeht, dass sie bestimmte Erkrankungen nach sich ziehen. Das «infant screening» umfasst insgesamt acht genetische ►



Die Innenräume wurden vom Stararchitekten Mario Botta umgebaut. Die Ästhetik ist eine Mischung aus Apple-Store und jugendlicher Freikirche.

Anzeige

## «Ohne ausländisches Personal stehen unsere Spitäler still»

**Martin Birrer**  
Direktor Adullam-Spital  
**Thomas Rudin**  
Spitaldirektor Bethesda Spital  
**Fritz Jenny**  
Direktor Bürgerspital Basel  
**Ursula Fringer**  
Direktorin Klinik Sonnenhalde Riehen  
**Stephan Fricker**  
CEO Merian Iselin Klinik  
**Stephan Bachmann**  
Direktor REHAB Basel  
**Dr. Peter Eichenberger**  
Direktor St. Claraspital

**Basler Privatspitäler**  
persönlich • umfassend • gemeinnützig

**NEIN**  
zur SVP-Abschottungsinitiative

► Defekte, darunter Herz-Kreislauf- und Stoffwechselkrankheiten. Der Gastgeber hat auch hierzu ein Beispiel parat: Er erzählt von einer Stoffwechselerkrankung, bei der die Betroffenen zu viel Eisen speichern. Diese Hämochromatose könne man mit dem «infant screening» nachweisen.

### Weisung von oben

Wir setzen die Führung durch das obere Stockwerk fort und verabschieden uns bald darauf von unserem Gastgeber. Noch in der gleichen Nacht erreicht uns eine E-Mail, sämtliche Aussagen seien zurückgezogen. Weisung von oben.

Also rufen wir an, dort oben. Luigi Visani ist ein italienischer Unternehmer und CEO von Genes-x. Leider hat er keine Zeit und bittet, von einer Publikation abzusehen. Wenn es denn sein müsse, sollen wir unsere Fragen schriftlich schicken. Die Antworten werden auf sich warten lassen.

Ein Gespräch mit dem Genetiker Peter Miny in seinem Labor beim Felix-Platter-Spital. Auf das von Genes-x angebotene «infant screening» reagiert Miny weit weniger gelassen als auf die Lifestyle-Sparte. «Genetische Untersuchungen von Neugeborenen auf Vorrat sind völliger Unsinn», sagt er. Aus medizinischer und ethischer Sicht sei es problematisch, Untersuchungen durchzuführen, ohne dass Symptome vorliegen. Dies gelte insbesondere bei Neugeborenen, wie Miny erklärt, denn das Gesetz über genetische Untersuchungen am Menschen (GUMG) sehe ein «Selbstbestimmungsrecht der betroffenen Person» vor. Weiter steht dort, dass urteilsunfähige Personen nur dann einer genetischen Untersuchung unterzogen werden dürfen, wenn diese «zum Schutz ihrer Gesundheit notwendig ist». Für Miny ist der Fall klar: «Mit diesem Produkt bewegt sich Genes-x nicht einmal mehr in der Grauzone, das ist komplett daneben.»

Ausgerechnet das von unserem Gastgeber bei der Führung durch den Hardhof herbeigezogene Beispiel der Hämochromatose liefert Miny die Steilvorlage, das «infant screening» zu kritisieren. «Diese Krankheit tritt erst im Erwachsenenalter auf, ein Neugeborenes ohne Symptome darauf zu testen, ist unsinnig.» Ausserdem sei die genetische Untersuchung noch nicht einmal die Methode erster Wahl, um diese Erkrankung zu diagnostizieren, wie Miny erklärt. Denn nur weil der entsprechende genetische Defekt vorliege, bedeute das noch nicht, dass die Krankheit auch ausbreche.

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) beurteilt diese Frage ähnlich wie Miny: «Die Abklärung der Veranlagung für Krankheiten, die erst im Erwachsenenalter ausbrechen, bereits im Kindesalter ist für die Gesundheit des Kindes aus der Sicht des BAG nicht notwendig und deshalb im Rahmen eines Baby-Tests nicht zulässig.»

Es erstaunt, dass ein Unternehmen in der Schweiz so ohne Weiteres medi-

zische Produkte verkaufen kann, deren Zulässigkeit unter Fachleuten derart umstritten ist. Das BAG gibt die Verantwortung weiter. Es liege in der Verantwortung des behandelnden Arztes, zu entscheiden, ob eine bestimmte Untersuchung medizinisch notwendig sei. Genes-x-CEO Visani wird später einer ganz ähnlichen Argumentation folgen.

Neben seiner Tätigkeit für das Unispital ist Miny auch Mitglied der Expertenkommission für genetische Untersuchungen am Menschen, die den Bundesrat in Fragen der Genetik berät. Diese Kommission hat zudem die Aufgabe, die Angebote auf dem Markt auf ihre Zulässigkeit hin zu überprüfen. «Bei unserer nächsten Sitzung werde ich das «infant screening»

**Die Produkte sind problemlos über den Internetshop erhältlich.**

von Genes-x im Gremium zur Diskussion stellen», kündigt Miny an. Damit will er eine gründlichere Untersuchung der angebotenen Gentests erreichen und insbesondere überprüfen, ob Genes-x gegen das Gesetz verstösst.

Genes-x wäre nicht das erste Gendiagnostik-Unternehmen, das in Konflikt mit den Behörden gerät. Der oben erwähnte Branchenführer 23andMe musste eben erst die Geschäftstätigkeit vorübergehend einstellen, weil die zuständige Aufsichtsbehörde Belege für die Aussagekraft der angebotenen Tests verlangte.

### Offene Fragen

Es vergehen Tage und Wochen, bis im Mail-Eingang eine Nachricht von Visani auftaucht. Wir schicken einen umfangreichen Fragenkatalog. So wollten wir beispielsweise wissen, in welchem Labor Genes-x die genetischen Untersuchungen durchführen lässt, wie viele dieser «genes-baby»-Gentests schon verkauft worden seien und wann Genes-x das Geschäft in Basel für die Kunden öffnen werde. Weiter konfrontierten wir Visani mit dem Urteil des Genetik-Experten Miny.

Die Antworten fallen spärlich aus. Mit «genes-baby» gerate man weder mit dem Gesetz noch mit ethischen Werten in Konflikt, da die Tests ausschliesslich auf ärztliche Verschreibung durchgeführt würden, schreibt Visani. Die Produkte sind jedoch problemlos über den firmeneigenen Internetshop erhältlich.

Zu den Labors schreibt Visani einzig, dass diese sämtliche erforderlichen Bewilligungen hätten und alle Qualitätsstandards erfüllen würden. Weitere Fragen, beispielsweise zum Geschäfts- und Vertriebsmodell von Genes-x, bleiben unbeantwortet.

► [tageswoche.ch/bjvlv](mailto:tageswoche.ch/bjvlv)

Basel-Stadt hat in den letzten Jahren viel investiert, um seine Bauten behindertengerecht zu machen. Doch es bleibt noch viel zu tun

# Vom Schlusslicht zum Vorzeigekanton



Von Eric Bertels\*

In der letzten Ausgabe der TagesWoche zeichneten Christoph Meury und Sonja Häsler ein eindrückliches Bild der Welt von Rollstuhlfahrenden im öffentlichen Raum. Sie zeigten auf, wie Treppen, Schwellen, fehlende Lifte, Rampen und ein mangelhafter ÖV das Leben behinderter Menschen einschränken. Es entstand vielleicht der Eindruck, dass in Basel diesbezüglich alles im Argen liege. Das ist jedoch nicht so.

Im Grunde genommen ist es recht einfach: Amtshäuser, Läden, Wohnbauten, Bürogebäude, öffentliche Plätze sollten so angepasst sein, dass sie auch für Menschen mit einem Rollstuhl oder mit einer Geh-, Seh- oder Hörbehinderung gut zugänglich sind. Die neue Maxime heisst: hindernisfrei bauen. Und sie gilt nicht nur für Neubauten. Im Fokus stehen auch die vielen älteren Gebäude, denn sie machen einen Grossteil der Infrastruktur aus.

## Die neue Maxime heisst hindernisfrei bauen, und das gilt nicht nur für Neubauten.

So weit, so gut. Leider hat aber niemand einen Zauberstab, mit welchem sich diese Zielsetzung einfach bewerkstelligen liesse. Daher muss jede bauliche Verbesserung erarbeitet und erkämpft werden.

Und damit beginnen die Probleme. Bauliche Veränderungen lassen sich nicht ohne Weiteres durchsetzen, denn solche Bedürfnisse können Konzeptanpassungen und Mehrkosten zur Folge haben. Was braucht es also, damit diese Anliegen umgesetzt werden?

Zuerst einmal muss ein genügend berechtigtes Bedürfnis vorhanden sein, damit es zu einer Änderung

kommt. Zudem muss das Anliegen stark genug sein, dass neue Gesetze erlassen werden. Ohne eine entsprechende gesetzliche Grundlage ist niemand bereit, Anpassungen für irgendeine Randgruppe vorzunehmen.

In Bezug auf das hindernisfreie Bauen vergingen in Basel viele Jahre, bis der gesellschaftliche Druck so gross war, dass auch die Gesetzgeber aktiv wurden. Erst als die Benachteiligungen behinderter Menschen vermehrt ins Bewusstsein drangen und erkannt wurde, dass die hindernisfreie Bauweise auch angesichts der Überalterung von grossem Nutzen ist, waren die Politiker bereit, die notwendigen gesetzlichen Regelungen zu schaffen.

### Der Groschen ist gefallen

Da das Bauwesen eine föderalistische Angelegenheit ist, muss aber jeder Kanton selber tätig werden. Basel-Stadt war der letzte Kanton, der die Gesetze anpasste. Mit der Baugesetzrevision von 2001 wurden auch hier diese Vorschriften eingeführt. 13 Jahre sind seither vergangen. Für das Bauwesen eine kurze Zeit, denn ein Gebäude wird nur alle 40 bis 50 Jahre umfassend saniert. Deshalb sind noch lange nicht alle bestehenden Bauten an die neuen Vorschriften angepasst.

Es braucht aber nicht nur Gesetze, sondern auch spezifische Normen, damit eine solche Anpassung vorgenommen wird. Hier kommt der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein (SIA) ins Spiel, der hierzulande für die wichtigsten Bauvorschriften verantwortlich ist. Der SIA war in dieser Hinsicht leider alles andere als schnell. Über viele Jahrzehnte hinweg verweigerte er sich dieser Thematik. Erst als die entsprechenden Gesetze geschaffen waren, erkannte der SIA, dass er sich damit auseinandersetzen muss.

Seit fünf Jahren gibt es nun eine offizielle SIA-Norm. Seither ist auch bei fast allen Architekten der Groschen gefallen. Hindernisfreies Bauen ist bei den Planern heute ein normaler Standard und fliesst ganz selbstverständlich in jedes grössere Neu- und Umbauprojekt ein. Natürlich gibt es auch hier wie überall schwarze Schafe, aber sie werden immer seltener.

Stark verbessert wurden im Kanton Basel-Stadt in den letzten zehn Jahren auch der Vollzug der gesetzlichen Bestimmungen sowie die Beratungsmöglichkeiten. Beides ist wichtig, denn es braucht eine fach-



Die Rollstuhlfahrerin Sonja Häsler und der Fussgänger Christoph Meury testeten die Behindertenfreundlichkeit der Basler Infrastruktur (in TagesWoche Nr. 3/14; [tageswoche.ch/+bjsmm](http://tageswoche.ch/+bjsmm)). Ihr Urteil: ungenügend! Foto: Stefan Bohrer

liche Kontrolle und Begleitung der Bauprojekte.

Der Kanton hat zudem in den letzten Jahren viel investiert, um seine Bauten den gesellschaftlichen Bedürfnissen anzupassen. Zahlreiche kantonale Gebäude verfügen heute über die notwendigen Strukturen. Viele Strassenzüge sind hindernisfrei. Mit der Schulreform Harmos kommen noch weitere Verbesserungen dazu. Basel-Stadt ist, so lässt sich klar feststellen, in Sachen hindernisfreies Bauen heute gut aufgestellt.

Es gibt aber noch drei Bereiche, wo Menschen mit einer Behinderung in Basel nach wie vor stark eingeschränkt sind. So wurde in der Vergangenheit bei den Tram- und Bushaltestellen zu wenig unternommen. Die Verantwortlichen sind hier in Zugzwang, denn gemäss dem Behindertengleichstellungsgesetz muss das ÖV-Netz bis 2024 angepasst sein. Jetzt muss die grosse Kelle hervorgeholt werden, will man hier den Fahrplan noch einhalten.

Ebenfalls wenig getan hat sich bei bestehenden Wohnhäusern. Hier gibt es immer noch grosse Widerstände. Pensionskassen, Genossenschaften, Private usw. entziehen sich sehr oft dieser gesellschaftlichen Pflicht. Vermutlich ist die Gesetzgebung hier ungenügend. Zurzeit untersucht die Fachhochschule Nordwestschweiz die

Situation genauer. Ende 2015 liegen die Ergebnisse vor, und dann können weitere Massnahmen eingeleitet werden.

Am meisten drückt der Schuh aber noch bei der Anpassung älterer Bauten in der Innenstadt. Besonders die kleinen und mittelgrossen Gebäude mit Publikumsverkehr verfügen noch über zahlreiche Hindernisse.

### Hindernis Eigentumsrecht

Zum einen ist man hier mit einem Eigentumsrecht konfrontiert, das nur wenig Spielraum zulässt. Zum anderen entscheiden die staatlichen Rechtsorgane und Gerichte meist sehr eigentümergefreundlich und berücksichtigen die soziale Nachhaltigkeit und die gesellschaftlichen Aspekte zu wenig. Zudem gibt es keine finanziellen Anreize, welche die Eigentümer entlasten. Für vieles können heute im Bauwesen Subventionen beantragt werden, jedoch nicht für Anpassungen zugunsten behinderter und betagter Menschen. Gegenüber anderen Ländern ist die Schweiz hier noch im Verzug.

✉ [tageswoche.ch/+bjvmn](mailto:tageswoche.ch/+bjvmn)

\*Eric Bertels leitete während 22 Jahren die Fachstelle hindernisfreies Bauen Basel-Stadt von Pro Infirmis. Heute führt er in Basel/Riehen ein eigenes Büro zu dieser Thematik. [www.ericbertels.ch](http://www.ericbertels.ch)



# W

## Wenn Unternehmen sich weltweit dort mit Produktionsmitteln und Rohstoffen eindecken, wo diese am günstigsten zu haben sind, dann nennt man das im liberalen Schweizer Mainstream «freie Marktwirtschaft». Bei den «Produktionsmitteln» handelt es sich zuweilen auch um Arbeitnehmer, die über Sub-Sub-Sub-Kontrakter in die Schweiz geschleust und zu Bedingungen beschäftigt werden, die jedem Gesamtarbeitsvertrag und dem Arbeitsgesetz spotten.

# Wer jenseits der Grenze einkauft, schadet dem regionalen Gewerbe nicht

Von Gerd Löhner

Wenn Schweizer Konsumenten ihre Reproduktionsmittel von der Nahrung über die Kleidung bis hin zu Möbeln und Unterhaltungselektronik dort einkaufen, wo sie am günstigsten zu haben sind – und das ist oft im grenznahen Ausland der Fall –, dann nennt derselbe Mainstream dies «Einkaufstourismus». Und meint es negativ, obwohl er Tourismus sonst für durchaus nützlich hält – dann nämlich, wenn er als Fremdenverkehr in die Schweiz fliesst. Was freilich, wie die jüngsten Statistiken zeigen, nicht mehr so selbstverständlich ist: Viele Deutsche gehen heute aus Preisgründen lieber nach Österreich als in die Schweiz. Was machen die da? Wahrscheinlich «Tourismustourismus».

### Was soll daran schlecht sein?

Der gemeine Einkaufstourist im kleinen Grenzverkehr gilt als Schnäppchenjäger, den es stets dorthin zieht, wo es am billigsten ist. Selbst wenn dem tatsächlich so wäre, bliebe die Frage, was daran schlecht sein soll? Das ist doch geradezu die Grundlage des marktwirtschaftlichen Systems: Jeder Marktteilnehmer ist bestrebt, für sich jeweils das Beste herauszuholen. Nur so, postuliert die gängige Lehre, werde der Erfolg des Ganzen maximiert. Demnach müsste eigentlich gelten: Wer die Konsumenten daran hindern will, über den Grenzhag zu fressen, verstösst gegen die Regeln

des Marktes und schadet damit dem Wohlstand der Gesellschaft.

Tatsächlich gilt der grenzüberschreitende Einkauf dagegen als schädlich für das heimische Gewerbe, ja geradezu als unpatriotisch. Wobei offenkundig nur Konsumenten unpatriotisch sein können, Unternehmen (siehe oben) eher nicht. Der Patriotismus scheint wie der Glaube an die freie Marktwirtschaft eine recht relative Sache zu sein.

Ich selber bin ein Einkaufstourist. Ich will gute Ware einkaufen und bin bereit, dafür einen angemessenen Preis zu bezahlen. Ich erwarte, in jedem Geschäft als Kunde willkommen zu sein. Ich möchte kompetent beraten werden, wenn ich Rat benötige. Ich nutze das ganze Spektrum an Einkaufsmöglichkeiten, das mir unsere Region bietet – und zu unserer Region zählen das Sundgau, das Markgräflerland, das Wiesental gleichberechtigt mit dem schweizerischen Umland der Stadt Basel.

Wo ich einkaufe, entscheide ich anhand der genannten Kriterien. Und erst dann spielt für mich der Preis eine Rolle. Da ich in Riehen wohne, liegt für mich bei manchen Einkäufen und bei sonst gleichwertigen Bedingungen das Stadtzentrum von Lössach ganz einfach näher als jenes von Basel.

Entscheidend ist die Qualität – des Sortiments wie des Service. In der

Riehener Filiale eines Schweizer Grossverteilers bekam ich auf meine Frage an eine Verkäuferin, wo ich ein bestimmtes Produkt aus ihrem Rayon wohl finden könne, die Antwort: «Woher soll ich das denn wissen?» Wie sich herausstellte, stand sie knapp

**Ich lasse mich nicht gerne an der Nase herumführen.**

drei Meter neben dem etwas ungeschickt platzierten Produkt. Wenn ich etwa in Hiebers Frischemarkt in Lössach eine Verkäuferin nach dem Standort eines Produkts frage, führt sie mich dorthin – fehlt nur noch, dass sie mich bei der Hand nimmt. Raten Sie mal, wo ich lieber einkaufe.

Umgekehrt käme es mir kaum in den Sinn, Fleisch jenseits der Grenze einzukaufen, obwohl es dort ohne Frage günstiger zu haben ist. Denn es würden mir die Ratschläge zur Zubereitung fehlen, die ich bei «meinem» Metzger Henz in Riehen erfragen kann (neben der genauen Auskunft über die Herkunft seiner Ware). Aus dem gleichen Grund kaufe ich Fisch in letzter Zeit fast nur noch in der

Migros-Filiale beim Bankenplatz oder bei der Migros-Tochter Globus – nur kommt bei dieser Wahl dann doch das Preisargument ins Spiel.

Wein kaufe ich beim Fachhändler, wenn es etwas Aussergewöhnliches sein soll, meistens aber bei Coop – aber nur in der Filiale Rauracher, denn dort wirkt in diesem Rayon ein überaus freundlicher, hilfsbereiter und kompetenter Verkäufer. Wobei sich beim Wein dann noch die Frage stellt, warum wir in Basel einen Fendant, einen Aigle oder einen Epesses eher trinken sollen als einen Augener, einen Mauchener oder einen Riesling aus Rouffach oder Kaisersberg. Diese Weine wachsen alle direkt vor unserer Haustür und sind mindestens so gut, werden aber durch unverschämte Zollbarrieren verteuert und zum Teil ferngehalten.

Um Cola-Getränke zu vernünftigen Bedingungen zu bekommen, bin ich nicht auf Denners Tschechien-Importe angewiesen. Das kann ich in der Region haben, wenn auch nicht in Basel. Dort teilte mir die Zentrale eines Grossverteilers vor einigen Jahren auf meine einschlägige Frage mit, Cola-Getränke in Literflaschen, die ich bevorzugt hätte, würde der Hersteller nicht liefern. Seit ich kurz darauf Literflaschen derselben Marke in einem Lössacher Geschäft im Angebot gesehen habe, kaufe ich dieses Pro-

Der Glaube an die freie Marktwirtschaft ist eine relative Sache: Der grenzüberschreitende Einkauf gilt als unpatriotisch – wenn dies Konsumenten tun. Für Firmen gilt das nicht.  
Foto: Barbara Ruda

dukt nur noch dort. Ich würde mich nicht einmal mehr dann umstimmen lassen, wenn ich das Produkt jetzt auch in Basel so bekäme, wie ich es wünsche. Denn ich lasse mich als Konsument nicht gerne an der Nase herumführen.

Ähnliche Überlegungen gelten auch für andere Produktkategorien. Was etwa die Damenmode angeht, so höre ich immer wieder, in Basel habe man nur noch die Wahl zwischen «sauteuren» und «Lumpenläden». Kein Wunder, schauen manche Frauen dann eben auch mal im deutschen Freiburg vorbei, wo es wirklich tolle Läden gibt – und Freiburg liegt ja auch näher als Zürich, wo das Angebot breiter sein soll als in Basel...

**Warum eigentlich «Tourismus»?**

Der sogenannte Einkaufstourismus ist, zumindest aus Basler Sicht, gar kein Tourismus. Schliesslich kaufen diese Kunden in ihrer engeren Heimat ein. Lörrach, Weil, St-Louis, Hunningue, Hegenheim liegen uns bereits näher als Liestal, von Olten oder gar Zürich ganz zu schweigen. Die Gemüse- und Obstgebiete im Markgräflerland und im Sundgau sind für uns mit Sicherheit «einheimischer» als jene im Bieler Seeland oder im Thurgau, die Frischeversprechen glaubhafter.

Wenn ich oberhalb meiner Wohn-gemeinde im Wald spazieren gehe, kann ich es kaum vermeiden, eine Landesgrenze zu überschreiten. Was soll also der Unfug mit dem hässlichen Wort «Einkaufstourismus»?

Wer als Basler beim Einkaufen alle drei aneinander grenzenden Länder berücksichtigt, verhält sich nicht «unpatriotisch». Er ist im Gegenteil in höchstem Masse heimatverbunden. Schliesslich haben wir «ZBasel an mym Rhy» auch aus dem Wiesental importiert, wo der «Dichtertourist» Johann Peter Hebel herkam (komponiert wurde das Lied übrigens von einem Sachsen).  [tageswoche.ch/bjvli](mailto:tageswoche.ch/bjvli)



**Dipl.-Ing. Fust**  
Und es funktioniert.

**Rundum-Vollservice mit  
Zufriedenheitsgarantie**

**5-Tage-Tiefpreisgarantie**

**30-Tage-Umtauschrecht**

**Schneller Liefer- und  
Installationservice**

**Garantieverlängerungen**

**Mieten statt kaufen**

**Schneller Reparaturservice**

**Testen vor dem Kaufen**

**Haben wir nicht, gibts nicht**

**Kompetente Bedarfsanalyse  
und Top-Beratung**

**Alle Geräte im direkten Vergleich**

**Infos und Adressen: 0848 559 111 oder [www.fust.ch](http://www.fust.ch)**

**SALE**

**Bügeleisen bereits ab Fr. 9.90, z.B. DB 705**

**nur 49.90**  
~~statt 99.90~~

**-50%**



**Exklusivität  
Fust**

**Bügeleisen**  
BOSCH TDA 2329  
• Starke 2200 Watt  
• 3-faches Antikalk-System Art. Nr. 139964

**nur 59.90**  
~~statt 159.90~~

**-62%**



**Bügelstation  
PRIMOTECQ DS 105  
Quick Steam**  
• Chromstahl-Boiler  
• In nur 4 Min. dampf-  
bereit Art. Nr. 250904

**nur 269.90**  
~~statt 379.90~~

**Sie sparen 29%**



**Bügelstation  
Tefal GV 8800**  
• Bereit in 2 Min  
• Anti Kalk-System  
• Automatischer Kabel-  
einzug Art. Nr. 560540

Nur solange Vorrat

**Wohnen**

Das führende Magazin über Bauen und Wohnen in der Nordwestschweiz | Nr. 3, 22. November 2013  
Das aktuelle Wohnen präsentiert am 14. Februar 2014

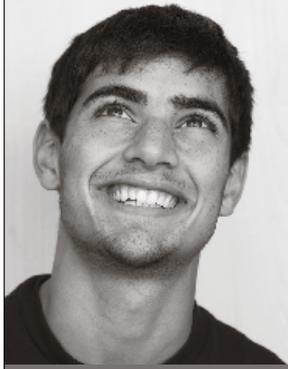


**Sauber sanieren**

So machen Sie mehr aus Ihrem Eigenheim – und schonen erst recht die Umwelt

**Wohnen**

**Nächste Erscheinung:  
14. Februar 2014**



## Die IBZ | zti Schulen bilden Sie weiter.

**Aktuelle Infoabende:** (Bitte anmelden)

Technische/r Kaufmann / Kauffrau  
28.01.2014, 18.00 Uhr, Aarau

Höhere Fachschule & Berufsbildung  
04.02.2014, 18.00 Uhr, Basel

**Höhere Fachschule**

**Dipl. Techniker/in HF (eidg. anerkannt)**

Maschinenbau  
Betriebstechnik  
Unternehmensprozesse (Vertiefung Logistik)\*  
Elektrotechnik  
Informatik  
Kunststofftechnik  
Hochbau und Tiefbau  
Haustechnik

**Höhere Berufsbildung**

Logistikfachmann/-frau  
Prozessfachmann/-frau  
Industriemeister/in  
Technische/r Kaufmann/Kauffrau  
Qualitätsfachmann/-frau  
Instandhaltungsfachmann/-frau  
Bauführer/in (IBZ-Diplom)  
Bauleiter/in Hochbau  
Bauleiter/in Tiefbau

**Berufsausbildung**

Metallbau-Werkstatt- und Montageleiter/in  
Elektro-Installateur/in  
Elektro-Projektleiter/in  
Elektro-Sicherheitsberater/in  
Praxisprüfung gemäss NIV

**Berufsausbildung**

Informatiker/in mit eidg. Fähigkeitszeugnis

**Nachdiplomstudien**

HF-NDS Betriebswirtschaftslehre für Führungskräfte (Managementkompetenz)

ISO 9001 • eduQua

**Start:** April / Oktober

**Standorte:**  
Aarau Basel Bern Sargans  
Sursee Winterthur Zug Zürich

\*im Anerkennungsverfahren

**www.ibz.ch**

IBZ Schulen für Technik Informatik Wirtschaft AG  
Höhere Fachschulen mit eidg. anerkannten Lehrgängen  
Zentralsekretariat  
Tellstrasse 4, CH-5000 Aarau  
Telefon +41 62 836 95 00, [ibz@ibz.ch](mailto:ibz@ibz.ch)





# «Ich bin ein Vollopf, und du?»

Jugendpsychiater Frank Köhnlein hat eine Mission: die Eltern mit dem Unfug ihrer Kinder versöhnen. Geschrieben hat er keinen Ratgeber, sondern einen Krimi – oder auch nicht. Von Amir Mustedanagic und Michael Rockenbach, Fotos: Hans-Jörg Walter

«Mit Jugendlichen kannst du eigentlich alles nur falsch machen»: Psychiater Frank Köhnlein.

**E**r hat keine Couch, macht nicht «hmm, hmm, hmm» und schreibt Lehrbücher, die keine sind: Jugendpsychiater Frank Köhnlein bricht mit Vorurteilen gegenüber «Psychos». Er schreibt Kriminalromane im Affenhaus, fühlt sich als Fisch und sagt von sich selbst: «Ich weiss nicht alles besser, ich weiss auch nicht, was das Richtige ist – und das versuche ich authentisch rüberzubringen.» Wer ihn verstehen will, sollte sich dem Protagonisten seines ersten Buches «Vollopf» annähern: Doktor Paul Hepp ist das Alter Ego des Oberarztes an der Jugendpsychiatrischen Uniklinik Basel, nicht nur, weil es sie beide immer wieder in den Zoo zieht.

**Herr Köhnlein, wie viel Menschliches steckt eigentlich in den eiteln Pfauen und den geilen Zebras, die Sie in Ihrem Buch beschreiben?**

Ha, das ist eine amüsante Frage. Aber: Sie ist falsch gestellt, weil sie den Menschen ins Zentrum stellt. Wie viel Tier steckt im Menschen, ist die Frage, die mich interessiert. Wie viel Gorilla steckt in meinen Jugendlichen, wie viel Pfau in mir, der mit meinen Büchern ja schon auch Nabelschau betreibt.

**Erst einmal zu Ihren Jugendlichen. Wie gross ist dort der Anteil Gorilla?**

Die Gemeinsamkeit liegt im Unge-stümen, Wilden. Die einen wie die anderen sind schlau genug, ihr Umfeld auszutricksen, wenn sie wieder mal an etwas herankommen wollen. Und doch finden sie immer wieder zurück zum Common Sense, wobei das natürlich unterschiedlich funktioniert. Bei den Gorillas sind die Silberrücken das Regulativ, bei den Jugendlichen die Pädagogen.

**Zu Ihnen: Wie nahe sind Sie dem Pfau?**

Das gehört eigentlich nicht in die Zeitung. Ich habe schon mal in einer Ärztterunde gesagt, wir alle hätten unseren Beruf doch auch ein wenig aus Eitelkeit gewählt. Danach herrschte betretenes Schweigen.

Wahrscheinlich bin ich also der einzige Arzt, bei dem diese Behauptung stimmt. Dabei kann auch ich mich noch sehr viel mehr mit einem anderen Tier identifizieren – dem Fisch, auch wenn das jetzt möglicherweise ein bisschen traurig klingt. Aber es ist so: Ich lasse mich gerne treiben und schaue rum, was hingehen könnte. Diese Freiheit brauche ich.

**Ganz so still wie ein Fisch sind Sie allerdings nicht.**

(Lacht.) Nein. Aber über Tiere rede ich auch gerne. Danke darum für die Eingangsfrage. Bis jetzt habe ich mir das mit den Gemeinsamkeiten von Mensch und Tier noch gar nie so genau überlegt, auch wenn ich sehr gerne im Zoo bin und ja fast mein ganzes Buch im Affenhaus geschrieben habe.

**Warum eigentlich?**

Weil mir einfach gefällt, was vor und was hinter der Scheibe passiert. Wie die Affen und die Menschen miteinander umgehen.

**Wie lange haben Sie an Ihrem Buch geschrieben?**

Das ging sehr schnell. Im September 2012 hatte ich die Idee, im Engadin, dann habe ich geschrieben, im Februar 2013 war das Buch fertig.

**Ein Gedankenfluss, zu Papier gebracht?**

**Was entstand dabei eigentlich? SRF spricht von einem «Sachbuch», andere von einem «Krimi».** Wenn ich das nur wüsste! Dann könnte ich den zweiten und den dritten Band noch besser bewerben und verkaufen.

**Wir würden sagen: «Vollopf» ist ein Lehrbuch, das locker daherkommt. Eigentlich geht es Ihnen aber auch darum, zu zeigen, wie man mit Jugendlichen umgeht – und wie eben nicht. In dieser Hinsicht sind Sie genau ebenso ein «Opfer» wie alle anderen Pädagogen!**

Interessant. Der Chefredaktor von «20 Minuten» sprach auch von einem «Erziehungsratgeber». Ich habe dann gesagt, er könne das unmöglich schreiben, mein Buch sei definitiv kein Ratgeber. Er: Doch, doch, da kann man richtig was lernen beim Lesen. Nun gut, auf einen besseren Begriff sind leider weder er noch ich gekommen, und so stand schliesslich in der Zeitung auch etwas von einem «Erziehungsratgeber». Dabei ist es überhaupt nicht mein Ding zu sagen, so und so gehts.

**Ist es eigentlich in Ordnung, wenn ein Jugendpsychiater so locker-flockig über die dramatischen Probleme redet, wie Sie das tun?**

Betroffenheitsliteratur, die zeigt, wie mühsam und elend der Weg aus dem Ritzen, der Anorexie, dem Cannabis ist, gibt es schon genug. Ich habe gedacht, ich könnte ein paar Menschen mit einem etwas unkonventionelleren Zugang auf eine andere Art berühren. Bis jetzt habe ich noch keine Beschwerde erhalten.

**Liegt darin vielleicht sogar das Geheimnis des richtigen Umgangs mit Jugendlichen ganz generell: Ihr affiges Auftreten möglichst humorvoll zu nehmen, weil es ja schon auch etwas Originelles hat?**

Ja, ja, ja! Wobei: Ich glaube nicht, dass es *den* richtigen Umgang überhaupt gibt. Ich komme mit meinen Jugendlichen immer am weitesten, wenn ich bescheiden genug antrete und mir sage: Köhnlein, du hast mit Jugendlichen zu tun, da kannst du eigentlich nur alles falsch machen; du weisst es garantiert nicht besser als dein Gegenüber. Im Idealfall finden wir dann gemeinsam einen Weg, der besser ist, als regelmässig in Mutters Blumenkiste zu kotzen, sich zu ritzen oder von der Autobahnbrücke zu stürzen.

**Das haben Sie jetzt aber nicht aus einem Lehrbuch.**

Sicher nicht! Frisch im Beruf versucht noch jeder, sich möglichst an das zu halten, was er an der Uni ge-

lernt hat. Dann merkt er aber bald einmal, wie anders die Realität ist. Mein erster Patient zum Beispiel war ein junger Familienvater, der sich nach einem Schlaganfall kaum mehr bewegen konnte. Was in solch einem Menschen vorgeht, kann man unmöglich in ein Lehrbuch packen. Das ist viel zu gewaltig, zu eigen auch.

**Jeder einzelne Fall sei eine «Uraufführung», haben Sie in Ihrem Roman geschrieben.**

Das ist meine Überzeugung. Eine Jugendliche schluckt Rasierklingen, eine andere Kaffeelöffel, ein junger Kerl springt vom Hochhaus. Es gibt so viele unterschiedliche Verhalten, und die Ursachen sind immer ganz individuell. Die eine fühlt sich leer, die andere will auf sich aufmerksam machen, die Dritte hat einfach genug und will ihre Ruhe, beim Vierten kommen verschiedene Ursachen oder gleich alle zusammen. Diese Frage nach dem Warum muss jeder für sich beantworten. Ein Psychiater kann ihm dabei nur helfen.

**Da nimmt sich der eine oder andere Ihrer Berufskollegen aber schon etwas wichtiger.**

Vielleicht ist das auch ein Problem. Wer in der Medizin und der Psychiatrie anfängt, der wird sehr eng betreut – bis er zu höheren Weihen gelangt. Dann fragt niemand mehr nach. Da muss einer schon sehr apart unterwegs sein, bis die Kollegen sagen: «Merkwürdig, merkwürdig, was der so treibt.»

**Und in der Ausbildung läuft auch schon einiges falsch?**

Was an der Uni gelehrt wird, ist alles sehr, sehr wichtig – das wäre jetzt die politisch korrekte Antwort. Die Realität ist allerdings anders. Sehr anders. Ein Medizinstudent lernt sehr viel stupides Zeug. Er weiss aber nicht, was in diesem Familienvater vorgeht, der durch einen Schlaganfall aus seinem alten Leben katapultiert wird.

**Ihr Held Hepp denkt eher mäandernd, um es freundlich auszudrücken, und verhält sich auch im Gespräch entsprechend. Er lässt sich nie so ganz festlegen, antwortet mit Gegenfragen. Ein Kommunikationsstil für einen Psychiater, so wie Sie sich ihn vorstellen?**

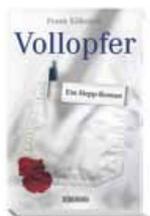
In einem Lehrbuch würde so etwas wahrscheinlich auch nie stehen. Aber ich geniesse die Freiheit, die ich als Psychiater habe. Einmal hat mir ein Jugendlicher zum Beispiel ein Blatt auf die Stirn geklebt, auf dem «Opfer» stand. Jetzt hätte ich sagen können: «Untersteh dich, ich will so nicht behandelt werden!» – genau so, wie ein Pädagoge in einer solchen Situation reagieren muss. Ich dagegen konnte sagen: O. k., ich bin also ein Opfer, interessant. Aber wollen wir nicht auch mal darüber



**Frank Köhnlein**

ist seit 2002 Oberarzt an der Jugendpsychiatrischen Universitätsklinik in Basel. Seit vergangenem Jahr ist der Spezialist für Kinderschutz auch Autor. Sein erster Roman «Vollopfer» spielt in einem Internat für schwer verhaltensauffällige Jugendliche. Der Heimleiter wird eines Morgens in der Sauna aufgefunden – «mehr Hummer als Mensch». Für die Polizei ist klar: ein Heim voller psychisch kranker Jugendlicher, von denen zwei just in der gleichen Nacht verschwinden – Fall gelöst. Psychiater Paul Hepp mag allerdings nicht glauben, dass einer seiner Jugendlichen etwas damit zu tun hat, und beginnt seine eigenen Ermittlungen. Die Geschichte ist zwar fiktional, basiert aber auf Köhnleins Erfahrungen. Der 47-Jährige war sieben Jahre lang selbst in einem Schulheim für psychisch kranke Kinder verantwortlich.

📧 [tageswoche.ch/+bjxkx](https://tageswoche.ch/+bjxkx)



**Leseraktion: «Vollopfer» vergünstigt**

TagesWoche-Leserinnen und -Leser können bis Ende März 2014 für Fr. 19.90 statt 24.90 (inkl. Porto und Verpackung) direkt beim Wörterseh Verlag bestellen. Per Mail: [leserangebot@woerterseh.ch](mailto:leserangebot@woerterseh.ch) oder per Tel. 044 368 33 68.

**Stichwort: Tageswoche**

nachdenken, wie viel Opfer in dir steckt? Als Psychiater habe ich zudem den Vorteil, dass mir die Jugendlichen sehr viel mehr erzählen als anderen, weil sie wissen, dass sie von mir keine Sanktionen zu befürchten haben und ich an die Schweigepflicht gebunden bin. Und wenn sie erst einmal mit mir geredet haben, sprechen sie häufig auch bald mit ihren Eltern oder Lehrern, weil sie ja eigentlich selbst wissen, dass ihnen nicht alles, was sie machen, guttut – die Hücke vollkiffen, mit Alkohol abstürzen. Das etwas besondere Gespräch mit mir, dem Psycho, wirkt häufig wie ein Katalysator.

**Hat es Ihnen Freude gemacht, in Ihrem Buch so derb zu schreiben, wie Ihre Jugendlichen reden? Wir meinen:**

**«Arschloch», «ficken», «schwuler Schwanzlutscher».**

Freud' – sehr schön! Als ob es eine absichtliche Anspielung auf Sigmund Freud wäre. Nein, ich musste beim Schreiben von solchen Wörtern feste die Augen zumachen (lacht). Aber sagen Sie, steht so was echt in meinem Buch? Selbst rede ich natürlich schon etwas anders, aber der Umgang der Jugendlichen mit Sprache fasziniert mich. Wissen Sie, was mir einer mal gesagt hat?

**Woher sollten wir?**

«Schnäbikätscher!» Kätschen habe ich verstanden, Schnäbi nicht. Darum konnte ich ihm nur zur Antwort geben: «Du, ich weiss jetzt nicht, was Schnäbikätscher bedeuten soll, aber wenns was Unanständiges ist, dann zieh ich dir die Ohren lang.» 1:0 für ihn.

**Warum denn? Sie schaffen doch zumindest noch den Ausgleich.**

Nein, ich stand ohne Deckung da, er hat mich getroffen und damit sein Ziel erreicht: eine Distanz zu den Erwachsenen zu schaffen.

**Er wollte Sie provozieren – und Sie liessen ihn ins Leere laufen.**

**Darum: 1:1!**

Das ist mir jetzt zu psychoanalytisch. Dann würde ich einfach so dasitzen und immer wieder «hmmm, hmmm, hmmm» murmeln und irgendwann «Schnäbikätscher» in den Block notieren. Nein, das ist nicht meine Art.

**Sie erklären, Psychiater sollen den Leuten helfen, die eigene Karte zu lesen. Den Weg zu finden, «Herr im eigenen Haus werden». Sollten Eltern ihre Aufgabe in der Erziehung auch so verstehen?**

Das ist eine spannende Frage. Ich kann sie vielleicht beantworten, wenn meine Kinder Jugendliche oder sogar schon erwachsen sind. Wenn ich Ihnen das jetzt beantworte, müsste ich es nach Lehrbuch machen und den Eltern sagen: Take it easy, gebt die Leitplanken links und rechts vor und lasst die Jugendlichen so weit wie möglich gewähren. Aber so einfach ist das in der Realität nicht. Darum möchte ich Sie bitten, mir die Frage nochmals zu stellen, in frühestens sieben Jahren.

**Worin sehen Sie denn Ihre Aufgabe bei der Beratung von Eltern?**

Ich versuche im Umgang mit Eltern, sie zu verschönnern mit dem, was ihre Kinder tun – auch mit dem Unfug. Das sind Versuche, den eigenen Weg zu finden. Wenn Jugendliche einmal halbkomatös mit Alkohol abstürzen, heisst das noch nicht, dass sie Alkoholiker sind. Sie versuchen einfach herauszufinden, was zu ihnen passt. So wie beim Klamotten-Anprobieren: Geht das? Nein, also weg damit. Erst, wenn es wieder und wieder passiert, kann es sein, dass der Jugendliche auf einen Weg gerät, der nicht gut ist, dass er also gewissermassen doch die falschen Klamotten angezogen hat.

**Wirklich normal seien nur drei Prozent der Menschen, haben Sie geschrieben. Was sind die restlichen 97 Prozent?**

Ich habe das – glaube ich – nicht ganz ernst gemeint. Ich nenne solche Zahlen allerdings gerne. An Vorträgen weise ich gerne auf die Statistik hin, wonach in den Industrienationen zwischen 17 und 30 Prozent aller Heranwachsenden zumindest einmal während einer gewissen Phase psychisch krank sind. Bei solchen Zahlen denk ich mir immer: Hmm, wenn so viele verrückt sind, dann ist Verrückt-Sein ja schon wieder normal. So landläufig sagt man ja, jeder sei ein bisschen psycho – und ich glaube, das hat schon was.

# «Im Idealfall finden die Jugendlichen einen Weg, der besser ist, als sich von der Brücke zu stürzen.»

**Und bei Psychiatern trifft diese Feststellung wohl erst recht zu?** Nein! Ich kenne sogar einen, den ich als normal bezeichnen würde. Und ich verrate Ihnen was: Ich bins nicht (lacht).

**Werden in unserer Gesellschaft zu viele Verhaltensauffälligkeiten diagnostiziert, gerade bei Jugendlichen?**

Ja und nein. Meines Erachtens sind wir bei den Verhaltensauffälligkeiten allzu unversöhnlich: Wir meinen, ein Kind gleich in intensive Behandlung geben zu müssen, nur weil es seinen Weg sucht. Gleichzeitig gibt es aber sehr viele Jugendlichen, die in einer emotionalen oder vitalen Krise stecken. In der Schweiz hat zum Beispiel jeder zehnte Jugendliche eine Depression.

**Eine erschreckend hohe Zahl!**

Bei den Erwachsenen ist sie genau gleich hoch. Die WHO sagt, 2020 werde die Depression die zweithäufigste Krankheit weltweit sein.

**Warum werden so viele Menschen depressiv?**

Ich bin kein Soziologe. Ich kann Ihnen höchstens eine Antwort geben wie «zunehmender Druck» oder so. Aber das wäre etwas billig. Und langweilig.

**In einem Interview haben Sie einmal gesagt, Jimi Hendrix und Kurt Cobain seien «zum Glück» als Kind nicht behandelt worden, sonst wäre ihre Genialität möglicherweise wegtherapiert worden. Das heisst mit anderen Worten aber doch auch, dass der Druck in unserer Gesellschaft zu gross ist.**

Ich erlebe das schon so, ja. Abweichungen haben sehr häufig auch ein kreatives Potenzial. Das sehe ich auch bei meiner Arbeit: Die grössten Chaoten machen manchmal die fantastischsten Dinge. In einer Therapie kann diese Kreativität erstickt werden.

**Kurt Cobain hätte nach einer erfolgreichen Therapie möglicherweise keine grossartige Musik mehr gemacht. Dafür würde er vielleicht noch leben ...**

Es ist ein Dilemma. Als Arzt bin ich selbstverständlich immer auf der Seite des Lebens, auch wenn man sich natürlich schon manchmal fragt ... Ich meine, was hätte Van Gogh nach zwei Jahren Gruppentherapie für Bilder gemalt? Ich hatte zum Beispiel einmal eine junge Frau in Behandlung, die hat fantastisch geschrieben. Irgendwann hörte sie auf. Warum? Weil sie immer klarer wurde? Als Preis für die Therapie? Diese Frage nach den Nebenwirkungen von Therapie ist eine ganz wichtige. Und auch so eine, die sich nicht generell beantworten lässt.

**Wenn Sie davon reden, wie wichtig es ist, dass ein Jugendlicher seinen Weg sucht, und welche Vorteile das Verrücktsein mit sich bringt, fragt man ja schon fast, ob bei einem Jugendlichen alles stimmt, wenn der weder kifft noch trinkt und auch in der Schule noch gut ist.**

Um Gottes willen! Daran ist doch nichts auszusetzen. Aber natürlich gibt es auch Eltern, die mit solchen Fragen zu mir kommen. Die Frage, ob alles normal ist, ist eben auch ganz normal.

✉ [tageswoche.ch/+bjxlr](mailto:tageswoche.ch/+bjxlr)

Anzeige

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) an. Super-Wechselkurse: 12430 nur gültig bei Barzahlung  
 ... geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in • Lorrach • Weil am Rhein • Binzen • Nollingen • Grenzach • Rheinfelden mehr Infos unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de)

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • solange Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten  
**Hieber's Frische Center**

Wer die Angebote liest, ist schlauer!



Angebot gültig von Montag, 20.01. bis Samstag, 25.01.2014



**Brasilianisches Roastbeef**  
zart und abgehangen, 1 kg

€ **19.99**  
CHF 24,85



**Roquefort Papillon**  
französischer, Edelpilz-Käse aus Schafsröhmilch, mind. 52% Fett i.Tr., sehr sahniger, aber kräftiger Geschmack, 100 g

€ **2.29**  
CHF 3,72

... was ihn so besonders macht ist das außergewöhnliche feine weiße Fleisch, welches nur dieser Winterkabeljau zu bieten hat.



**Skrei Loins**  
mit Haut, 100 g

€ **2.49**  
CHF 3,10



**Champignons weiß**  
aus Deutschland oder Holland, Klasse I, 400-g-Schale (1 kg = € 2,48)

€ **-99**  
CHF 1,23



**Weihenstephan Sahne zum Kochen**  
15% Fett, 250-g-Packung (100 g = € 0,32)

€ **-79**  
CHF 0,98



**Wagner Steinofen-Pizza oder Flammkuchen** verschiedene Sorten, z. B. Pizza Salami-Paprika 340 g (1 kg = € 4,68), tiefgefroren, Packung

€ **1.59**  
CHF 1,98



**Barilla italienische Teigwaren**  
verschiedene Ausformungen, 1-kg-Packung

€ **1.39**  
CHF 1,73



**Paulaner Weißbier**  
verschiedene Sorten, Kiste mit 20 x 0,5-L-Flaschen zzgl. Pfand (1 L = € 1,40)

€ **13.99**  
CHF 17,39



**Fa Duschgel**  
250-ml-Flasche (100 ml = € 0,35) oder **Deo-Spray** 150-ml-Dose (100 ml = € 0,59), verschiedene Sorten

€ **-88**  
CHF1,09

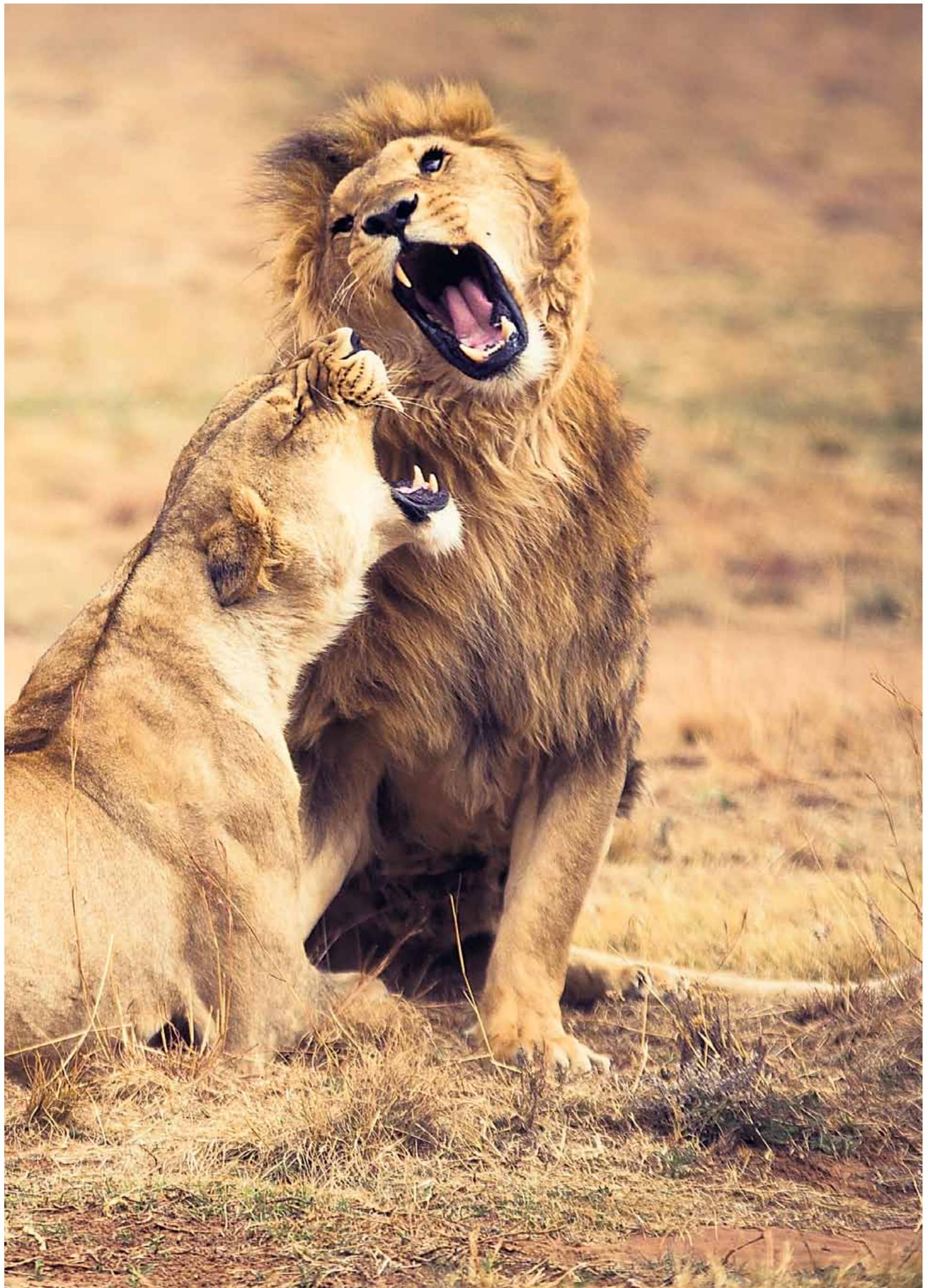


**Pril Hand-Geschirrspülmittel** verschiedene Sorten, z. B. Original 900 ml (1 L = € 1,23), Flasche

€ **1.11**  
CHF1,38

**Bildstoff:** Ein zivilisationsmüder Löwe reist aus dem Zoo in wärmere Gefilde nach Afrika – zu schön, um wahr zu sein? Die 14 Jahre alte Löwin Donna hat genau das erlebt. Aus dem rumänischen Tierpark Onesti wurde sie Anfang dieses Jahres in ein Reservat in Südafrika gebracht. Die ganze Geschichte hinter diesem Bild unter [tageswoche.ch/+bjsmf](https://tageswoche.ch/+bjsmf)







# Die Mär vom unpolitischen Sport

Gleich zwei sportliche Mega-Events bringt das Jahr 2014. In Sotschi und Brasilien vermischen sich Sport, Politik und Wirtschaft unentwirrbar. Das muss nicht nur schlecht sein.

Von Florian Raz,

Illustrationen: Domo Löw

**A**m Dienstag war es wieder so weit. Ein alter Evergreen erklang. Kein Zufall, dass es Bernhard Russi war, der ihn zum Besten gab. Der Olympiasieger von 1972 wurde im «Echo der Zeit» zu seiner Haltung zu den Olympischen Winterspielen von Sotschi befragt. «Ich versuche, die Politik nicht mit dem Sport zu verbinden», sagte Russi, in Sotschi selbst als Architekt der olympischen Abfahrtsstrecke unternehmerisch aktiv. Klar, wahrscheinlich sei man mit gewissen «Dingen in Russland» nicht einverstanden: «Aber ich glaube nicht, dass der Sport die richtige Bühne ist, um diese Sachen zu diskutieren.»

Die Mär vom ach so unpolitischen Sport, sie wird noch ein paar Mal erzählt werden in diesem Jahr, in dem nicht nur die Winterspiele stattfinden, sondern auch die Fussballweltmeisterschaft in Brasilien. Sie ist die bequemste und zugleich billigste Art, über alle moralischen Hürden zu hüpfen, die diese sportlichen Mega-Veranstaltungen mit sich bringen.

Erste Verkünder der einfachen Parole sind die grossen Sportverbände. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) und der Weltfussballverband Fifa haben sich die Trennung von Sport und Politik als Mantra an-

**Hält sich die Realität nicht an sein Weltbild, tut Blatter erstaunt.**

geeignet. Und einer wie Fifa-Präsident Joseph Blatter wirkt fast ehrlich überrumpelt, wenn sich die Wirklichkeit nicht an das von ihm propagierte Weltbild hält. So wie 2013 während der Demonstrationen und Ausschreitungen anlässlich des Konföderationen-Pokals in Brasilien, der Generalprobe zur WM.

Die Demonstranten hätten den Sport für ihre Zwecke gekapert, jam-



Im Vorfeld von sportlichen Grossveranstaltungen werden nicht nur Stadien errichtet, sondern gleich ganze Städte neu gebaut. Das geschieht nicht ohne Verlierer – und entsprechende Proteste.

merkte Blätter. Und wollte nicht verstehen, dass die Fifa selbst die Geister gerufen hatte, die auch die WM in diesem Sommer begleiten dürften.

Denn was tatsächlich zum Problem für die Verbände werden könnte: Immer weniger Menschen glauben an die einfachen Weisheiten, die ihnen vorgesetzt werden. Und das liegt nicht alleine daran, dass zumindest die Medien in den westlichen Demokratien bei jeder Grossveranstaltung noch genauer hinzuschauen scheinen, wenn es darum geht, über Missstände zu berichten.

Hauptgrund für die zunehmende Kritik an den grössten Sportveranstaltungen der Welt ist, wie offensichtlich es derzeit wird, dass in ihnen Sport, Wirtschaft und Politik zu einer untrennbaren Einheit verschmelzen. Die kommenden Mega-Events werden allesamt in Staaten abgehalten, die sich nach internationaler Anerkennung sehnen. Und sie werden genutzt, um im Minimum Städte zu modernisieren, wie in Brasilien oder Russ-

land. Oder gleich ganze Gesellschaften. Wie in Katar, wo der Emir sein Land mit aller Vehemenz und auch mithilfe des Sports für die Zeit nach dem Versiegen der Öl- und Gasquellen fit machen will.

#### Beliebte Prestige-Objekte

Fussball-Weltmeisterschaften und vor allem Olympische Spiele waren schon immer beliebte Prestigeobjekte für die austragenden Nationen. Es gab etwa die Nazi-Spiele von Berlin, Argentinien's Militärdiktatur wollte sich im Glanz der WM 1978 sonnen, und die Sommerspiele von Moskau (1980) und Los Angeles (1984) waren politisch derart aufgeladen, dass sich Ost- und Westblock gegenseitig boykottierten.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus schien eine Phase der tatsächlich entpolitisierten Grossveranstaltungen angebrochen, die sich dafür zu immer gigantischeren Werbemaschinen entwickelten. Wenn es

Aufreger gab, dann noch um die Korruption innerhalb der Verbände. Doch diese Zeit relativer Ruhe ist spätestens mit den Sommerspielen 2008 in Peking abgelaufen.

Seither haben das IOC und die Fifa gleich selbst dafür gesorgt, dass die Diskussionen nicht abflauen werden. Russland wird nicht nur die Winterspiele 2014 austragen, sondern auch die Fussball-WM 2018.

In Brasilien, wo sich hartnäckiger Widerstand gegen die Grossanlässe formiert hat, folgen zwei Jahre nach der WM 2014 schon die Sommerspiele. Und 2022 kommt, sozusagen als Krönung, die Fussball-WM in Katar. Südkorea (Winterspiele 2018) und Japan (Sommerspiele 2020) bilden da wohl die unaufgeregten Ausnahmen der Regel.

Und es deutet einiges darauf hin, dass auch in fernerer Zukunft Olympische Spiele und Fussball-Weltmeisterschaften in Staaten stattfinden werden, die aus westlich-demokratischer Sicht einige Probleme mit ►

## Wer hats erfunden? Die Schweiz und der olympische Boykott

von Florian Raz

**U**eli Maurer hält nichts von einem Boykott der Olympischen Winterspiele durch den Bundesrat. Der Schweizer Sportminister sagt, er wolle keinen «verpolitisierten Sport».

Da gab es schon dezidiert andere Ansichten. 1956 war die Schweiz zuvorderst mit dabei, als der Boykott Olympischer Spiele salonfähig wurde. Und sie zielte damit nicht einmal gegen den Veranstalter. Sie protestierte mit Holland und Spanien gegen die Niederschlagung des Ungarn-Aufstands durch die Sowjetunion. Im selben Jahr fehlten Ägypten, der Irak, Kambodscha und Libanon wegen der Suez-Krise.

### 1956: Nach dem Ungarn-Aufstand boykottiert die Schweiz die Spiele.

1976 ziehen 28 afrikanische Länder ihre Athleten von den Spielen zurück. Ein Protest dagegen, dass Neuseeland nicht ausgeschlossen wird, das gegen Südafrika Rugby gespielt hatte, obwohl dieses wegen seiner Apartheid-Politik geächtet war.

Vier Jahre später in Moskau boykottieren gleich 42 Staaten, das Sowjet-Regime, allen voran die USA, die Bundesrepublik Deutschland, Kanada und Norwegen. Die Schweiz lässt aus Protest die Eröffnungszeremonie aus.

1984 in Los Angeles fehlt als Retourkutsche der Ostblock mit 19 Nationen. In der Folge erlässt das Internationale Olympische Komitee eine Resolution, die es für die nationalen Komitees zur «prinzipiellen Pflicht» macht, die Teilnahme der eigenen Athleten an den Olympischen Spielen zu sichern. Trotzdem boykottieren 1988 Kuba, Äthiopien, Nicaragua und Nordkorea die Spiele in Seoul. Es sollte der bis heute letzte Boykott bleiben.

► [tageswoche.ch/bjxxp](https://www.tageswoche.ch/bjxxp)



## Das Tippspiel geht in die vierte Runde

Die Ersten haben bereits vor dem Entstehen dieser Zeilen ihre Tipps für die vierte Staffel von «Schlag den Raz» abgegeben, das Fussball-Tippspiel der TagesWoche. Das liegt daran, dass sich bisherige Teilnehmer nicht neu registrieren müssen: Einloggen bei «Schlag den Raz» und los gehts. Neue Mittipper sind aber natürlich weiterhin herzlich willkommen.

Wichtig bei der Frühjahrsrunde: Drei Prognosen (Meister, Absteiger, Club des Torschützenkönigs) müssen schon vor dem Anpfiff der Rückrunde der Schweizer Meisterschaft am Samstag, 1. Februar, beantwortet werden. Getippt werden alle Spiele der Super League und die Spiele des FC Basel in der Europa League.

Der Namensgeber unserer Tipprunde, TagesWoche-Redaktor Florian Raz, lässt sich vom Absturz im Herbst nicht entmutigen, als es ihm nicht einmal mehr unter die besten 50 Teilnehmer gereicht hat: «Mitmachen ist wichtiger als gewinnen. Aber wenn ich es wieder nicht in die Top 50 schaffe, gehe ich in den Keller zum Heulen.»

Dem Gewinner winkt wie immer ein Preis: Diesmal ein lauschiger Fussball-Abend mit Florian Raz während der WM bei einem Spiel nach Wahl. Mit allem Drum und Dran. (cok)

[schlagdenraz.ch](http://schlagdenraz.ch)



Brasilien hätte seine Milliarden durchaus in andere Projekte als in neue Sportstadien stecken können. In die Bekämpfung der Armut zum Beispiel – oder auch in die Verbesserung des Gesundheitswesens.

► sich bringen. Was nicht allein am Auswahlverfahren der Verbände liegt. Sondern auch daran, dass derartige Mega-Events in westlichen Demokratien derzeit kaum mehr durchführbar scheinen. Das zeigt der verzweifelte Versuch, die Winterspiele 2022 an den Mann zu bringen. Nacheinander haben Graubünden, München und zuletzt Stockholm abgewinkt. Zu riesig scheinen die Investitionen, zu gross ist die Skepsis der Bevölkerung, dass der Staat bezahlt und die Verbände verdienen.

### Aserbaidschan will – unbedingt

Was da noch bleibt, sind aufstrebende Nationen, die ihre neue Position in der Welt mit glänzenden Fassaden und reibungsloser Organisation beweisen wollen. Und autokratische Regimes, deren Machthaber in der internationalen Aufmerksamkeit baden wollen. Wie in Aserbaidschan, das maximales Interesse daran zeigt, endlich einen Grossanlass durchführen zu dürfen, nachdem die Bewerbungen um die Sommerspiele 2016 und 2020 erfolglos waren. Die Gier nach Anerkennung geht in Baku sogar so weit, dass die neu erfundenen Europaspiele 2015 hier ihre erste Austragung erleben werden – auf asiatischem Boden.

Man mag diese Entwicklung bedauern. Aufzuhalten sind die neuen Realitäten kaum. Und sie helfen sogar, den Blick zu schärfen. Das ist eben auch eine neue Tendenz: Sportliche Mega-Events ziehen derart viel Aufmerksamkeit auf sich, dass sie sich nicht mehr als rein positive Geschichte verkaufen lassen.

Katar, erst 2022 Gastgeber der Fussball-WM, steht bereits jetzt unter derart starker internationaler Beobachtung wie nie seit dem ersten Irakkrieg von 1990 bis 1991. Wer hätte sich schon für die menschenverach-

tenden Bedingungen auf Katars Baustellen interessiert, würden dort nicht WM-Stadien entstehen?

Der eben als Fifa-Reformer zurückgetretene Basler Strafrechtsprofessor Mark Pieth ist nicht der Einzige, der hofft, «der Druck und das öffentliche Interesse könnten so gross werden, dass eine demokratische Bewegung im Land möglich wird».

Das mag vielleicht eine etwas gar optimistische Sicht sein. In Brasilien aber haben jene, die zu den Verlierern der Grossanlässe gehören, immerhin erreicht, dass sie öffentlich gehört werden. Ganze Stadtteile wurden und werden hier unter den Etiketten der Fussball-WM und der Olympischen Spiele 2016 umgepflegt.

Eine Gentrifizierung der extremen Sorte, wie Raquel Rolnik, die UN-Sonderberichterstatterin für das Recht auf angemessenes Wohnen, konstatiert: Nicht zum ersten Mal würden Enteignungen zum Geschäft für jene Grundeigentümer, «die es schaffen, Einfluss zu nehmen auf den Ort öffentlicher Bauvorhaben und dann ihre Grundstücke zu hohen Preisen veräussern konnten».

In Brasilien selbst waren diese zum Teil brutalen Vertreibungen lange kein Thema. Bis sich während der WM-Hauptprobe 2013 der Frust des Mittelstandes mit der Wut der Unterschicht verband. Seither gibt es wenigstens einen Regierungserlass, der Zwangsräumungen regelt. «Die Lösung ist noch in weiter Ferne», konstatiert Rolnik zwar. Aber auch: «Der Erlass ist ein Schritt in die Richtung, um das Problem zu lösen.»

In Russland wiederum hatte Wladimir Putin mal als Präsident, mal als Ministerpräsident sein ganzes Gewicht in die Waagschale geworfen, als es darum ging, die Winterspiele 2014 und die Fussball-WM 2018 in sein Land zu holen. Wer Putin nach der Vergabe der WM an Russland unter

stehendem Applaus der freien russischen Presse ins Zürcher Hallenstadion hat marschieren sehen, weiss, wie sehr diese Veranstaltungen seine eigenen Prestigeprojekte sind.

## Die WM ist in Brasilien Grund für brutale Vertreibungen.

Was Putin möglicherweise nicht einberechnet hatte: Dass die Grossanlässe das Ausland nicht bloss dazu bringen, andächtig die russische Pracht und Herrlichkeit zu bestaunen. Sondern dass der Blick auch auf die Korruption fallen würde, die die Kosten für das Lifting des abgetakelten Kurorts Sotschi auf absurde 50 Milliarden Franken hat anwachsen lassen. Oder auf die antidemokratischen Tendenzen seiner Regierung. Oder auf die homophobe Gesetzgebung.

### Ein Sportler, der nicht still ist

Der Neuseeländer Blake Skjellerup jedenfalls wird an den Winterspielen einer der gefragtesten Sportler überhaupt sein. Nicht, weil von ihm im Shorttrack grosse Dinge zu erwarten sind, aber weil er öffentlich dazu steht, homosexuell zu sein. Und weil er sich in Sotschi nicht wie viele andere Sportler still verhalten will, sondern gegen die schwulenfeindlichen russischen Gesetze protestieren wird.

Bernhard Russi hat nicht recht, wenn er glaubt, dass der Sport nicht die richtige Plattform ist, um politische Fragen zu diskutieren. Der Sport bietet dafür nicht nur die Plattform, er liefert sogar auch gleich noch das mediale Scheinwerferlicht.

► [tageswoche.ch/+bjxxk](http://tageswoche.ch/+bjxxk)

# JA

«Bundesrat tritt eigene Beschlüsse mit Füssen»



Beat Jans

SP-Nationalrat, Basel-Stadt

Die Bundesräte haben in Sotschi nichts zu suchen. Medaillen gewinnen sie dort bekanntlich keine. Dafür sind die Athletinnen und Athleten zuständig. Wenn Bundesräte zu den Olympischen Spielen fahren, dann ehren sie nicht den Sport, sondern die Regierung des Austragungslandes. Ausgerechnet!

Vladimir Putin stellte kürzlich Homosexuelle auf eine Stufe mit Pädophilen und verantwortet ein zweifelhaftes Anti-Homosexuellen-Gesetz. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte macht den russischen Staat in rund 170 Fällen für schlimmste Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen verantwortlich. Seit 1993 wurden über 300 Journalisten in Russland getötet. Die meisten Fälle wurden kaum untersucht. In den letzten Monaten hat sich keine Besserung abgezeichnet. Putin spottet den Menschenrechten immer wieder öffentlich.

Die Winterspiele in Sotschi sind ein Prestigeobjekt für Russland. Putin will sich feiern lassen. Mit Ausgaben von rund 37,5 Milliarden Euro gelten sie als die teuersten Spiele der Geschichte. Sie verstossen gegen alle Gebote der Nachhaltigkeit. Die Bündner Bevölkerung will keine Olympischen Spiele, weil sie an deren Nachhaltigkeit zweifelt. Der Bundesrat hingegen geht hin und beklatscht die perverstesten Winterspiele der letzten Jahrzehnte.

Der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck und der französische Staatschef François Hollande bleiben fern. Die EU-Kommissarin Viviane Reding erklärte ihren Verzicht. Auch die USA wollen keine Kabinettsmitglieder nach Sotschi schicken. Der Bundesrat hingegen geht feiern, verprasst Spesen und tritt seine eigenen Beschlüsse mit Füssen. Im Mai 2011 nämlich beschlossen er, das Thema Menschenrechte nicht mehr auf einzelne Gespräche mit ausgewählten Ländern zu beschränken, sondern zu einem integralen Bestandteil aller bilateralen Kontakte zu machen. Menschenrechtsdialoge am Rande der Sprungchance? Wohl kaum.

## Die Wochendebatte



Bild: Nils Fisch

# Soll der Bundesrat die Spiele in Sotschi boykottieren?

**Gleich drei Bundesräte** machen den Olympischen Winterspielen im russischen Sotschi ihre Aufwartung. Der vielköpfige Besuch der Schweizer Regierung hat eine Debatte ausgelöst. Politiker aus allen Lagern fordern den Bundesrat auf, zu Hause zu bleiben. Auslöser ist ein neues Gesetz, das Homosexuelle stark diskriminiert. Sportminister Ueli Maurer lehnt den Protest ab, da der Sport nicht politisiert werden solle und man Russland eine eigene Haltung zugestehen müsse.

Prominentere Staatsmänner beurteilen das anders – US-Präsident Barack Obama und Frankreichs Staatschef François Hollande bleiben den Spielen fern. Auch die Schweiz wählte in der Vergangenheit den Boykott als politisches Druckmittel: 1956 reisten gar keine Athleten nach Melbourne als Protest gegen die brutale Niederschlagung des Aufstands in Ungarn durch die Sowjets. Was ist Ihre Meinung? Diskutieren Sie mit: [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Kann sich die Schweiz die ÖV-Milliarden leisten? Die Wochendebatte vom 17. Januar 2014

Wenn die Volksabstimmung vom 9. Februar auch nur annähernd so klar ausgeht wie unsere Debatte, wird in der Region Basel bald einiges gebaut. Und nicht nur hier. 6, 4 Milliarden Franken würden nach einem Ja zu Finanzierung und Ausbau der Bahninfrastruktur (Fabi) in den nächsten zehn Jahren in der ganzen Schweiz ausgegeben. 78 Prozent der Teilnehmenden sprachen sich in unserer Abstimmung für einen entsprechenden Ausbau des Schienennetzes aus. Ein Sieg für die Baselbieter Baudirektorin Sabine Pegoraro (FDP), die in der Debatte eindringlich darauf aufmerksam machte, wie wichtig Fabi gerade für die Region Basel sei. Da konnte ihr Widersacher Sebastian Frehner (SVP) noch lange argumentieren, die Ausgaben seien zu hoch, die Finanzierung über die Mehrwertsteuer und die Querfinanzierung durch den Strassenverkehr fragwürdig.

# NEIN

«Die Spiele dienen der Völkerverständigung»



Elisabeth Schneider-Schneiter

CVP-Nationalrätin, Baselland

Die Olympischen Spiele dienen bereits in der Antike der Austragung von Sportwettkämpfen und der Verständigung unter den Völkern. Seit jeher galt es, körperliche Stärke, die Willenskraft und den schöpferischen Geist des Menschen zu höchster Perfektion zu führen.

Nur in echter sportlicher Gesinnung, während friedlicher Wettkämpfe unter Beteiligung aller Völker und Nationen, könne diese Perfektion zum Ausdruck gebracht werden. Dafür wurden sogar Kriege eingestellt!

Mit diesen philosophischen Gedanken machte es sich das Internationale Olympische Komitee von Beginn an zur Aufgabe, eine olympische Bewegung zu verbreiten. Es ist das Ziel, mit dieser Bewegung einen Beitrag zum Aufbau einer friedlichen und gerechten Welt zu leisten, indem der Sport ohne jegliche Diskriminierung die Jugend der Welt im Geist von Freundschaft, Solidarität und Fair Play zusammenführt.

Und dieser olympische Geist soll aufrechterhalten werden. Olympische Spiele dienen nicht dazu, politische Gefechte auszutragen. Wer derartige Sportanlässe mit der Durchsetzung von politischen Anliegen vermischt, hat nicht verstanden, dass gerade jene geschaffen wurden, um der Völkerverständigung zu dienen. Olympische Spiele sind eben gerade ideale Plattformen, um auf eine informelle Art mit anderen Staatsleuten in Kontakt zu treten. Oftmals können so schnellere und bessere Lösungen gefunden werden.

Es ist richtig, dass sich die Schweiz für die Menschenrechte, für mehr Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in anderen Ländern engagiert. Ich setze mich fast täglich für diese Anliegen ein. Nicht aber, indem ich Bundesräten die Teilnahme an Olympischen Winterspielen in Sotschi verbiete, sondern indem ich mich im Rahmen der Mitgliedschaft der Schweiz bei den Vereinten Nationen und im Europarat mit diesen Missständen auseinandersetze.

# Ein Paradiesvogel und

Ob als  
Rockmusiker  
auf der Bühne  
oder als  
Theaterregisseur  
im Off: Thom Luz  
weiss in beiden  
Kulturwelten zu  
begeistern.  
*Von Dominique  
Spirgi*

**G**rosse Nebelschwaden, kleine Wölkchen und Rauchringe verwandeln den Bühnenhintergrund in eine poetisch skurrile Zauberwelt. Vorne verleihen drei Schauspielerinnen und zwei Musiker auf seltsamen Instrumenten der faszinierenden Szenerie wunderliche Töne. Das war im November 2012 auf der Kleinen Bühne des Theaters Basel. Der junge Zürcher Regisseur Thom Luz inszenierte Goethes Briefroman «Die Leiden des jungen Werther». Rückwärts erzählt und ohne die Titelfigur. Die Inszenierung war eine der wenigen wirklich erfolgreichen Produktionen der Spielzeit 2012/13.

Szenenwechsel: Auf der Bühne steht eine Band, die mit ihrem höchst eigenständigen Sound – irgendwo im Indie-Bereich zwischen Noise Pop und Post Folk anzusiedeln – das

Konzertpublikum sogleich einnimmt. Der Name der Zürcher Band, die einhellig als Ausnahmeerscheinung im Schweizer Pophimmel gefeiert wird, ist so geheimnisvoll hinter-sinnig wie ihr Sound: My Heart Belongs to Cecilia Winter. Das war im Oktober 2012 bei der Taufe ihrer zweiten CD «Midnight Midnight» im Zürcher Kaufleuten. Als Frontmann legte sich der Gitarrist und Sänger Thom Luz ins Zeug – ein Paradiesvogel im Federkleid und mit ganz schön viel Glitter im Gesicht.

## Zwei verschiedene Welten

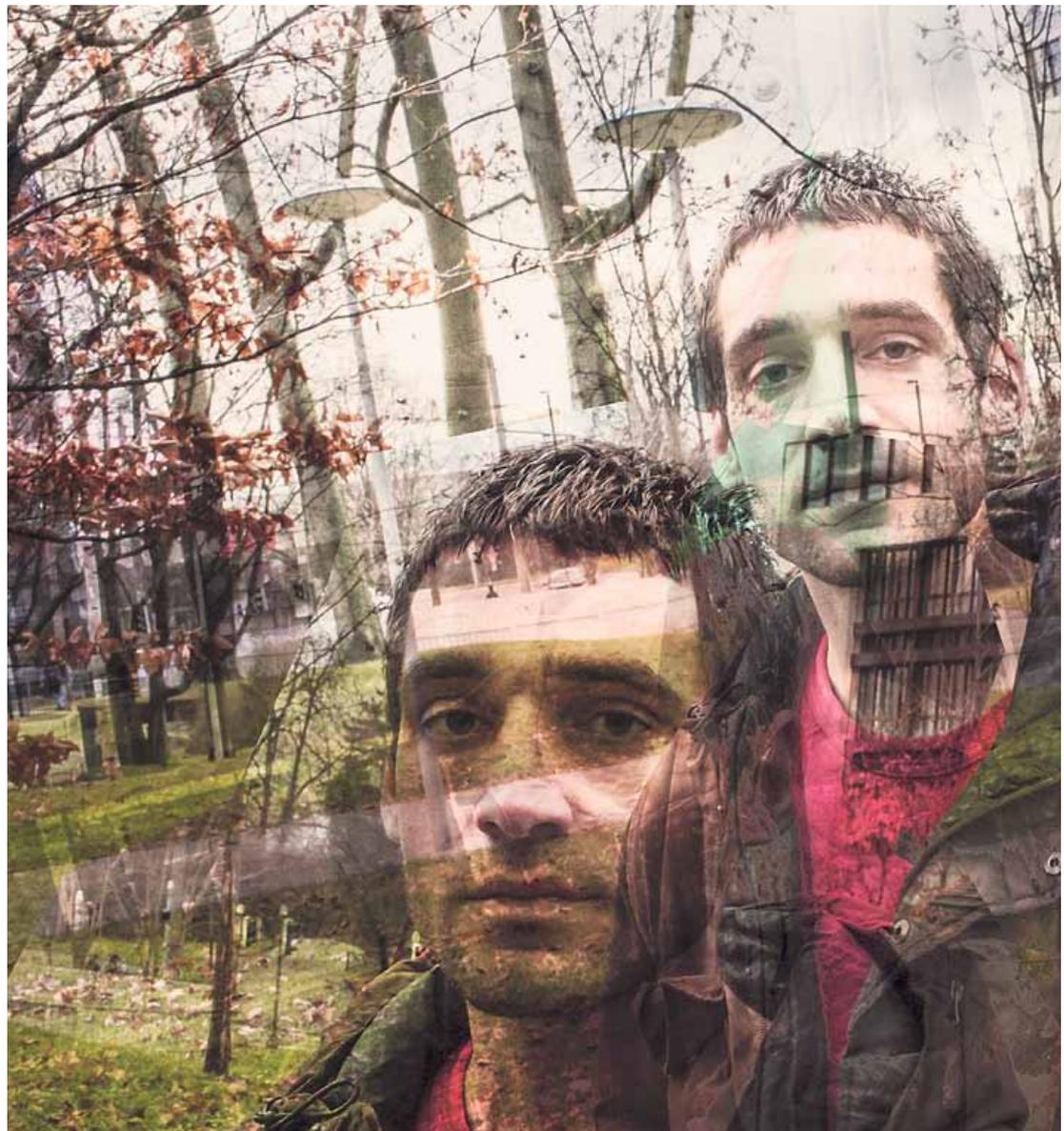
Beim Gesprächstermin im Basler Bahnhofbuffet präsentiert sich ein ganz anderer Thom Luz. Nichts deutet auf den Paradiesvogel von der Konzertbühne hin. Als Oberteil trägt das

grosse schlanke Gegenüber einen schlichten roten Pullover, und seine Füsse stecken in Bergschuhen («wegen des schlechten Wetters»). Und beim kurzen Fototermin im De-Wet-

**Schon als Kind  
experimentierte  
Luz mit Tonband  
und Kunstnebel.**

te-Park sagt der 32-jährige Multikulturschaffende, der sich auf der Konzertbühne so gut im Posieren versteht, dass er sich eigentlich nicht so gerne fotografieren lasse.

Thom Luz vereint zwei Künstlerkarrieren: als Rockmusiker auf und



Multiple Begabung:  
Thom Luz ist als  
Rockmusiker wie auch  
als Theaterregisseur  
gefragt.  
Foto: Livio Marc Stöckli

# Traumbildner

als Theaterregisseur hinter der Bühne. Auf die Frage, ob er denn nun eher ein Theaterregisseur sei, der auch als Rockmusiker auftrete, oder umgekehrt, überlegt Luz lange, bis er antwortet: «Das sind zwei verschiedene Welten, ich gehe jeweils ganz anders an die Sachen ran.» Auf der Konzertbühne sei er voll und ganz Rockmusiker, als Regisseur halte er sich im Hintergrund. «Ich mache halt beides.»

## Audiovisuelle Träume

Aber ganz so verschieden sind die beiden Welten letztlich doch nicht. Seine Inszenierungen sind durchwirkt mit viel Musik, die mehr sein will als atmosphärischer Soundteppich, wie Luz betont. Und die Lieder seiner Band sind vertonte Minidramen, die

phantastische Geschichten erzählen, die in der schattenhaften Welt zwischen Wachzustand und Traum angesiedelt sind: über ein Paar, das den Weltuntergang beobachtet, einen Junkie, der die Baumhütte seiner Kindheit besteigt, oder von Menschen, die sich in Tiere verwandeln.

Melancholische Zwischenwelten sind auch eine Konstante in Luz' Inszenierungen, die sich oft mit Themen oder Stücken befassen, die den Tod und unerfüllte Sehnsüchte in sich tragen. «Tod und Melancholie tauchen in meinen Arbeiten tatsächlich immer wieder auf», bestätigt er den Eindruck. «Ich frage mich manchmal selber, warum dies so ist, es kommt einfach aus mir heraus», sagt er, um dann hinzuzufügen, dass es ihm im Theater und in der Musik eher um die Erzeugung von Optimismus gehe

## «When I Die» in der Kaserne

Es begann mit dem Geist von Franz Liszt. Dieser suchte in den 1960er-Jahren die englische Witwe Rosemary Brown heim, um ihr einige Musikstücke zu diktieren. Offenbar sprach sich diese mystische Arbeitsbeziehung in der Geisterwelt herum, denn wenig später trat Johann Sebastian Bach mit der gleichen Bitte an sie heran, gefolgt von Johannes Brahms, Sergei Rachmaninow, Edvard Grieg, Claude Debussy, Robert Schumann, John Lennon und Ludwig van Beethoven.

Rosemary Brown (1916–2001) hat wirklich gelebt. Und auch wenn ihre medialen Begegnungen auf einige Zweifel stiessen, erlangte sie dennoch einen gewissen Bekanntheitsgrad. Auf alle Fälle scheint diese Biografie, die sich um den Tod und Zwischenwelten dreht, wie geschaffen zu sein für den Theatermacher und Musiker Thom Luz. Er hat sie zusammen mit Musikern (unter anderem Mathias Weibel, der Luz oft als musikalischer Leiter zur Seite steht) sowie einer Schauspielerin und einem Schauspieler zu einem Musiktheaterabend verarbeitet. «When I Die» ist vom 30. Januar bis 1. Februar an drei Abenden in der Kaserne Basel zu erleben. Im Anschluss an die dritte Vorstellung findet zudem ein Publikumsgespräch statt – eine Gelegenheit, in einer Direktbegegnung mehr über den erfolgreichen Regisseur und Musiker zu erfahren.

«When I Die»: Kaserne, Basel. Klybeckstr. 1b. Aufführungen: 30./31.1./1.2.

«durch Perspektivenwechsel und Verzauberung».

Diese Kunst beherrscht Luz. Seinen Inszenierungen haftet keinerlei bleierne Schwermut an. Er verpackt die Inhalte in phantastische audiovisuelle Traumwelten, und er konstruiert ausgesprochen präzise zusammengesetzte Wimmelbilder voller überraschender Details und skurrilem Witz, die – und das ist das Faszinierende sowie Einnehmende an seinen Theaterarbeiten – die Zuschauerinnen und Zuschauer erst einmal ganz gehörig zum Staunen bringen.

Diese eigenwillige Art, Geschichten zu erzählen, scheint ihm in die Wiege gelegt worden zu sein. «Ich habe bereits als Kind mit Nebelmaschinen, Tonband und Glühbirnen experimentiert», sagt Luz. Als Erwachsener fasziniert ihn am Theater nach wie vor die Möglichkeit, neue Welten zu kreieren. Es sind Welten, die dem Publikum Raum für eigene Assoziationen lassen, die sich aber – und darauf legt Luz grossen Wert – der inhaltlichen Verbindlichkeit nicht entziehen. «Ich trete meinen Stoffen jeweils mit einer klaren Haltung gegenüber», betont er.

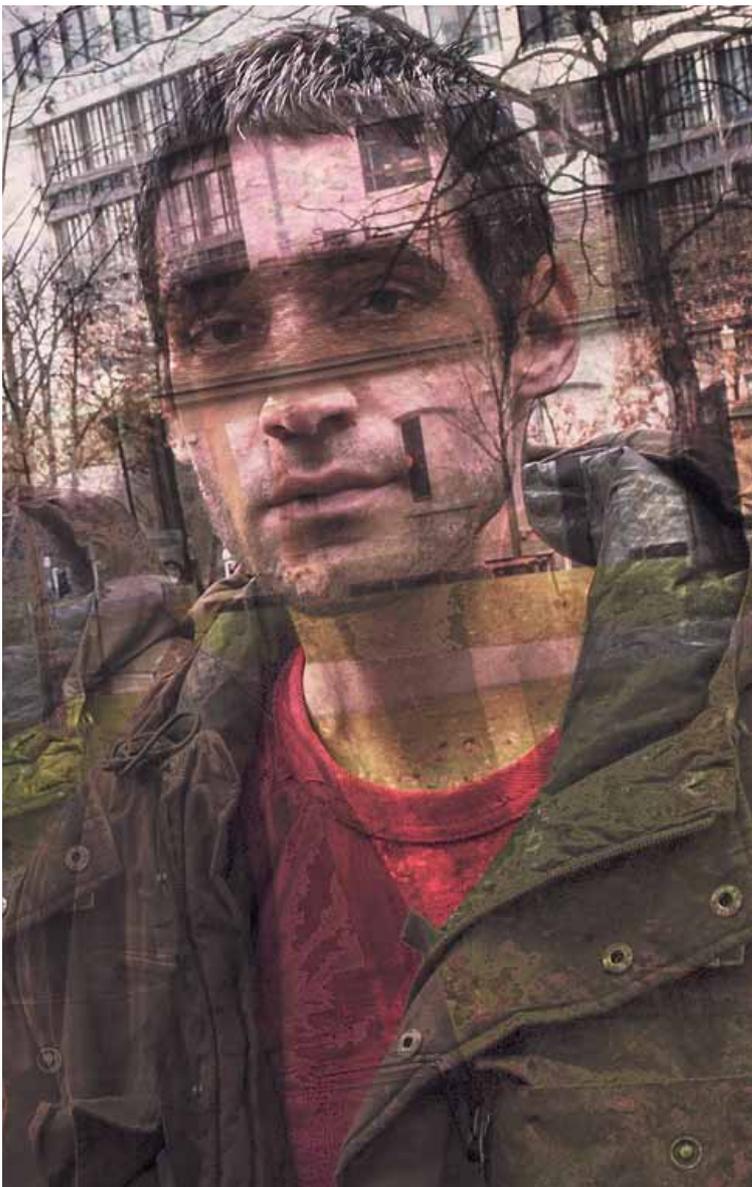
## Originär und eigenständig

Luz' Theaterschaffen ist so originär und eigenständig, dass es sich nur schwer mit irgendwelchen theaterästhetischen Strömungen oder Vorbildern herleiten lässt. Zwar wurde er auch schon mit Christoph Marthaler verglichen, vermutlich weil beide Theaterleute einen Schweizer Pass besitzen und einen ausgesprochenen Sinn fürs Musikalische an den Tag legen. Ihm selber aber liegen nach eigenen Angaben Ruedi Häusermann, Robert Wilson oder John Cage näher.

Dasselbe gilt auch für die Musik von My Heart Belongs to Cecilia Winter. Hier ist der oft genannte Vergleich mit der kanadischen Indie-Rockband Arcade Fire zwar nicht fehl am Platz. Wenn das Trio (neben Luz gehören Betty Fischer und Markus Gerber dazu) im Stück «Airplane Window» auf der neuen CD aber auf so ausgefallenen und altertümlich wirkenden Instrumenten wie Celeste und Autoharp spielt, muss man auch diesen Vergleich beiseiteschieben.

## Erfolgreich unterwegs

Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Eigenständigkeit jenseits des Mainstreams ist Thom Luz auf beiden Gebieten höchst erfolgreich ►



# Paradiesvogel und Traumbildner

► unterwegs. Im Theater wird er seit einiger Zeit bereits als Star der freien Szene gefeiert. Mittlerweile ist er auch in Stadttheatern (bislang: Basel, Hannover, Mainz und Oldenburg) ein begehrter Regisseur.

**Das Zürcher Multitalent sieht Basel als seine «zweite Heimat».**

Und in der Musikszene hat sich nach dem Debütalbum «Our Love Will Cut Through Everything» aus dem Jahr 2010 «ein wahnsinniger Hype» um das Trio entwickelt, der Luz selber nicht ganz geheuer war: «Das ist letztlich nicht meine Welt, auch wenn es natürlich toll ist, wenn man beobachtet wird und in der Öffentlichkeit stattfindet», sagt er.

Führt man sich seine steile Künstlerkarriere vor Augen, dann erstaunt es ein wenig, dass er als Musiker Autodidakt ist. Die Ursprünge seiner Band bezeichnet er lapidar als Zusammenschluss von drei guten Freunden, die auf Instrumenten zu spielen begannen, die sie eigentlich nicht richtig beherrschten. «Ich hatte als Kind mal Klavierunterricht, aber das Gitarrespielen musste ich mir selber beibringen», sagt er.

Bei seiner Theaterarbeit liegt die Sache etwas anders. Denn als ausgebildeter Schauspieler – «ich habe drei Jahre als Schauspieler gearbeitet und damit meine Ausbildung amortisiert» – war ihm die Theaterwelt nicht fremd, als er mit der Regiearbeit begann.

## Erste Regiearbeit in Basel

Dies geschah übrigens in Basel, genauer in der Kaserne Basel. Auf Anregung seines Basler Regisseur- und Schauspielerfreundes Christoph



Sinn für Theatralik: Betty Fischer, Markus Gerber, Thom Luz (v.l.). Foto: zVg

Moerikofer hat er 2007 beim Nachwuchsfestival Treibstoff das Theaterprojekt «Patience Camp» entwickelt, das danach prompt ans renommierte Festival Theaterformen in Hannover eingeladen wurde. Basel bezeichnet er deswegen, was seine Theaterarbeit angeht, als «zweite Heimat» – zumal auch das zweite Album seiner Band in Basel aufgenommen wurde.

Mit seinen freien Theaterprojekten ist er seit seinem Debüt regelmässig Gast in der Kaserne Basel – aktuell mit seiner jüngsten Produktion «When I Die» (siehe Kasten). Und 2012 hat er mit seiner «Werther»-Inszenierung auch bereits einen Fuss ins Theater Basel setzen können. Das Basler Publikum kann sich glücklich schätzen, dass diese Produktion nicht seine letzte war. Details kann er noch keine bekanntgeben, aber in der letzten Spielzeit unter der Schauspielleitung von Martin Wigger und Tomas Schweigen wird Thom Luz erneut am Theater Basel inszenieren.

► [tageswoche.ch/+bjwpo](http://tageswoche.ch/+bjwpo)

Anzeige

# ausgezeichnet

red dot präsentiert prämiertes kommunikationsdesign 2013 | 2014 in basel

Schiffner & Conzelmann

# vernissage

## 30.1.2014 ab 20 Uhr

Ausstellungsräume  
der Schule für Gestaltung Basel auf  
der Lyss, Spalenvorstadt 2, Basel

[www.red-dot.de/basel](http://www.red-dot.de/basel)

ausstellung  
1.-21.2.2014

**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Gestaltung und Kunst

SCHULE  
FÜR  
GESTALTUNG  
BASEL

merian  
stiftung basel



reddot design award  
communication design

**Sponsoren:** Arni Siebdruck, Basel Tourismus, Bider & Tanner, Blue Line Modellbau AG, Buchbinderei Grollimund, buysite AG, Christoph Merian Stiftung, Der Teufelhof Basel, Farb + Form, Fischer Papier, Ingenodata, Merian Iselin Klinik, Steudler Press, UBS AG

**Partner:** Schule für Gestaltung Basel, HGK FHNW, Design Zentrum Nordrhein Westfalen, SGD Swiss Graphic Designers

**Medienpartner:** Telebasel, TagesWoche

«Der Fall Rocchi: Dem Antirassismus-Gesetz einen Bärendienst erwiesen», [tageswoche.ch/+bjvmk](http://tageswoche.ch/+bjvmk)

## Extreme Positionen

Reaktionen wie diejenige von Herrn Klein auf eine Äusserung von Massimo Rocchi in einem Interview unterlaufen die freie Gesprächskultur. Wird diese erst mal eingeschränkt, verringert sich automatisch auch die Konsensfähigkeit. Wenn jeder Satz zuerst auf die Goldwaage gelegt werden muss, geht die freie Rede und damit einer der Grundpfeiler unserer freien Meinungsäusserungskultur verloren. Unsere Demokratie erträgt auch extreme Positionen.

**Phil Bösiger**

## Was darf man am TV?

Ich bin grundsätzlich sehr einig mit Herrn Kreis betreffend seiner Aussagen. Die Klage als letztes Mittel mag (zu) hoch gegriffen sein. Allerdings fällt mir auf, dass gewisse Aspekte prinzipiell ausgeblendet werden: Die Aussage von Herrn Rocchi stand im Zusammenhang mit einer philosophischen Sendung im Schweizer Fernsehen. Er meinte sie weder satirisch (was darf Satire?) noch lustig (was darf ein Komiker?). Er war nicht als Komiker dort, sondern als Privatperson. Bleibt für mich die Frage: Was darf man, egal ob Komiker oder nicht, überhaupt am Fernsehen?

**David Schönhaus**

## Extrem rassistisch

Habe mich auf der David-Klein-Facebook-Seite getummelt und begreife jetzt, warum er überall Antisemitismus wittert. Wenn jemand anderer sein FB-Profilbild verwenden würde (eine NS-würdige Karikatur des «widerlichen Juden»), würde er (mit Recht) ebenfalls auf Antisemitismus klagen. Ausserdem (immer noch auf FB) sind seine Beiträge in Bezug auf Palästinenser unterste Schublade und extrem rassistisch. Rocchis Aussage (die ich im Übrigen nie so interpretiert hätte wie Herr Klein) ist dagegen ein sanftes Säuseln.

**Doris Blaser**

## Reaktionen aus der Community



## Leserkommentar der Woche

von **Sven Roderer** zu «Masseneinwanderung: Die Enge im Kopf», [tageswoche.ch/+bjtfn](http://tageswoche.ch/+bjtfn)

**Da wird von Wahrnehmung gesprochen.** Es hat viel mehr Leute auf gleicher Fläche; es hat viel mehr Verkehr; es ist ein grösseres Gerangel um Arbeitsplätze; das Land wird noch schneller verbaut etc. Wahrnehmen heisst, dass eben die vom Autor angesprochene Realität wahrgenommen wird. Es kann noch so viel geschrieben, analysiert und diskutiert werden – die Realität bleibt. Die Zuwanderung darf doch stattfinden, zum Beispiel die Hälfte von jetzt. Die Schweiz hat dann etwas mehr Zeit und Ruhe, das Land darauf einzurichten und nicht einer aufgeblähten Wirtschaft nachzurrennen, bei der das Pro-Kopf-Einkommen nicht mal steigt.

## Heikle Pauschalisierung

Wie kann ein doch wohl intelligenter und sensibler Mensch wie Rocchi so eine Pauschalisierung von sich geben? Klein hat völlig recht, dass Resentiment gerade damit anfängt.

**Saint Louis**

«Die Wochendebatte: Kann sich die Schweiz diese ÖV-Milliarden leisten?», [tageswoche.ch/+bjtrg](http://tageswoche.ch/+bjtrg)

## Lalalala – es funktioniert!

Wenn ich als Kind eine unliebsame Tatsache nicht wahrhaben wollte, hielt ich mir die Ohren zu und rief laut «Lalalala». In Sachen Strassenfinanzierung scheint diese Taktik aufzugehen. Der Strassenverkehr geniert gemäss ARE jedes Jahr neun Milliarden Franken Kosten, die von der Allgemeinheit getragen werden. Dazu kommen jährlich mehr als 300 Tote. Wenn für jede Strasse das Bauland zu einem handelsüblichen Preis gekauft werden müsste, wären ein paar Landschaften asphaltfreier.

**Florian Mathys**

«Novartis: Kanton ist über geplanten Stellenabbau besorgt», [tageswoche.ch/+bjwpu](http://tageswoche.ch/+bjwpu)

## Realitätsfern

Man muss schon völlig realitätsfern sein, wenn man glaubt, dass sich ein Unternehmen ohne Arbeitsstellenanpassung zukunftsfähig entwickeln kann. Für Schlagzeilen eignet sich der «Abbau» von 500 Arbeitsstellen aber natürlich hervorragend.

**Marco M**

## Kaltblütig

Zwei Jahre nachdem Novartis mittels Entlassungsdrohungen in Nyon Steuersenkungen und weitere Geschenke durchgesetzt hat, will der Pharmariese nun Stellen von Basel nach Nyon verlegen. Er spielt die Kantone in ihrem Standortwettbewerb kaltblütig gegeneinander aus.

**Tonja Zürcher**

Leserbriefe an:

[community@tageswoche.ch](mailto:community@tageswoche.ch)

**TagesWoche**  
4. Jahrgang, Nr. 4  
WEMF-beglaubigte Auflage:  
26358 Exemplare  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Kooperation:  
«La Cité» (Genf),  
«The Guardian» (London),  
«Der Freitag» (Berlin)  
**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

**Verlegerausschuss**  
Nicolas Ryhiner, Michael  
Theurillat, Urs Buess  
(Publizistischer Leiter)  
**Chefredaktion**  
Dani Winter, Redaktionsleiter  
Remo Leupin, Leiter Print  
**Digitalstrategie**  
David Bauer  
**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
Amir Mustedanagic  
(Leiter Newsdesk),

Matteo Baldi (Praktikant),  
Renato Beck,  
Felicitas Blanck (Community-  
Redaktorin), Yen Duong,  
Karen N. Gerig, Simon Jäggi,  
Christoph Kieslich,  
Valentin Kimstedt,  
Marc Krebs, Philipp Loser,  
Hannes Nüsseler (Produzent),  
Matthias Opplinger,  
Florian Raz,  
Michael Rockenbach,  
Livio Marc Stöckli,  
**Redaktionsassistentz**  
Béatrice Frefel

**Bildredaktion**  
Nils Fisch  
**Layout/Grafik**  
Petra Geissmann,  
Daniel Holliger  
**Korrektorat**  
Irene Schubiger,  
Martin Stohler,  
Dominique Thommen  
**Abo- und Lesermarkt**  
Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
Martina Berardini

**Verlag**  
Tel. 061 561 61 50  
[info@neuemedienbasel.ch](mailto:info@neuemedienbasel.ch)  
Olivia Andrighetto  
**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust  
**Leitung Werbemarkt**  
Kurt Ackermann  
**Werbemarkt**  
Tel. 061 561 61 50  
Cornelia Breij, Tobias Gees,  
Felix Keller, Hana Spada,  
Cheryl Dürrenberger  
(Assistenz)

**Abonnemente**  
Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.  
1 Jahr: CHF 220.–  
(50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.–  
(100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen  
sich inkl. 2,5 Prozent Mehr-  
wertsteuer und Versand-  
kosten Schweiz  
**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil

# WAS LÄUFT WO?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz: [tageswoche.ch/ausgehen](http://tageswoche.ch/ausgehen)

**FREITAG**  
24.1.2014

## AUSSTELLUNGEN

### Anatomisches Museum der Universität Basel

Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?  
Pestalozzistr. 20, Basel

### Anne Mosseri-Marlio Galerie

Yesteryear Remembered  
Malzgasse 20, Basel

### Antikmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

### Balzer Art Projects

Angelika Schori, Sunyoung Park  
Wallstr. 10, Basel

### Carambolage

nachstadtplan Citymap-  
Artwork Ausstellung  
Erlenstr. 34, Basel

### Cartoonmuseum Basel

Die Abenteuer der Ligne claire.  
Der Fall Herr G. & Co.  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

### Daniel Blaise Thorens Galerie

Peter Gartmann  
Aeschenvorstadt 15, Basel

### Galerie Carzaniga

Catherine Gfeller / Marcol Schaffner  
Gemsberg 8, Basel

### Galerie Eulenspiegel

Marc Renaud  
Gerbergässlein 6, Basel

### Galerie Gisèle Linder

Andrea Wolfensberger /  
Luzia Hürzeler  
Elisabethenstr. 54, Basel

### Galerie Hilt

Lorain Villebois  
St. Alban-Vorstadt 52, Basel

### Galerie Hilt (Freie Strasse)

Regula Mathys-Hänggi  
Freie Str. 88, Basel

### Galerie Idea Fixa

Small Worlds  
Feldbergstr. 38, Basel

### Galerie Karin Sutter

Dorette Hügin  
Rebgasse 27, Basel

### Galerie Katharina Krohn

Bernd Völkle  
Grenzacherstr. 5, Basel

### Galerie Mäder

Rosa Lachenmeier  
Claragraben 45, Basel

### HMB – Museum für Geschichte / Barfüsserkirche

Echte Burgen – Falsche Ritter?  
Barfüsserplatz, Basel

### HMB – Museum für Musik / Im Lohnhof

pop@basel  
Im Lohnhof 9, Basel

### John Schmid Galerie

Sonja Feldmeier  
St. Alban-Anlage 67, Basel

### Kunsthalle Basel

Ross Birrell and David  
Harding / Tercerunquinto  
Steinberg 7, Basel

### Kunstmuseum Basel

Holbeins Bilder des Todes /  
Jakob Christoph Miville  
St. Alban-Graben 16, Basel

# Wochenstopp Die Wa(h)renlager

22 Läden aus der Region räumen für die «Wa(h)renlager» auf dem Walzwerk ihre Lager. Von Karen N. Gerig

**22 Läden in einer Halle**, das klingt wie das Shoppingparadies. Im Walzwerk in Münchenstein kann man es an diesem Wochenende geniessen. Dort öffnen die «Wa(h)renlager» zum dritten Mal ihre Tore.

Die Idee dazu hatten drei Frauen vor rund drei Jahren: Manuela Hirt vom Schuhladen Schritt für Schritt, Vanessa del Moral von der Kleiderboutique Naked und Petra Buchter, eine Schriftmalerin, die sich heute vor allem um den Internetauftritt der «Wa(h)renlager» und die Grafik der Poster und Flyer kümmert. Sie alle hatten ihre Erfahrungen mit dem eigenen Laden und mit den Waren, die sich mit der Zeit im Lager stapelten. Doch wohin damit? Schlecht wurde die Ware ja nicht, nur weil sie aus der letzten Saison stammte. Sie bei jedem Ausverkauf aber wieder erneut hervorzuholen, machte irgendwie auch keinen Sinn.

Also taten sie sich zusammen und planten diesen Event, zu dem sie noch weitere Läden einluden. Im Winter 2012 fand er erstmals statt, damals schon auf dem Walzwerkareal, aber in einer kleineren Halle. Die Nachfrage zeigte sich schnell – bei den Kunden wie bei den Ladenbesitzern. Nun lädt man zur dritten Ausgabe, zum zweiten Mal ins Fahrbar-Depot. In dieser Industriehalle finden heuer 22 Läden Platz. Diese allerdings bieten ihre Waren nicht in Kojen an, wie man das von Messen gewohnt ist. «Wir bilden stattdessen lieber thematische Ecken», erklärt Manuela Hirt. Für Kinder beispielsweise, für Frauen und für Männer.

Die Waren der einzelnen Läden werden dabei durchmischt, erst an der Kasse er-

fahren die Kunden, bei wem sie eingekauft haben. So haben die Läden auch nicht das Gefühl, übergangen zu werden. «Im Grunde geben die Ladenverantwortlichen ihre Sachen bei uns ab und wir gestalten damit den Raum», sagt Hirt. Die Verantwortung liegt somit beim dreiköpfigen Organisationskomitee.

Das Sortiment des Angebotenen ist breit: Nicht nur Kleider für Gross und Klein gibt es, sondern auch Bücher, Möbel oder Fahrräder. Zu den Läden, die ihre Lager geräumt haben, gehören unter anderem die Buchhandlung Olymp & Hades, die Kleiderlabels Tarzan und Erfolg, die Designboutiquen Gopf oder Living Room, die Kinderläden Sirup und Himbee und noch einige mehr. Und das Team von der Fahrbar, dem alten Eisenbahnwaggon vor der Halle auf dem Walzwerk, ist für das kulinarische Wohl der Kunden besorgt. Gerade Kinder finden es sicher toll, in den alten Waggonkojen zu sitzen.

Dem Shoppingausflug für die Familie steht somit nichts im Weg. Und wenn man auch der Versuchung erliegen könnte, beim Lieblingsladen aus der Innenstadt endlich mal im Auto vorzufahren, so nimmt man dazu doch am besten das Tram: Die Nummer 10 hält ja praktisch vor der Tür.

✉ [tageswoche.ch/+bjvjz](mailto:tageswoche.ch/+bjvjz)

«Die Wa(h)renlager», Walzwerk, Münchenstein, Tramstation Brown Boveri. 24.–26. Januar. Fr, 14–20, Sa, 10–17, So, 10–16 Uhr. [www.diewahrenlager.ch](http://www.diewahrenlager.ch)



Ausgepackt! Was im Lager sein Dasein fristete, kommt nun in die Industriehalle. Foto: Nils Fisch

### Laleh June Galerie

Lori Hersberger  
Picassoplatz 4, Basel

### Maison 44

Maia Wackernagel, Balz  
Trümpy, Roland Merk  
Steinenring 44, Basel

### Museum Tinguely

Metamatic Reloaded  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

### Museum der Kulturen

Make up – Aufgesetzt ein Leben lang? / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

### Museum für Gegenwartskunst

Das Memento mori in der Gegenwartskunst / Every Time You Think of Me, I Die, a Little  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

### Naturhistorisches Museum Basel

Xavier Mertz  
Augustinergasse 2, Basel

### Nicolas Krupp Contemporary Art

Monica Studer / Christoph van den Berg  
Rosentalstr. 28, Basel

### S AM – Schweizerisches Architekturmuseum

Luginstrand. Architektur mit Aussicht  
Steinberg 7, Basel

### Skulpturhalle Basel

Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

### Spielzeug Welten Museum

Private Marilyn – der Mensch hinter der Kunstfigur Monroe / Verführerische, süsse Weihnachtsen  
Steinvorstadt 1, Basel

### Stampa

Artist's Books  
Spalenberg 2, Basel

### Tony Wuethrich Galerie

Conrad Jon Godly  
Vogesenstr. 29, Basel

### Von Bartha Garage

Bob & Roberta Smith  
Kannenfeldplatz 6, Basel

### mitart

Winter Preziosen  
Reichensteinerstr. 29, Basel

### Forum Würth Arlesheim

Nasen riechen Tulpen – Kunst von besonderen Menschen  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

### Dreiländermuseum

Inspiration II / Paradiesische Pflanzen im Judentum, Christentum und Islam  
Basler Str. 143, Lörrach

### Haus für elektronische Künste Basel

A Band of Floating Mushrooms  
Oslostr. 10, Münchenstein

### Sprützhüslü Kulturforum

Cerstin Thiemann  
Hauptstr. 32, Oberwil

### Fondation Beyeler

Thomas Schütte  
Baselstr. 101, Riehen

### Galerie Henze & Ketterer & Triebold

Dario Basso  
Wettsteinstr. 4, Riehen

### Galerie Mollwo

Gruppenausstellung Künstlerinnen und Künstler der Galerie  
Gartengasse 10, Riehen

## Kunst Raum Riehen

Tilt!  
Baselstr. 71, Riehen

## Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play –  
Videospiele erleben  
Baselstr. 34, Riehen

## Vitra Design Museum

Lightopia  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

## THEATER

### 37 Aasichtskarte

Baseldytschi Bihni, Kellertheater im  
Lohnhof, Im Lohnhof 4,  
Basel. 20.15 Uhr

### Das Verhör

Förnbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 20 Uhr

### Pfyfferli 2014

«Das Bijou der Basler Fasnacht».  
Vorfasnachtsveranstaltung  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

### StreiffTöne mit Alphorn

Musik und Texte von  
Balthasar Streiff (CH)  
Vorstadttheater, St. Alban-Vorstadt  
12, Basel. 20 Uhr

### Tod eines Handlungsreisenden

Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

### Wir träumen Meret

Eine Theatercollage  
Das Neue Theater am Bahnhof,  
Stollenrain 17, Arlesheim. 20 Uhr

### Alex Porter

TrancePorter – Best of 30 Jahre  
Alex Porter  
Kulturforum Laufen, Seidenweg 55,  
Laufen. 20.15 Uhr

## POP/ROCK

### Barkonzert

Künstler wird noch bekanntgegeben  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 20.30 Uhr

### Drums and More 1

Theater Roxy, Muttenserstr. 6,  
Birsfelden. 19.30 Uhr

### White Raven

A cappella  
Kultur Marabu, Schulgasse 5a,  
Gelterkinden. 19.30 Uhr

### Marter von Rütte

Pop  
Urs Wiesner, André Buser,  
Eric Rüttsche  
Kulturhotel Guggenheim, Wasser-  
turmplatz 6-7, Liestal. 19 Uhr

## PARTY

### Absolute House

House  
DJs Steve Carter, Gianni Risani  
Cafe Del Mar, Steinentorstr. 30,  
Basel. 21 Uhr

### Balztakt

Electro, House  
DJ Fredski  
Balz, Steinenbachgässlein 34,  
Basel. 18 Uhr

### Black Cats Club

60s  
Live: Glencheck  
DJs Uptone, Matt Swift  
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 22 Uhr

### DJ Reverent Stoned Eye

Partytunes  
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,  
Basel. 22 Uhr

# Lichtspiele Grosse Klasse

Zu Judi Denchs Schauspielkunst im Film «Philomena»  
lässt sich nur eines sagen: Wow! Von Hansjörg Betschart



Charakterdarsteller unter sich: Judi Dench und Steve Coogan. Foto: zVg

Nicht immer finden sich auf Anhieb richtige Worte für ein Lob der Schauspielkunst. Wenn ich über Judi Denchs «Philomena» sagen würde: «Voll die geile Nummer!», würde der Hauptharst der Kinogängerinnen (sie sind über 33) wahrscheinlich denken, der Film sei nicht für sie oder ich zu jung, um die Darstellung einer Mutter zu beurteilen, die sich nach 50 Jahren auf die Suche nach ihrem Sohn macht.

Andererseits würde ich, wenn ich Judi Denchs Schauspielkunst sublim nennen würde, jene ratlos machen (sie sind unter 16), die Miley Cyrus wegen der grossen Bilder in grossen People-Magazinen für eine grosse Schauspielerin halten.

Ich sollte viel eher darauf hinweisen, dass Judi Dench auch schon als James Bonds Chef-in-M für nicht so unsterbliche Spannung gesorgt hat – und ihn mit mütterlicher Strenge hat fallen lassen. Das liesse zumindest jene Jungs aufhorchen (sie sind zwischen 14 und 40), die das Kippen von geschüttelten Martinis bereits für grosse Schauspielkunst halten.

Judi Dench zeigt in einem einzigen Film, was andere Schauspielerinnen kaum in drei unterbringen: die Weltneugier einer Hinterwäldlerin, die kultivierte Zurück-

haltung einer Naiven, die unverstellte Kampfbereitschaft einer Mutter. Sie zise-liert mit feinstem Menschenkenntnis und in delikaten Zwischentönen ihre Figur im Umgang mit Ungerechtigkeiten so herzerreissend, dass wir fast bereit wären, dem katholischen Kloster zu verzeihen, das ihren Sohn als Baby verkauft hatte.

Dass sie in Steve Coogan einen Schauspieler als Partner gefunden hat, der – wie sie – nicht nur den Spagat zwischen tiefstem Ernst und feinstem Humor schafft, sondern auch als Produzent und Drehbuchautor diesen Film möglich gemacht hat, sollte nun auch alle Fans des grossen britischen Films (sie sind zwischen 25 und 89) interessieren: Stephen Frears hat die beiden gewieft ins Bild gesetzt.

Dass die Dench für den Oscar nominiert wurde, beweist überdies, was wir alle (wir sind zwischen 8 und 99) – seit «Iris» und «Shakespeare in Love» – schon wussten: Die Dench hat ganz grosse Klasse. Wow!

► [tageswoche.ch/+bjwpj](http://tageswoche.ch/+bjwpj)

«Philomena» läuft u.a. im kult.kino Atelier.

Mehr von Hansjörg Betschart lesen Sie in seinem Blog «Lichtspiele» unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

### Die Nacht der Eulen

House  
DJs Kalabrese, The Name Game,  
Jamie Shar  
Garage, Binningerstr. 14,  
Basel. 23 Uhr

### Disco vs Salsa

80s, Cha Cha Cha, Charts  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

### Edgar Edit

Open Format  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

### Friday Is Fame Day

Partytunes  
DJ Philly  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 23 Uhr

### Fantastik!

Dancehall, Disco, Funk, Old School  
DJs Ace, Ren Le Fox, Core  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

### Geschwister Flamboyant

House  
DJ Geschwister Dolores  
Cargo Kultur Bar, St. Johanns-  
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

### Ladies Night Out

Partytunes  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

### Luciano

House, Techno  
DJs Luciano, Gianni Callipari,  
Michel Sacher, Genti  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

### R&B Deluxe

R&B  
DJ Soulchild  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

### Tanznacht 40

Electro, House  
DJ Ice  
Querfeld-Halle, Dornacherstr. 192,  
Basel. 21 Uhr

### Tanzparty für Paare & Singles

70s, Cha Cha Cha, Disco  
DJ Pietro  
Allegra, Bahnhof SBB, Basel. 21 Uhr

### Velvets Ladies Night

Dancehall, Hip-Hop, Mash Up  
DJs D-fyne, In Your Favess  
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

### We Are Family – Andrew

the Grand'S Birthday  
House, Minimal, Techno  
DJs Gin Tonic Soundsystems,  
Andrew The Grand, Scody,  
Sevenstyle, Alan Lector, Mikal  
Svender, Tonfrequenz  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 23 Uhr

### ClubDer200

House, Techno  
DJs Sascha Dive, Julien Bracht,  
Eskimo  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

Anzeigen

Fr 24.01. • 20:00 «Von Zeit zu Zeit»  
«Saltarello» – Garth Knox  
Sa 26.01. 11:00  
«D'Zyt isch do» – gare des enfants  
Mo 27.01. 20:00  
«Haydn im Spiegel» – Swiss Chamber Concerts  
www.garedu nord.ch

THEATER  
im Trüffelhof Basel  
THOMAS  
KABENSCHLAG &  
MAX LÄSSER «ARR JU LAUNSAM TUNET!»  
23. – 25. UND  
30., 31. JANUAR &  
1. FEBRUAR  
(DO-SA, 20.30 UHR)  
Deutsch WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH



**Swissbau**  
Messe Basel, Messeplatz 25,  
Basel. 9 Uhr

**BurghofSlam**  
Fightnight of The Arts. Badener Vs.  
Schwabern  
Burghof, Herrenstr. 5,  
Lörrach. 20 Uhr

**Die Schweizer Carrossiers**  
Sie sind die Solitäre im  
Oldtimermarkt  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Muttenz. 10 Uhr

## SAMSTAG 25.1.2014

### AUSSTELLUNGEN

**Anne Mosseri-Marlio Galerie**  
Yesteryear Remembered  
Malzgasse 20, Basel

**Antikenmuseum Basel  
und Sammlung Ludwig**  
Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

**Ausstellungsraum Klingental**  
Cadavre l'espace (Murks) exquis  
Kasernenstr. 23, Basel

**Balzer Art Projects**  
Angelika Schori, Sunyoung Park  
Wallstr. 10, Basel

**Carambolage**  
nachtstadtplan Citymap-  
Artwork Ausstellung  
Erlenstr. 34, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Die Abenteuer der Ligne claire.  
Der Fall Herr G. & Co.  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Daniel Blaise Thorens Galerie**  
Peter Gartmann  
Aeschenvorstadt 15, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Catherine Gfeller / Marcel Schaffner  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Eulenspiegel**  
Marc Renaud  
Gerbergässlein 6, Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Andrea Wolfensberger /  
Luzia Hürzeler  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Galerie Hilt (Freie Strasse)**  
Regula Mathys-Hänggi  
Freie Str. 88, Basel

**Galerie Idea Fixa**  
Small Worlds  
Feldbergstr. 38, Basel

**Galerie Karin Sutter**  
Dorette Hügin  
Rebgasse 27, Basel

**Galerie Katharina Krohn**  
Bernd Völkle  
Grenzacherstr. 5, Basel

**Galerie Mäder**  
Rosa Lachenmeier  
Claragraben 45, Basel

**Gallery Guillaume Daepfen**  
Ana Vujic / Jakob Roepke  
Müllheimerstrasse 144, Basel

**HMB - Museum für Geschichte /  
Barfüsserkirche**  
Echte Burgen - Falsche Ritter?  
Barfüsserplatz, Basel

**HMB - Museum für Musik /  
Im Lohnhof**  
pop@basel  
Im Lohnhof 9, Basel

# Leibspeise Teure Knolle

Etwas Luxus darf schon sein beim Trüffelschmaus  
im südfranzösischen Uzès. *Von Franca Hänzi*

**Sie ist nicht besonders hübsch,** ausserdem rar und teuer. Doch nicht weniger als einen ganzen Monat lang huldigt das südfranzösische Departement Gard in der Region Languedoc-Roussillon einer Knolle, genauer gesagt der schwarzen Périgord-Trüffel.

Auf dem Trüffelmarkt in Uzès sorgte eine ganze Schar von Experten auf dem Podium mit launigen Worten für Stimmung und gute Preise. Fehl am Platz waren alle, die einfach nur zu einem vernünftigen Preis mitbieten wollten. «150 Euro für dieses Prachtexemplar, sind Sie sicher Madame?», tönte es aus dem Mikrofon. «Also bitte, legen Sie noch etwas drauf, und es gibt einen Kuss dazu.» Schallendes Gelächter aus der Menge.

Gut gelaunt verteilten sich die mehreren Hundert Trüffelmarkt-Besucher mit ihrer kostbaren Beute anschliessend in die Restaurants und Bistros, Kneipen und Bars. Glücklicherweise waren diejenigen, die in weiser Voraussicht irgendwo reserviert hatten. Die Speisekarten waren dem Anlass entsprechend angepasst, teilweise sehr aufwendige, mehrgängige Menüs, jeder Gang

selbstverständlich mit schwarzer Trüffel oder einem seiner Nebenprodukte.

Es ist altbekannt: Eine feine Trüffel, frisch oder eingelegt, schmeckt am besten auf einem sehr einfachen Träger, der den Geschmack voll zur Geltung bringt. Sparen Sie sich deshalb die komplizierte französische Haute Cuisine oder anderen Schnickschnack, und servieren Sie die teuren Knollen sehr fein gehobelt auf einem Rühr- oder Spiegelei oder auf einem mit gesalzener Butter getoasteten Brot.

Sehr köstlich schmeckt die Trüffel auch auf frischen Bandnudeln: Die Pasta al dente kochen, etwas Butter zerlassen und die Nudeln darin wenden. Frisch geriebenen Parmesan darüber streuen, Trüffel fein darüber hobeln. Délicieux!

► [tageswoche.ch/+bjvlp](http://tageswoche.ch/+bjvlp)

Sie finden die ungekürzte Version des Textes im «Leibspeise»-Blog unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



Wo gehobelt wird, fallen Späne: Périgord-Trüffel. Foto: Franca Hänzi

**Hebel 121**  
Michel Winterberg  
Hebelstrasse 121, Basel

**John Schmid Galerie**  
Sonja Feldmeier  
St. Alban-Anlage 67, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Ross Birrell and David  
Harding / Tercerunquinto  
Steinberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Holbeins Bilder des Todes /  
Jakob Christoph Miville  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Laleh June Galerie**  
Lori Hersberger  
Picassoplatz 4, Basel

**Museum Tinguely**  
Metamatic Reloaded  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Make up - Aufgesetzt ein Leben  
lang? / Was jetzt? Aufstand  
der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Das Memento mori in der  
Gegenwartskunst / Every Time  
You Think of Me, I Die, a Little  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches  
Museum Basel**  
Xavier Mertz  
Augustinerstrasse 2, Basel

**Nicolas Krupp  
Contemporary Art**  
Monica Studer / Christoph  
van den Berg  
Rosentalstr. 28, Basel

**S AM - Schweizerisches  
Architekturmuseum**  
Luginsland. Architektur mit Aussicht  
Steinberg 7, Basel

**Schwarzwaldallee**  
Kevin Aeschbacher / Adrien  
Chevalley / Nelly Haliti  
Voltastrasse 43, Basel

**Skulpturhalle Basel**  
Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Private Marilyn - der Mensch  
hinter der Kunstfigur Monroe /  
Verführerische, süsse Weihnachten  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Stampa**  
Artist's Books  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**  
Conrad Jon Godly  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Garage**  
Bob & Roberta Smith  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**mitart**  
Winter Preziosen  
Reichensteinerstr. 29, Basel

Anzeigen

**VORSTADT THEATER**

**BALTHASAR STREIFF**  
StreiffTöne, ein Solospiel mit Musik und Texten  
Heute / Morgen je 20h  
Alphorn & Alphörnchen, Musiktheaterstück  
So 26.1., 11h  
[www.vorstadttheaterbasel.ch](http://www.vorstadttheaterbasel.ch) Vorverkauf 061 272 23 43

« Was Männer können, können Frauen auch. Es schadet der Wirtschaft und der Politik, wenn das Talent gut ausgebildeter Frauen brachliegt. »

**Jürg Stöcklin, Vorstand Grüne**

**Geschlechterquoten im VR staatsnaher Betriebe**

**JA am 9.2.**

# SAMSTAG 25.1.2014

**Forum Würth Arlesheim**  
Nasen riechen Tulpen – Kunst von besonderen Menschen  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Dreiländermuseum**  
Inspiration II / Paradiesische Pflanzen im Judentum, Christentum und Islam  
Basler Str. 143, Lörrach

**Haus für elektronische Künste Basel**  
A Band of Floating Mushrooms  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Spritzehüli Kulturforum**  
Cerstin Thiemann  
Hauptstr. 32, Oberwil

**Fondation Beyeler**  
Thomas Schütte  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer & Triebold**  
Dario Basso  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**  
Gruppenausstellung Künstlerinnen und Künstler der Galerie  
Gartengasse 10, Riehen

**Kunst Raum Riehen**  
Tilt!  
Baselstr. 71, Riehen

**Spielzeugmuseum Riehen**  
Press Start to Play – Videospiele erleben  
Baselstr. 34, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Lightopia  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**  
CARAVAN 1/2014: Matthias Wyss / CARAVAN 2/2014 / Desiderata / Impressionen / Kunst fürs Kunsthaus / Veronika Spierenburg  
Aargauerplatz, Aarau

**Alpines Museum der Schweiz**  
Helvetia Club  
Helvetiaplatz 4, Bern

**Kornhausforum**  
Boden gutmachen  
Kornhausplatz 18, Bern

**Kunstmuseum Bern**  
Das schwache Geschlecht – Neue Mannsbilder in der Kunst / Germaine Richier  
Hodlerstr. 12, Bern

**Museum für Kommunikation**  
Rituale  
Helvetiastr. 16, Bern

**Zentrum Paul Klee**  
Hanna Bekker vom Rath als Wegbereiterin der Moderne / Paul Klee Monument im Fruchtländ 3, Bern

**Gletschergarten**  
Lawinen: White Glory – White Risk  
Denkmalstr. 4, Luzern

**Historisches Museum**  
Remember Lucerne – Tourismus gestalten  
Pfistergasse 24, Luzern

**Kornschütte**  
Joseph Beuret (1926 – 2009)  
Kornmarkt 3, Luzern

**Kunsthalle Luzern**  
Bessie Nager  
Löwenplatz 11, Luzern

**Kunstmuseum Luzern**  
Il Museo Siamo Noi / Jahresausstellung Zentralschweizer Kunstschaffen 2013 / Samuli Blatter / Thomas Schütte  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Natur-Museum**  
35 Jahre Natur-Museum Luzern / Abgekühlt + tiefgefroren. Leben im Winter  
Kasernenplatz 6, Luzern

**Neubad**  
Open Water, Open Space – Über den Umgang mit Wasser und Architekturen  
Bireggstrasse 36, Luzern

**RomeroHaus**  
Dennoch Rosen  
Kreuzbuchstr. 44, Luzern

**Verkehrshaus der Schweiz**  
Smart-Autos musizieren / Vespas erobern das Verkehrshaus  
Lidostrasse 5, Luzern

**Haus Konstruktiv**  
Hans Jörg Glattfelder  
Selnaustr. 25, Zürich

**Häusler Contemporary**  
Michael Venezia  
Stampfenbachstr. 59, Zürich

**Kulturama – Museum des Menschen**  
Sacré Science  
Englischtelstr. 9, Zürich

**Kunsthalle Zürich**  
Lutz Bacher  
Limmatstrasse 270, Zürich

**Kunsthau Zürich**  
Sanft entrückt – Kinder wie im Traum  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
Archäologie / Gut zum Druck / Karl der Grosse und die Schweiz / Lithografie. Werbung und Kunst bei Wolfensberger / Märchen, Magie und Trudi Gerster  
Museumsstr. 2, Zürich

**Migros-Museum für Gegenwartskunst**  
Laura Lima  
Limmatstrasse 270, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**  
Alfred Flechtheim.com / Himmelszelle für die Göttin / Indische Malerei  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
Vintage  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Mühlerama**  
Die Wurst. Eine Geschichte mit zwei Enden  
Seefeldstr. 317, Zürich

**Nonam, Nordamerika Native Museum**  
Faszination Indianer  
Seefeldstr. 317, Zürich

**Shedhalle**  
Über die Grenzen  
Seestr. 395, Zürich

## THEATER

**37 Aasichtskarte**  
Baseldytschi Bihni, Kellertheater im Lohnhof, im Lohnhof 4, Basel. 20.15 Uhr

**ABBA Gold**  
Musical Theater, Feldbergstr. 151, Basel. 20 Uhr

**Bluthochzeit**  
Theater Basel Schauspielhaus, Steinentorstr. 7, Basel. 20 Uhr

Anzeigen

**WINTERGÄSTE 2014 GEZEICHNETE KÖRPER**  
Sonntag, 26. Januar 2014, 11.00 Uhr, Werkraum Schöpfung, Lörrach

# OSCAR WILDE: DAS BILDNIS DES DORIAN GRAY

Mit Stefan Saborowski, Vincent Leitersdorf und Alexander Meile  
Konzeption & Realisation: Eva Tschui-Henzlová

Vorverkauf: [ticket@werkraum-schoepfung.de](mailto:ticket@werkraum-schoepfung.de)  
Reservierungen: [kulturelles@bl.ch](mailto:kulturelles@bl.ch)

kulturelles.bl Bildungszentrum kvbl Reinach, Mutttenz, Liestal : [werkraum.schoepfung.ch](http://werkraum.schoepfung.ch)

**couleurs liquides** 25. Januar bis 2. Februar 2014  
Galerie im Tenn 20  
Hauptstrasse 20  
4132 Mutttenz  
[www.imtenn20.ch](http://www.imtenn20.ch)

## Orgelkonzerte im Basler Münster

**Sonntag 2.2.2014 18:00**  
Orgelkonzert im Basler Münster  
François Delor  
Werke von G. Muffat, G. G. Nivers, L. Couperin, J. S. Bach, F. Mendelssohn, François Delor, C. Franck

**Sonntag 11.5.2014 18:00**  
Orgelkonzert im Basler Münster  
Jean-Claude Zehnder  
Werke von F. Mendelssohn, J. S. Bach, C. P. E. Bach, W. F. Bach

**Sonntag 16.2.2014 18:00**  
Orgelkonzert im Basler Münster  
Rudolf Scheidegger  
Werke von Johann Sebastian Bach

**Sonntag 13.4.2014 18:00**  
Orgelkonzert im Basler Münster  
Jürg Brunner  
Werke von C. Franck, L. Vierne, C.-M. Widor

**Sonntag 15.6.2014 18:00**  
Orgelkonzert im Basler Münster  
Margaretha Christina de Jong  
Werke von Margaretha Christina de Jong, Samuel de Lange, Johann Sebastian Bach

## Informationsabend FG Sekundarschule Niveau E

Donnerstag, 30. Januar 2014  
19.00 Uhr in der Mensa

Erfahren Sie mehr über:

- das Fächerangebot der Sekundarschule Niveau E
- die zusätzlichen Diplome (KET, DELF, ECDL)
- die Laufbahnberatung/-vorbereitung
- die zusätzlichen Unterrichtsangebote

**fg**

Das Freie Gymnasium Basel ist eine Ganztageschule, die Leistung fordert und Talente fördert. Bei uns werden ethische Werte und wichtige Wissensgebiete der Allgemeinbildung vermittelt. Kurz, das FG Basel ist eine Schule, die junge Menschen auf das Leben vorbereitet.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

**Freies Gymnasium Basel**, Scherkesselweg 30, 4052 Basel,  
T 061 378 98 88, [info@fg-basel.ch](mailto:info@fg-basel.ch), [www.fg-basel.ch](http://www.fg-basel.ch)

**BILDUNGSZENTRUM kvBL**  
Reinach, Mutttenz, Liestal.

## Sie können. Mehr.

Sie können das Eine. Und brauchen das Andere. Mit dem Fachausweis Technische Kaufleute steigern Sie Ihren Marktwert.

Mehr auf  
**www.bildungszentrumkvbl.ch/marktwert**

Bildungszentrum. Aufwärts, bitte.



## Fame

Musical nach einer Idee von David De Silva  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19.30 Uhr

**Fasnachtsbändeli – Schweschter Maria – e himmlisch Komödie**  
Theater Arlecchino, Amerbachstrasse 14, Basel. 14.30 Uhr

**Froschkönig**  
Fauteuil-Märchenbühne.  
Dialektmärchen für Kinder  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 14 Uhr

**Merlin der Zauberer**  
Drachen und Hexenritt verzaubern die ganze Familie  
Basler Kindertheater, Schützengraben 9, Basel. 19 Uhr

**Pfyfferli 2014**  
«Das Bijou der Basler Fasnacht». Vorfasnachtsveranstaltung  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 18 Uhr

**S'Ridicule 2014**  
Die wunderschöne Vorfasnachtsveranstaltung der Helmut Förbacher Theater Company  
Förbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

**StreiffTöne mit Alphorn**  
Musik und Texte von Balthasar Streiff (CH)  
Vorstadttheater, St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 20 Uhr

**Theatersportmatch**  
Dramenwahl und Improvutti meets Impronaut  
Kleinkunsthöhle Rampe, Byfangweg 6, Basel. 20 Uhr

**Tiger, Bär & Co.**  
Förbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 14.30 Uhr

**Vrenelis Gärtli**  
Theater Roos & Humbel (ehemals Roosaroods)  
Basler Marionetten Theater, Münsterplatz 8, Basel. 20 Uhr

**Wir träumen Meret**  
Eine Theatercollage  
Das Neue Theater am Bahnhof, Stollenrain 17, Artesheim. 20 Uhr

**Rumpelstilzchen**  
Goetheanum, Rütliweg 45, Dornach. 15 Uhr

## POP/ROCK

**Rejje Snow, the Famous Goldfinger Brothers & Johnny Holiday**  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b, Basel. 22 Uhr

**Drums and More 2**  
Theater Roxy, Muttenserstr. 6, Birsfelden. 19.30 Uhr

**Decent Disaster, Ticket to the Moon**  
Rock  
Kulturhotel Guggenheim, Wasserturmplatz 6-7, Liestal. 20 Uhr

**Shilkloper / Zehnder / Brennan**  
Volksmusik  
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz, Liestal. 20.30 Uhr

**A Spectacular Night of Queen**  
Ein Tribute an die grösste Rockband aller Zeiten!  
Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

## PARTY

**A Night of Fame**  
80s, Charts, House, Partytunes  
DJ Branco P.  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 23 Uhr

# Kultwerk #114 Apple Macintosh

Der Mac wird 30! 1984 läutete der Apple Macintosh 128K eine neue Ära ein. Von Beatrice Tobler



Aber hallo! Der erste Mac, heute ein Museumsstück. Foto: zVg

Am 24. Januar 1984 stellte Steve Jobs den Apple Macintosh 128K vor: einen beigen Würfel mit einem Bildschirm von 512 x 342 Pixeln, einem Schlitz für eine 3,5-Zoll-Diskette, einem Tragegriff und 128 Kilobyte Arbeitsspeicher. Dazu gehörten eine Tastatur und eine Maus mit einer Taste. Zielgruppe waren laut der Pressemitteilung Geschäftsleute, Fachleute und Studierende aus allen möglichen Bereichen. Es war der erste Mac, aber weder der erste Apple-Computer noch der erste Computer mit grafischer Benutzeroberfläche. Dennoch sollte dieser Computer Geschichte machen.

Doch der Reihe nach: Bereits zu Beginn der 1970er-Jahre erkannte das Xerox Palo Alto Research Center (PARC) in Kalifornien, dass die Zukunft des Computers nicht darin bestehen konnte, diesen durch die Eingabe von kryptischen Buchstabenfolgen wie «LOAD»\$,8» zu bedienen. 1973 entwickelte Xerox die Workstation «Alto», den ersten Computer mit grafischer Benutzeroberfläche. Der Computer sollte sich dem Menschen anpassen, nicht umgekehrt, so das Credo von Xerox. Die grafische Benutzeroberfläche bildet die analoge Welt mit Schreibtisch, Ordnern und Dokumenten im Computer ab. Alle Objekte und Befehle sind sichtbar. Diese bahnbrechende Idee ist die Grundvoraussetzung dafür, dass jedermann und jedefrau einen Computer bedienen kann.

Die Marketingabteilung von Xerox erkannte dieses Potenzial nicht und verzichtete auf eine Vermarktung. Ab 1980 liefen an der ETH Zürich nach dem Vorbild des «Alto» entwickelte Workstations mit dem Namen «Lilith». Auch sie waren allen auf dem Markt erhältlichen Mikrocomputern überlegen, wurden aber nicht breit vermark-

tet. Zum kommerziellen Durchbruch brauchte es das Marketing-Genie Steve Jobs. Der Apple-Mitbegründer besuchte 1979 das Xerox-Forschungslabor in Palo Alto. Er war begeistert vom «Alto» und liess die Konzepte in sein Projekt «Lisa» einfließen.

«Lisa» kam 1983 auf den Markt, konnte sich jedoch nicht durchsetzen, weil sie zu teuer und zu langsam war. Erst der rundum schlankere Macintosh schaffte den kommerziellen Durchbruch. Apple investierte grosse Summen in die Werbung. Der Macintosh wurde zwei Tage vor der Einführung mit einem Fernsehspot während des SuperBowl XVIII beworben.

Auch dieser Werbefilm von Regisseur Ridley Scott wurde zur Legende: Dargestellt werden gleichgeschaltete Bürger in einem Überwachungsstaat, wie ihn George Orwell in seinem Roman «1984» beschrieb. Eine junge Frau befreit sich in der Schlusszene symbolisch von «Big Brother». Der Spot endet mit der Botschaft, dass 1984 nicht wie der Roman «1984» sein werde. In «Big Brother» kann man den damals «Big Blue» genannten Marktführer IBM erkennen. Die junge Frau steht für den Macintosh.

Auch wenn die breite Popularisierung des Personal Computers erst elf Jahre später mit der Einführung von Microsofts Windows '95 einsetzte: Der Macintosh trug wesentlich dazu bei, dass wir alle heute Computer gebrauchen und mit unseren Spuren im Datennetz den Nährboden für Orwellsche Zustände legen.

► [tageswoche.ch/+bjvju](mailto:tageswoche.ch/+bjvju)

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte. Alle bisherigen: [tageswoche.ch/themen/kultwerk](http://tageswoche.ch/themen/kultwerk)

**Balzen mit Disco Trash DJ Team**  
DJ Disco Trash Team  
Balz, Steinenbachgässlein 34, Basel. 18 Uhr

**Bebbi Hop**  
Caminito, Gundeldingerfeld, Dornacherstrasse 192, Basel. 21 Uhr

**Cocoon Basel**  
DJs Livio And Roby, Andrea Oliva, Markus Fix  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**DJ Akay**  
Grenzwert Bar, Rheingasse 3, Basel. 22 Uhr

**DJ Genti**  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Directly from Ticino**  
DJ Marwell  
Kult Basel, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

**Family Affairs**  
DJs Moodymann, Dario Rohrbach, Borrowed Identity, Jaona, Mehmet Aslan  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

**Fidelio Bass Nights #14**  
DJs Cut The Weazle, Zemon, Cutkachi, Zecher  
Restaurant Hirschenek, Lindenberg 23, Basel. 22.30 Uhr

**It's All About Funk**  
DJ Kraut Und Rübe  
Cafe Del Mar, Steinentorstr. 30, Basel. 21 Uhr

Anzeige

**HIOB INTERNATIONAL**  
Staatlich anerkanntes Hilfswerk

► **GRATISABHOLDNISS UND WARENANNAHME**  
für Wiederverkäufliches

► **RÄUMUNGEN UND ENTSORGUNGEN**  
zu fairen Preisen

**Brockenstube Basel**  
Klybeckstr. 91, Tel. 061 683 23 60  
[www.hiob.ch](http://www.hiob.ch), [basel@hiob.ch](mailto:basel@hiob.ch)

Weitere HIOB Brockenstube  
Münchenstein, Birseckstr. 62  
Tel. 061 411 89 88

**HELFEN WO NOT IST**  
Mit Ihrem Einkauf helfen auch Sie!

**nomis music gmbh**

Können Sie das Wort

# Januarloch

nicht mehr hören?  
Gönnen Sie Ihren Ohren etwas ganzjährig Erfreuliches, nämlich Musik und nehmen Sie Klavierunterricht!

Informationen unter [www.nomismusic.ch](http://www.nomismusic.ch)  
Simon Bischof,  
Basel. 061 681 8286

## SAMSTAG 25.1.2014

### Jumpoff

Dancehall, Hip-Hop, R&B  
DJs Tray, Chronic, Tugg  
Kuppel, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

### Let's Groove the Firytale Revival Party

70s, 80s, Disco, Funk  
Dance House, Leimgrubenweg 9,  
Basel. 21 Uhr

### Minimal Night Droplex & Gaga

House, Minimal, Techno  
DJs Droplex, Gaga, David Temessi.  
Support by: Sandro Sincero,  
Kellerkinder, Tschespito, Mike Kay,  
Nico G., Naked Tunes, Roger M.,  
Chris Rockwell, Daniele Zaccone,  
Elex Morano  
Borderline, Hagenaustr. 29,  
Basel. 23 Uhr

### Moonplay Labelnight

Techno  
DJs Alfred Heinrichs, René  
Bourgeois, Jens Lewandowski,  
Dead Poets  
Garage, Binningerstr. 14,  
Basel. 23 Uhr

### Poppin

Open Format  
DJ LukJLite  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

### Random

Drum'n'Bass, Dubstep  
Sommercasino, Münchensteinerstr. 1,  
Basel. 23 Uhr

### Robins Super Jukebox

Partytunes  
DJ Robin Rehmann  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

### Salsa Latino Party

Latin, Merengue, Salsa  
DJ Francisco  
Allegro, Bahnhof SBB, Basel. 22 Uhr

### Saturday Feelings

Partytunes  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

### Schall & Rauch w/ Canson

House  
DJs Canson, Suddently Neighbours,  
Kawumski  
Jägerhalle, Erlenstr. 59,  
Basel. 22 Uhr

### That's It

Dancehall, Hip-Hop, Mash Up  
DJs Raze, Gezzy  
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

### Zeitmaschine

Partytunes  
DJ Selecta and Alain Avalon  
Cargo Kultur Bar, St. Johanns-  
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

### Cléber Alves Quarteto

The Bird's Eye Jazz Club, Kohlen-  
berg 20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

### Galakonzert der Stadtmusik Basel

Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 20 Uhr

### Jazzbrunch

Eric Gilson & Guests  
Volkshaus Basel, Rebgrasse 12,  
Basel. 10.30 Uhr

### Kammermusikabend

Die Klavierquartette  
von Gabriel Fauré  
BauArt Basel, Claragraben 160,  
Basel. 19.30 Uhr

# Wochenendlich in Wengen

Einmal im Leben über den Hundschoopf wedeln. Und dann auf  
die eigene Lauberhorn-Abfahrt anstossen. *Von Marc Krebs*



Muss man machen: Selfie vor der Eiger-Nordwand. Muss man wollen: Pistenfondue. Fotos: mac

**Was hat Wengen mit Zermatt gemein?** Weltbekannte Berge! Was fürs Wallis das Matterhorn, sind hier im Berner Oberland Eiger, Mönch und Jungfrau. Doch damit nicht genug: Wie Zermatt ist Wengen autofrei. Nur ein paar schmalgebaute Transportwagen fahren durchs beschauliche Dorf zum Bahnhof, wo alle Touristen ankommen. Am vergangenen Wochenende waren es 30 000 Menschen! Und dennoch gabs keine Schlange bei den Skiliften. Warum? Weil die meisten zu Fuss zur Lauberhorn-Abfahrt pilgerten. Jeweils im Januar lockt das Spektakel Schaulustige an. Man ist gut beraten, schon vor dem Samstag anzureisen. Und wer das Rennen sehen will, positioniert sich besser vor einer Grossleinwand. Denn am Pistenrand, so unsere Erkenntnis, sieht man die Fahrer nur kurz vorbeiziehen. Manchen Leuten ist das eh egal, weil ihnen ebenso wichtig ist, dass das Bier zischt. Am Lauberhorn-Wochenende verwandelt sich Wengen in ein riesiges Festzelt.

Dabei hat der Ort sonst eine Qualität zu bieten, die man in anderen Skiorten vermisst: Dorfcharme, Ruhe. Der Bauboom hielt sich hier in Grenzen, ebenso die Protzei – vielleicht, weil Superreiche lieber dort bauen, wo sie auch ihren Ferrari ausfahren können. Das Dorf, auf einer Sonnenterrasse gelegen, ist beschaulich geblieben, nicht so mondän wie Gstaad oder Zermatt – in unserem Lieblings-Pistenbeizchen Arvengaden (auf Grindelwaldner Seite) gibts die Tagessuppe mit Schweinswurst für 10 Franken.

Dennoch ist Wengen internationaler als kleinere Bergdörfer, ja, an manchen Tagen wird man den Eindruck nicht los, in einer britischen Exklave gelandet zu sein. Das ist historisch bedingt. Denn während die Berge für Einheimische grosse Gefahren symbolisierten (Lawinen, Stürme etc.), fanden englische Gäste im 19. Jahrhundert hier ihre sportlichen Herausforderungen und etablierten den Alpentourismus. Noch

heute ist ein Verein in Wengen fest in britischer Hand: «Downhill Only», der englische Skiclub. Faszinierend, dass man in Pubs wie der Rocks Bar oder in den Skivermietungen von Serviceleuten «britisch» angesprochen wird, während man in der Bäckerei in breitem Oberländer Dialekt bedient wird. Seit Jahrzehnten kommen die Mentalitäten gut miteinander aus.

Mit dem Skistarzirkus verabschiedet sich auch das grosse Halligalli. Und Wengen kann sich wieder ganz «gentle» auf seine Stärken besinnen: das gewaltige Panorama über der Nebeldecke, die kilometerlangen Pisten zwischen Männlichen, Scheidegg und Eigergletscher.

Und wem das Dorf selber fast zu ruhig ist: Après-Ski und Sonnenterrassen gibts in den zahlreichen Schneebars, in denen man bei der eigenen Lauberhorn-Abfahrt ins Dorf einen Zwischenstopp einlegen kann. Das Rasen soll man aber den Profis überlassen, schliesslich will man am Ende wieder mit der Bahn ins Unterland – und nicht mit dem Helikopter.

► [tageswoche.ch/+bjtyf](mailto:tageswoche.ch/+bjtyf)

**Abfahren:** Die Lauberhornstrecke.

**Anbeissen:** Im «Arvengaden», am Pistenrand. Freundlich, gut und günstig.

**Ausruhen:** In einem schönen alten Hotel wie dem Jugendstilhaus «Belvedere» in Wengen. Oder im «Bellevue des Alpes» auf der Kleinen Scheidegg, das Bergsteigern seit 1840 als Ausgangspunkt dient. Sieht aus wie das Hotel in «Shining». Und ist selber filmerfahren durch Philipp Stölzls Bergsteiger-Drama «Nordwand» (2008).

**Anstossen:** In einer der zahlreichen Après-Ski-Bars auf der Piste. Am lautesten: die hart rockende Startbar beim Lauberhorn.

Weitere Fotos und Adressen zu diesem Reisetipp und alle bisherigen Wochenendlich-Texte finden Sie online unter:

[tageswoche.ch/themen/wochenendlich](http://tageswoche.ch/themen/wochenendlich)

### Midi-Musique

Ein slawischer Winter.  
Ensemble Intersax  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 11 Uhr

### Thomas Rabenschlag und Max Lässer

«Arr Ju Lausam Tuneit?»  
Lauter listige Lieder  
Theater im Teufelhof, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

### Aber die Sonne ist die Liebe

Liederkonzert zur Dichtung Albert  
Steffens.  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 20 Uhr

### Neues Orchester Basel

Lorenz Schär (Zauberei), Christian  
Knüsel (Leitung). Neujahrskonzert.  
4. Abonnementskonzert  
Katholische Kirche, Dornach. 20 Uhr

### NBA

Kulturhotel Guggenheim, Wasser-  
turmplatz 6-7, Liestal. 19 Uhr

## TANZ

### Gisèle Vienne

The Pyre  
Im Rahmen von Dance-Trip (Triptico –  
Kulturaustausch am Oberrhein)  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 20 Uhr

## COMEDY

### Andreas Thiel & Les Papillons

«Politsatire 4: Macht»  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

## DIVERSES

### Abenteuer Gegenwartslyrik:

**Gläsernes Seminar mit Yoko  
Tawada und Uwe Kolbe**  
11. Internationales Lyrikfestival Basel  
Literaturhaus Basel,  
Barfüssergasse 3, Basel. 16.15 Uhr

### Literarischer Rundgang:

**Poesie Pur**  
11. Internationales Lyrikfestival Basel  
Literaturhaus Basel,  
Barfüssergasse 3, Basel. 13.15 Uhr

### Mahlzeit in der Aktienmühle

Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 19 Uhr

### Swissbau

Messe Basel, Messeplatz 25,  
Basel. 9 Uhr

### Verleihung des Basler

**Lyrikpreises an Anja Utler**  
11. Internationales Lyrikfestival Basel.  
Anschließend: Lesung mit Yoko  
Tawada  
Literaturhaus Basel,  
Barfüssergasse 3, Basel. 19 Uhr

### Verschollenes Träumen –

**De Zytvogel**  
Liederabend, Sylvia Nopper, Sopran  
– Till Alexander Körber, Klavier.  
Werke von Iris Szeghy (UA), Meinrad  
Schütter, Jürg Wytttenbach, Rudolf  
Kelterborn (UA), Alfred Zimmerlin,  
Othmar Schoeck, Matthias Arter  
Maison 44, Steinenring 44,  
Basel. 19.30 Uhr

### Workshop: Coverttexte –

**Konzepte von Texten**  
11. Internationales Lyrikfestival Basel  
Literaturhaus Basel,  
Barfüssergasse 3, Basel. 9 Uhr

### Die Schweizer Carrossiers

Sie sind die Solitäre im  
Oldtimermarkt  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Mutztenz. 10 Uhr

# Der Bart Karls des Grossen

Mit oder ohne – das ist hier die Frage.

Von Martin Stohler

In der «Zeitmaschine» zum Allegro-Rasierklingschleifapparat ([tageswoche.ch/+bjeyl](http://tageswoche.ch/+bjeyl)) habe ich etwas vorschnell den am 25. Dezember 800 als Kaiser gekrönten Karl den Grossen zum Bartträger gemacht. Nachdem ich mich in der Zwischenzeit eingehender mit Kinn und Wangen des Kaisers befasst habe, muss ich zur Kenntnis nehmen: Das war offensichtlich falsch.

Zwar gibt es zahlreiche Bilder Karls des Grossen, die ihn mit Bart zeigen. Zu ihnen gehört auch ein Gemälde Albrecht Dürers aus dem Jahre 1513, das mich auf die falsche Spur brachte. Da dieses Bild lange nach Karls Tod gemalt wurde, hätte mir eigentlich klar sein müssen, dass es sich dabei nicht um ein realistisches Porträt des Kaisers handeln kann. Allerdings stellen auch Bildnisse, die viel älter sind als Dürers Gemälde, Karl den Grossen mit Bart dar. Anders ein Porträt, das zu Lebzeiten des Herrschers entstanden ist: Münzen mit seinem Konterfei zeigen ihn ohne Bart. Bartlos hatte auch sein Gefolge zu sein; die Beneventer Langobarden, die ihn um eine Gunst baten, wies er an, sich das Kinn zu rasieren.

Spätere Herrscher nahmen punkto Bart unterschiedliche Haltungen ein. Otto I. (912–973) soll gemäss dem sächsischen Chronisten und Mönch Widukind von Corvey als erster Kaiser «einen reichlich niederwallenden Bart» getragen haben, «und dies gegen jede überlieferte Sitte». Otto III. (980–1002) regierte römisch-bartlos und unterstrich damit seinen Anspruch, in der Tradition des Römischen Reiches zu stehen.

## Bart oder Rasur?

Nicht nur Königen und Kaisern stellte sich diese Frage. Auch Priester und Mönche sahen sich mit ihr konfrontiert. Wie in anderen Glaubensdingen fiel auch in der Bartfrage das Credo unterschiedlich aus. «Während der Klerus des Ostens», so Frank Gnegel in seiner «Geschichte der Selbstrasur», «nach vorchristlicher orientalischer Tradition stets einen Bart trug, waren die abendländischen Priester seit der Spätantike nach dem Vorbild der freien Römer bartlos.» Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass Mönche und Priester es als Grenzüberschreitung und als sittenwidrig empfanden, wenn sich Laien ebenfalls rasierten.

Dies wird etwa im Lamento des burgundischen Mönchs und Historikers Raoul Glaber (der «Kahle») im 11. Jahrhundert überdeutlich: «Als König Robert ums Jahr 1000 Königin Konstanze aus Aquitanien zur Frau nahm, wurden Frankreich und Burgund überflutet von Männern aus der Auvergne und aus Aquitanien, die im Gefolge der Prinzessin gekommen waren. Diese waren voller Leichtfertigkeit und Eitelkeit. Ihre Gewohnheiten

waren ebenso hässlich wie ihre Kleider. An ihren Waffen und am Zaumzeug ihrer Reittiere stellten sie einen zügellosen Luxus zur Schau. Die Haare in Ohrhöhe abgeschnitten, den Bart rasiert wie Gaukler und mit unanständigen Schuhen und Beinkleidern bekleidet, waren sie bar allen guten Glaubens und respektierten den Frieden nicht. Ach Schmerz! Alle Franzosen und Burgunder, einst die edelsten Völker, bemächtigten sich gierig ihres schändlichen Beispiels und werden ihnen bald ganz ähnlich sein hinsichtlich Ehrlosigkeit und Schändlichkeit.»

Bald schon folgten auch deutsche Adlige dem französischen Beispiel und griffen zum Rasiermesser. Im Jahre 1043 klagte Abt Siegfried von Gorze einem Kollegen: «Was uns am meisten bedrückt und worüber wir nicht schweigen dürfen, ist, dass die Ehre des Reiches (...) vernachlässigt wird und die schändliche Mode französischer Albernheit eingeführt wird, nämlich das Scheren der Bärte, die überaus anstössige, schamhafte Blicke verletzende Kürze und Hässlichkeit der Kleider und viele andere Neuerungen.»

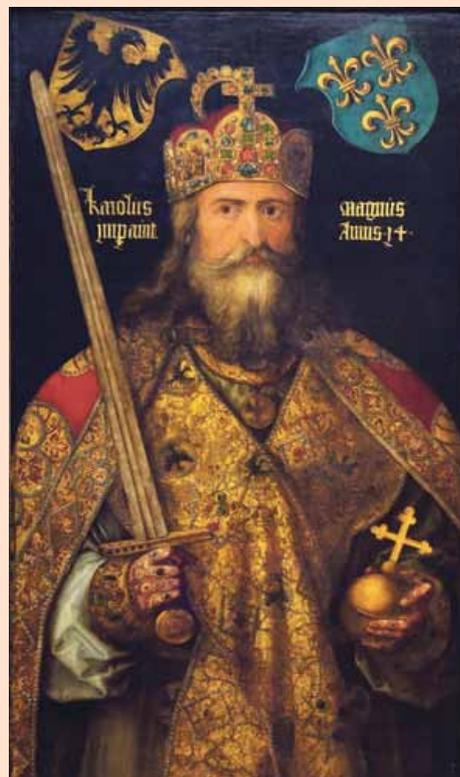
## Bart-Renaissance im 19. Jahrhundert

Abt Siegfried hätte sich nicht derart grämen müssen. Wie bei anderen Modeerscheinungen lässt sich auch im Umgang mit dem Barthaar ein steter Wandel beobachten. 800 Jahre später standen in Deutschland die Bärte einmal mehr hoch im Kurs. Ihr wildes Wuchern wurde von Seiten des Obrigkeitsstaates allerdings ungerne gesehen. So wurde beispielsweise 1846 für preussische Referendare und Postbeamte ein Bartverbot erlassen.

Mit staatlicher Regulierung war dem Bart allerdings nicht beizukommen. «Während es sonst zur guten Sitte gehörte», so das Fazit einer Publikation von 1875, «dass ein Deutscher, welcher nicht Militär war, und eben seiner civilisirten Sitten wegen, sich Civilist nannte, sauber rasirt in gesellschaftlichen Verkehr, namentlich mit Damen trat, ist es jetzt, durch die Errungenschaften des Jahres 1848 und die Erhebung des Bartes zum Attribut eines Volksfreundes und Freiheitsmannes, ein allgemeiner Brauch geworden, den Bart ganz, oder grösstentheils, oder als Mundbart wachsen zu lassen, wozu die Bequemlichkeit weit mehr als die Kosmetik mithalf.»

Das letzte Wort in Sachen Bart war damit allerdings noch lange nicht gesprochen. Mit der Erfindung von billigen Wegwerf-Rasierklingsen und elektrischen Rasierapparaten gewann das Rasieren erneut an Attraktivität und Beliebtheit. Und in welche Richtung sich der derzeit modische Dreitagebart künftig entwickelt, bleibt abzuwarten.

✉ [tageswoche.ch/+bjvkl](mailto:tageswoche.ch/+bjvkl)



Karl der Grosse wurde bald nach seinem Tode am 28. Januar 814 jeweils mit Bart dargestellt, hier von Albrecht Dürer, der dieses Bild 1513 malte.



Münzen Karls des Grossen zeigen den Kaiser aber ohne Bart. Foto: PHGCOM

Haben Sie Informationen zu diesem Bild oder einen anderen spannenden Input: [zeitmaschine@tageswoche.ch](mailto:zeitmaschine@tageswoche.ch)  
Alle bisherigen Beiträge: [tageswoche.ch/themen/zeitmaschine](http://tageswoche.ch/themen/zeitmaschine)

# Kinoprogramm 24.1.–29.1.

## Basel

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**Fack Ju Göhte** [12/10 J]  
15.00/17.30/20.00 D

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]  
15.00/20.00 E/d/f

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

**Amazonia** [0/6 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 12.10 ohne Dialog

**Der Goalie bin ig** [12/10 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 12.15 Dialekt

**Like Father, Like Son** [16/14 J]

13.50/18.15 Jap/d/f

**Das Geheimnis der Bäume** [6/4 J]

18.15 Fr/Sa/Mo-Mi 14.00 So 10.45 D

**Amazonia – 3D** [0/6 J]

14.15 ohne Dialog

**12 Years a Slave** [16/14 J]

15.40/20.30 E/d/f

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

16.00 D

**Philomena** [10/8 J]

16.15/18.30/20.45 E/d/f

**La vie d'Adèle** [16/14 J]

20.00 So 12.15 F/d

**In the Name of – W imie** [16/14 J]

Sa/Di/Mi 12.20 So 11.45 Poln/d/f

**Opera – La Traviata**

So 11.00 Ov

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

**Auf dem Weg zur Schule** [6/4 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 14.15 So 13.15 D

Fr/Sa/Mo-Mi 19.30 So 18.30 Ov/d/f

**Blue Jasmine** [10/8 J]

Fr-Di 14.30 Fr/Sa/Mo-Mi 20.45

So 13.30/19.45 E/d/f

**The Lunchbox** [10/8 J]

Fr/Sa/Mo 16.00 So 15.00 Ov/d/e

**Only Lovers Left Alive** [14/12 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 17.00 So 16.00 E/d

**Le passé** [14/12 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 18.15 So 17.15 F/d

**Inside Llewyn Davis** [12/10 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 21.00 So 20.00 E/d/f

**Glückspitze** [10/8 J]

So 11.15 Russ/d/f

**Die Frau, die sich traut** [6/4 J]

So 11.30 D

**Zauberlaterne**

Mi 14.00/16.00 D

### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

**Nebraska** [8/6 J]

15.30/18.00/20.30 So 13.15 E/d/f

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Sciallà!**

Fr 21.00 I/d

### PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**Diana** [8/6 J]

Fr/Di 13.30/20.30 Sa-Mo/Mi 18.10 E/d/f

**Der Medicus** [12/10 J]

14.00/17.10 Fr/Di 20.15 D

Sa-Mo/Mi 20.15 E/d/f

**Buddy** [10/8 J]

16.00 D

**Zwei vom alten Schlag –**

**Grudge Match** [12/10 J]

Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 13.30/20.30 D

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

**Jussi Adler-Olsen – Erbarmen** [16/14 J]

Fr/Mo/Di 12.45 Fr/Di 17.30 Fr 21.30

Sa-Mo/Mi 15.00/19.45 D Fr/Di 16.00

Sa-Mo/Mi 17.30 Di 19.45 Ov/d

**Amazonia – 3D** [0/6 J]

12.45/15.00/17.00 Sa/So 10.40 D

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]

13.00/16.45/20.30 Sa 22.00 E/d/f

15.30/19.00 Fr/Sa 22.30 D

**Homefront** [16/14 J]

Fr/Mo/Di 13.00/18.00 Fr 22.30

Sa/So/Mi 15.30/20.15 D

Fr/Mo/Di 15.30/20.15 Sa/So/Mi 18.00

Sa 22.30 E/d/f

**Fack Ju Göhte** [12/10 J]

13.10/19.00 D

**Das erstaunliche Leben**

**des Walter Mitty** [8/6 J]

Fr/Mo/Di 13.20/20.40 Sa/So 10.30

Sa/So/Mi 18.10 D

Fr/Mo/Di 18.10 Fr 23.15

Sa/So/Mi 13.20 Sa/Mi 20.40 E/d/f

**Die Tribute von Panem –**

**Catching Fire** [12/10 J]

13.30 Fr/Sa 23.00 D

**12 Years a Slave** [16/14 J]

Fr/Di 14.00/20.00 Sa/So 10.30

Sa-Mo/Mi 17.00 D Fr/Di 17.00

Sa-Mo/Mi 14.00/20.00 E/d/f

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

15.50 Sa/So 10.45 D

**I, Frankenstein** [12/10 J]

**3D:** 18.40 Fr/Mo-Mi 16.30/20.45

Fr/Sa 23.00 D

**2D:** Sa/So 16.30/20.45 D

**Odumiranjé** [16/14 J]

Fr 20.00 Ov

**Paranormal Activity:**

**Die Gezeichneten** [16/14 J]

Fr/Sa 23.40 Sa-Mi 21.30 D

**Die Eiskönigin – 3D** [6/4 J]

Sa/So 10.30 Sa/So/Mi 13.00 D

**Dinosaurier 3D** [6/4 J]

Sa/So 10.45 Sa/So/Mi 12.45 D

**Die Eiskönigin** [6/4 J]

Sa/So 11.00 D

**Fünf Freunde 3** [6/4 J]

Sa/So 11.00 D

**Jai Ho**

Sa 23.15 So 20.40 Ov/d

### PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch

**Fünf Freunde 3** [6/4 J]

13.00/15.10 D

**Der Hobbit: Smaugs Einöde – 3D** [12/10 J]

Fr/Di 17.20 Sa-Mo/Mi 20.30 D

Fr/Di 20.30 Sa-Mo/Mi 17.20 E/d/f

### REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

**Der Medicus** [12/10 J]

Fr-Di 14.00 Fr-So/Di/Mi 17.15/20.30 E/d/f

**Homefront** [16/14 J]

14.30/18.00/21.00 E/d/f

**kitag Opera Live: Giselle** [4/4 J]

Mo 20.00 ohne Dialog

**Bim Bam Bino: Die Croods** [6/6 J]

Mi 14.30 D

### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**Una giornata particolare**

Fr 15.15 Mi 18.30 I/f/e

**Mazurka** [12 J]

Fr 17.30 D

**La famiglia** [12 J]

Fr 19.45 I/f/e

**Der Kaiser von Kalifornien** [6 J]

Fr 22.15 So 18.00 D

**Westfront 1918** [16 J]

Sa 15.15 D

**La terrazza**

Sa 17.30 So 15.15 I/d/f

**Liebelei** [16 J]

Sa 20.00 So 13.30 D

**Hans Dampf**

Sa 22.15 Mi 21.00 D

**Che ora è?** [6 J]

So 20.00 I/d/f

**Room 237** [16 J]

Mo 18.30 Ov/d

**Il viaggio di Capitan Fracassa** [12 J]

Mo 21.00 I/d/f

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

**Der Hobbit: Smaugs Einöde** [12/10 J]

15.00/20.00 E/d/f

### Frick

### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]

Fr-Mo 20.15 D

**Der Medicus** [12/10 J]

Sa 17.00 D

**Die Eiskönigin – 3D** [6/4 J]

So 15.00 D

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

So 17.00 D

### Liestal

### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 20.00 So 20.15 D

**Die Eiskönigin** [6/4 J]

**3D:** Sa/So 14.15 D **2D:** Mi 14.15 D

**Der Medicus** [12/10 J]

Sa/Mi 17.00 D

### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Das Geheimnis der Bäume** [6/4 J]

18.00 D

**Philomena** [10/8 J]

20.15 E/d/f

**Auf dem Weg zur Schule** [6/4 J]

Sa 13.45 D

**Fünf Freunde 3** [6/4 J]

Sa/So 15.45 Mi 14.00 D

**Glückspitze** [10/8 J]

So 11.00 Ov/d/f

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

So 13.15 Mi 16.00 D

### Sissach

### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**Amazonia – 3D** [0/6 J]

Fr-Mo 18.00 D

**Philomena** [10/8 J]

20.30 E/d/f

**Fünf Freunde 3** [6/4 J]

Sa/So/Mi 14.00 D

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

Sa/So/Mi 16.00 D

**Das Geheimnis der Bäume** [6/4 J]

So 10.30 D

Anzeigen

jetzt im kult.kino  
ATELIER

12 YEARS A SLAVE  
A FILM BY STEVE MCQUEEN  
CHIWETEL EJIOFOR  
MICHAEL FASSBENDER  
BENEDICT CUMBERBATCH  
BRAD PITT  
PAUL DANO  
JESSIE GJAMATTI  
LUPITA NYONG'O  
SARAH PAULSON

Ein packendes Drama über ein  
dunkles Kapitel der amerikanischen Geschichte.

THE EXTRAORDINARY TRUE STORY OF SOLOMON NORTHUP

REDUZIERTER PREIS  
SPANNENDE FILME  
VON 10.30–11.55 UHR

MORNING  
CINEMA

MORGENSTUND HAT  
GOLD IM MUND

12.<sup>CHF</sup>

PATHÉ KÜCHLIN: SAMSTAGS & SONNTAGS  
Gilt nur für reguläre Vorstellungen. Weitere Infos an der Kinokasse und online.

pathe.ch

# My name is Bon.

cro.me.ch



## Pro Innerstadt Bon



Der Geschenkbond zum Erleben.



[proinnerstadt.ch](http://proinnerstadt.ch)

# An alle Nierenpatienten:

Warten bringt  
euch um.

Lebenspende [www.reneo.ch](http://www.reneo.ch)

